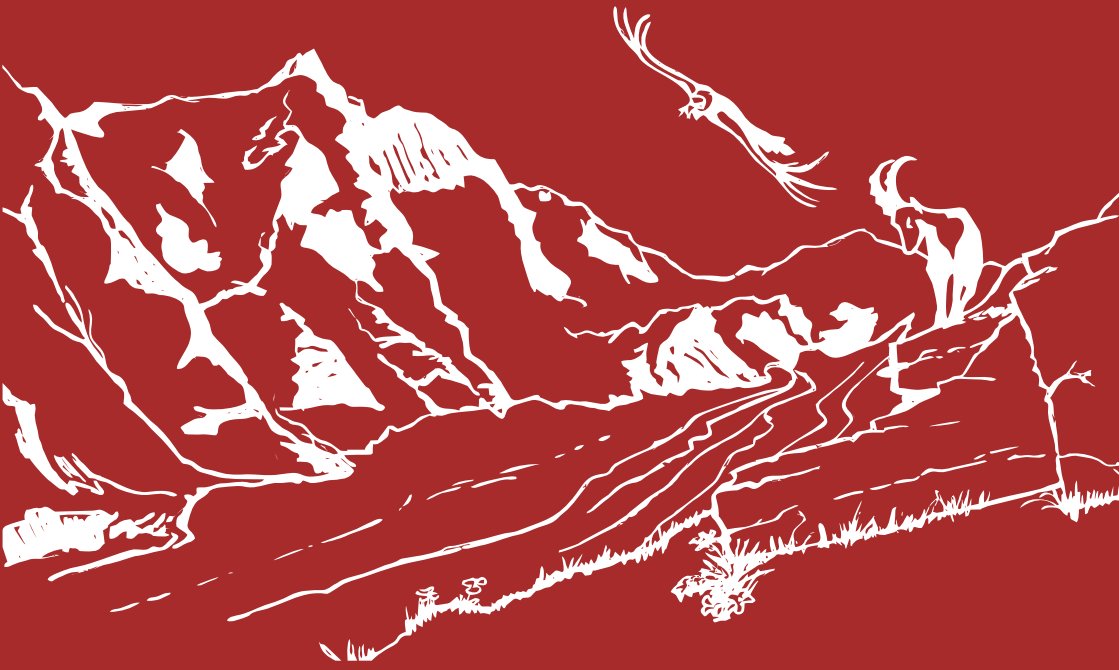
expedition.nationalpark.2024

Monika Auinger, Michael Jungmeier, Kathrin Hilgarter

Nationalpark Hohe Tauern

KÄRNTEN University of Applied Sciences

Mörtschach und Winklern: Bergsteigerische Perspektiven in der Schobergruppe



Mit Unterstützung des Landes Kärnten und der Europäischen Union

LAND KÄRNTEN

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

Mörtschach und Winklern: Bergsteigerische Perspektiven in der Schobergruppe

in der Reihe
expedition.nationalpark
Edition 2024

Herausgeber:

Fachhochschule Kärnten, gemeinnützige Gesellschaft mbH
Europastrasse 4
9524 Villach
www.fh-kaernten.at

Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern
Döllach 14
9843 Großkirchheim
nationalpark@ktn.gv.at
www.hohetauern.at

Layout, Satz und Grafik: Elisabeth Wiegele
Lektorat: Christina Pichler-Koban
Covergrafik: Walter Gfrerer
Panoramabilder: Justina Samira Heinz und Monika Auinger
Druck und Bindung: Oberdruck GmbH, Dölsach

Villach 2025
ISBN 978-3-99076-112-0

Mörtschach und Winklern: Bergsteigerische Perspektiven in der Schobergruppe

in der Reihe expedition.nationalpark Edition 2024

von Monika Auinger, Michael Jungmeier, Kathrin Hilgarter

Mit Beiträgen von Liliana Dagostin und Robert Kolbitsch
Mitarbeit: Katharina Aichhorn, Marco Schiefer

Vorwort der Herausgeber:innen

Liebe Leser:innen,

wir freuen uns, Ihnen den Bericht einer weiteren spannenden Expedition in den Nationalpark Hohe Tauern zu präsentieren. Im September 2024 haben sich zum dritten Mal drei Einheimische und drei Wissenschafter:innen auf den Weg gemacht, um die Region zu erkunden. Die *expedition.nationalpark* wurde ihrem Namen gerecht und führte die Gruppe auf eine Wanderung in die Schobergruppe. Im Mittelpunkt standen dabei die beiden Nationalparkgemeinden Mörtschach und Winklern.

Die Expedition widmete sich der Zukunft des Bergsteigens in der Schobergruppe. Die alpinen Wege und Steige, die Schutzhütten und Flächen der alpinen Vereine sind ein essenzieller Bestandteil des Nationalparks Hohe Tauern und leisten einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung seiner Ziele.
Zur fordernden Themenstellung gibt es eine Vielzahl an Lösungsansätzen. Es bleiben aber Fragen, die uns auch in Zukunft beschäftigen werden. Beispielsweise welcher Änderungen bedarf es, um die alpine Infrastruktur in einem Schutzgebiet aufrechtzuerhalten? Im vorliegenden Buch haben wir den Stand des Wissens und den gesellschaftlichen Diskurs für die Leser:innen aufbereitet.

Unser besonderer Dank gilt den Gesprächspartner:innen in Mörtschach und Winklern, die uns herzlich empfangen und großartig unterstützt haben. Die Expeditionsteilnehmer:innen konnten sich in den drei Tagen von der Schönheit und den alpinistischen Herausforderungen der Schobergruppe ein Bild machen. Wir danken für die Teilnahme und die wertvollen Dialoge zur Weiterentwicklung der Nationalparkregion.

Das gemeinsame Projekt *expedition.nationalpark* des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten und der Fachhochschule Kärnten wurde nun zum dritten Mal durchgeführt. Das Austausch- und Impulsformat rückt vielfältige Themen, Personen und Aspekte aus der Alltagswelt des Nationalparks in den Mittelpunkt und vereint diese mit dem wissenschaftlichen Diskurs. Wir wünschen den Leser:innen viel Freude und hoffen, die Lust auf Bergabenteuer in der Nationalparkregion zu wecken.

Barbara Pucker, Direktorin Nationalpark Hohe Tauern Kärnten
Peter Granig, Rektor der Fachhochschule Kärnten

Inhalt

Zusammenfassung 6

1. expedition.nationalpark.2024 7

1.1. Übersicht über das Expeditionsgebiet 8

1.2 Stationen einer Reise 28

1.3 Expeditionsteam 30

1.4 Vorgangsweise 32

2. Reisetagebuch 33

2.1 Café und Bistro KostBAR 34

2.2 Gemeinde Winklern 36

2.3 Trail Angels GmbH 38

2.4 Winklerner Hütte 40

2.5 Bergrettung Winklern 42

2.6 Almgemeinschaft Wangenitztal 44

2.7 Wangenitzseehütte 46

2.8 Gemeinde Mörtschach 48

3. Themenlandschaften 50

3.1 Von Wertesystemen und Philosophie 51

3.2 Ökonomie des Bergsteigens 69

3.3 Die Alpenvereine und ihre Hütten im Nationalpark 81

4. Ergebnisse, Lösungsansätze und Zukunftsperspektiven 86

4.1. Abschlussworkshop – Rückblicke, Einblicke, Ausblicke 87

4.2 Der Blick nach vorne 98

5. Anhang 100

5.1 Literaturverzeichnis 100

5.2 Materialien 106

Zusammenfassung

Ziel der dritten *expedition.nationalpark* war es, einen konstruktiven Dialog zum Thema des Bergsteigens zu fördern, um damit den Status der alpinen Infrastruktur zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung zu erörtern. Der Nationalpark als Projektpartner übernimmt gesellschaftliche Verantwortung und stellt sich der Herausforderung, die Infrastruktur zu optimieren und die wirtschaftliche Entwicklung der Nationalparkregion zu fördern und dabei gleichzeitig den Lebensraum zu schützen.
Das sechsköpfige Expeditionsteam bestehend aus drei Wissenschafter:innen der Fachhochschule Kärnten und der Universität Klagenfurt unternahm mit drei lokalen Akteur:innen eine Wanderung in der Schobergruppe. Ausgehend von den Nationalparkgemeinden Mörtschach und Winklern erkundete die Gruppe von 2. bis 4. September 2024 den Wiener Höhenweg. Mit Nächtigungen auf der Winklerner Hütte und der Wangenitzseehütte konnten dabei in Gesprächen mit sieben lokalen Akteur:innen Einblicke in die aktuellen Herausforderungen des Alpintourismus gewonnen werden. Im jährlichen Wechsel macht die Expedition Halt in den unterschiedlichen Nationalparkgemeinden. Dabei widmet sich die Gruppe, begleitet von einem Nationalparkranger und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Fachhochschule Kärnten, jährlich einer für die Region bedeutsamen Themenstellung und versucht, zentrale Akteur:innen und Aspekte in den interaktiven Dialog einzubinden. Der transdisziplinäre Ansatz des Formates ist wichtig, um die relevanten Praxisakteur:innen in die Themenstellung zu integrieren. Andernfalls besteht die Gefahr, dass Wissenschafter:innen an den realweltlichen Problemstellungen „vorbeiforschen".

Der thematische Schwerpunkt der *expedition.nationalpark.2024* widmete sich den *Bergsteigerischen Perspektiven in der Schobergruppe.* Das vorliegende Buch versucht Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, wie beispielsweise: Warum steigen Menschen auf Berge? Was sind gesellschaftliche Wertesysteme und welchen Zusammenhang gibt es mit den zentralen Institutionen in einem Schutzgebiet? Was zeichnet das Ehrenamt aus und wie kann trotz Strukturwandel seine Fortführung gewährleistet werden? Wie können kommerzielle Strukturen und ehrenamtliches Engagement in ein Gleichgewicht gebracht werden? Und schließlich die Frage, welcher Änderungen bedarf es, um die alpine Infrastruktur in einem Schutzgebiet aufrechtzuerhalten bzw. ob und wie dies in einem Nationalpark erforderlich oder wünschenswert ist? Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wurden die begleitenden Aufzeichnungen ausgewertet und in Form von Themenlandschaften aufbereitet.

Der abschließende Szenarioworkshop im März 2025 in der Kultbox Mörtschach bot allen Teilnehmer:innen nochmals die Möglichkeit, an einem Tisch über mögliche Zukunftsvarianten für die alpine Infrastruktur zu diskutieren. Dabei förderte das transdisziplinäre Format neben der Wissensproduktion und der Lösung von lebensweltlich relevanten Problemen auch die Stimulation von Lernprozessen bei allen beteiligten Akteur:innen. Infolge dieses Austausches konnte sich sowohl auf Seiten der Wissenschaft als auch der Praxis eine erweiterte Verantwortlichkeit für die Herausforderungen des alpinen Lebens entwickeln. Das vorliegende Buch soll eine umfassendere Wahrnehmung und ganzheitlichere Behandlung von lebensweltlichen Fragen auf Basis des gemeinsam generierten Wissens ermöglichen und damit langfristig eine positive Entwicklung der Nationalparkregion fördern.

1. expedition.nationalpark.2024

„Was den Bau der Berge anlangt, wird sich kaum eine zweite Urgebirgsgruppe finden lassen, in der eine solche Fülle von selbstständigen, eigenartigen Berggestalten auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt erscheint. […] Da in der Schobergruppe keine Farbenflecken auf die Gipfel leiten (Wegbezeichnungen führen nur zu den Schutzhütten und über einige wichtige Übergänge), muß fast bei allen Unternehmungen Karte und Magnetnadel zu Rate gezogen werden, um Abirrungen vom richtigen Pfade, die nur oft ein zeitraubendes, mühsames Suchen nach sich ziehen, zu vermeiden und sich und seine Begleiter nicht in eine mißliche Lage zu versetzen.“
(Böhm und Noßberger 1925)

Abbildung 1: Die Expeditionsgruppe beim Abstieg von der oberen Seescharte zum Wangenitzsee.
© Monika Auinger

Bei unserer dritten Entdeckungsreise in die Nationalparkregion werden wir unserem Namen gerecht und erkunden die alpine Region der Gemeinden Mörtschach und Winklern. Wir tauchen ein in das Reich der Gipfel, hoch über den Blockhalden und firngesäumten Graten der Schobergruppe. Bezeichnungen wie „die Westalpen des kleinen Mannes“ oder das „Karakorum der Alpen“ bezeugen den hochalpinen Charakter dieses Gebirgszuges im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten. Dennoch fristet die Schobergruppe – mit ihren schroffen, steil in den Himmel ragenden Bergspitzen und scharfen Graten, dem Reichtum an herrlich türkisfarbenen Gebirgsseen und den in den Karen verborgenen Gletschern – ein Schattendasein im Angesicht der berühmten Nachbarn, der Glockner- und Venedigergruppe. Der naturnahe Zustand der Schobergruppe lässt das Bergsteigerherz höher schlagen, auch wenn es vergleichsweise wenig Alpintourismus gibt. Umso fordernder sind die Fragen zur Erhaltung der alpinen Hütten und Wege, zu den zukünftigen Trends im Bergsport und deren Auswirkungen auf das Schutzgebiet. Ziel unserer Expedition ist die Erkundung der Berge, die seit jeher in Bewegung sind und uns damit vor große technische, logistische und finanzielle Herausforderungen stellen.

1.1. Übersicht über das Expeditionsgebiet

Die *expedition.nationalpark.2024* führt in die Schobergruppe in den Südlichen Hohen Tauern. Die Schobergruppe, ein Gebirgsstock mit rund 400 km² (Lieb und Krobath 2005), an dem die Bundesländer Tirol und Kärnten Anteil haben, ist Österreichs höchstem Berg, dem Großglockner vorgelagert und durch das Peischlachtörl von der Glocknergruppe getrennt. Sie teilt sich in einen westlichen Teil um den Hochschober (liegt zur Gänze in Tirol und ist auch Namensgeber für die Gebirgsgruppe, da man ihn lange für den höchsten Berg hielt) und einen östlichen Teil um die Klammerköpfe auf, an denen westlich die Landesgrenze zwischen Tirol und Kärnten verläuft. Unter Eingrenzung der Gebirgsgruppe durch die Flüsse Isel im Westen, Möll im Osten, dem Bergertörl im Norden und dem Iselsberg im Süden zeichnen sich 53 Dreitausender ab, die an Formenreichtum und Schönheit der Glocknergruppe in nichts nachstehen. Die benachbarten Berggruppen sind im Norden die Glocknergruppe, im Nordwesten die flächenmäßig kleinere Granatspitzgruppe, die Defreggergruppe im Westen und die Goldberggruppe im Osten. Der Iselsberg stellt im Südosten die Grenze zur Kreuzeckgruppe dar (Mair 1979). Die Nationalparkgemeinden Mörtschach und Winklern umfassen große Teile der Schobergruppe in ihrem Gemeindegebiet, weswegen im folgenden Kapitel ein kurzer Überblick zu den beiden Gemeinden gegeben wird.

Abbildung 2: Wild, schroff und steinig ist das Gelände in der Schobergruppe. © Monika Auinger

Die Geologie der Schobergruppe verzeichnet Glimmerschiefer und Übergänge zu Schiefergneis, Granitgneis und Granit (Geologische Bundesanstalt 2019). Die umgangssprachlich verwendete Bezeichnung „Schottergrube" ist Zeugnis der brüchigen Felsstruktur, die für Kletterer weniger attraktiv ist. Das großteils völlige Fehlen von flachen Terrains in den Hochlagen prägt das felsige Erscheinungsbild mit den zackigen Gipfelgraten. Die Vergletscherung der Schobergruppe (rund 20 Klein- beziehungsweise Kleinstgletscher, entspricht etwa 1 % Vergletscherung) ist im Vergleich zur benachbarten Glockner- und Venedigergruppe gering. Dennoch sind es gerade die Blockgletscher (126 sowohl aktive als auch fossile Blockgletscher) in den schuttreichen, unvergletscherten Karen, die das Landschaftsbild der Schobergruppe auszeichnen. Die zahlreichen Gebirgsseen sind Zeugen der früheren Vergletscherung, wobei viele der tiefen und großen Seenbecken durch tektonische Vorgänge begünstigt wurden. Herausragende Beispiele dieser „Bergaugen" sind der größte Bergsee, der Wangenitzsee (21,6 ha, 48 m Tiefe) oder die Gradenseen. Der naturnahe Zustand der Seen hat bereits frühzeitig die hochalpine Seenforschung begeistert, da keine baulichen Maßnahmen (z.B. Kraftwerke, Straßen) das Gebiet beeinträchtigen (Lieb und Krobath 2005).

An der Sonnenseite der Schobergruppe ist der Bergwald der montanen Höhenstufe noch durch Wiesen und Weiden der Bauernhöfe unterbrochen, die bis auf eine See-

Abbildung 3: Blick auf die alpinen Rasen- und Zwergstrauchgesellschaften. © Monika Auinger

höhe von 1.500 m reichen. Der typische Lärchen-Zirbenwald reichte ursprünglich bis auf nahezu 2.200 m Seehöhe und bildete dort die Waldgrenze. Heute stehen hier nur mehr die höchsten Einzelbäume. Im Anschluss folgen alpine Rasen- und Zwergstrauchgesellschaften, die sich ab etwa 2.400 bis 2.600 m in Einzelfragemente auflösen und durch spezialisierte Pionierflora abgelöst werden. Trotz der im Vergleich zur Glocknergruppe erst spät einsetzenden Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt (maßgeblich unterstützt durch den Nationalpark Hohe Tauern) konnten sensationelle Funde erzielt werden, wie beispielsweise der einer für die Wissenschaft neuen Weberknechtart im Gößnitztal (Lieb und Krobath 2005).

Der Blick auf die Klimabedingungen in der nordwestlichsten Ecke von Kärnten verweist auf alpine Verhältnisse, jedoch bestehen zwischen den einzelnen Höhenlagen erhebliche Unterschiede und die kleinklimatische Variation ist sehr hoch. Die Lage südlich des Alpenhauptkammes bewirkt, dass die Schobergruppe wesentlich weniger Niederschlag als ihre nördlichen und südlichen Nachbarn erhält, da sowohl Luftmassen vom Atlantik als auch vom Mittelmeerraum nur mehr wenig Niederschlag abwerfen. Mit dem Wandel der klimatischen Verhältnisse setzt das Auftauen des Permafrostes, als auch der Rückgang der Blockgletscher ein. Dies führt vermehrt zu Murenabgängen und erhöht die Steinschlaggefahr. Abseits der Gefahrenquellen bieten Blockgletscher, in geringem Ausmaß, ein Potenzial als Speichermedium für Trinkwasser, da diese wie ein Schwamm in den Hohlräumen Wasser speichern (Lieb und Krobath 2005).

Bedingt durch die Vielgestaltigkeit der Gipfel- und Geländeformen, sind für Wander:innen bei einer Durchquerung meist große Höhenunterschiede zu überwinden und viele Hochgipfel bleiben geübten Bergsteiger:innen vorbehalten. Vergleichsweise gering ist deshalb das bergsteigerische sowie auch das wirtschaftliche Interesse an der Schobergruppe. Dieses beschränkt sich auf extensive wirtschaftliche Aktivitäten wie Almwirtschaft, Jagd und bescheidenen Alpintourismus. Demzufolge legte der recht naturnahe Zustand die Einrichtung eines Naturschutzgebietes im Jahr 1964 auf Kärntner Seite nahe. Die östliche Schobergruppe war von Beginn an Teil des Nationalparks im Land Kärnten, der im Jahr 1981 beschlossen wurde, sodass dieser Abschnitt der Schobergruppe zum ältesten Stück Nationalpark in Österreich zählt (Kupper und Wöbse 2013).

Die Erschließungsgeschichte der Schobergruppe verweist vielfach auf Einheimische, die erstmals Gipfel betreten haben. Im Jahre 1890 hat Ludwig Purtscheller, bekannter Tiroler Bergsteiger, in rund zwei Wochen die gesamte Schobergruppe durchstreift und konnte damit auch viele Irrtümer in der Bezeichnung von Gipfeln, Scharten und Gletschern richtigstellen. 1891 wurden seine Erkenntnisse in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuOeAV) publiziert und trugen maßgeblich zur Steigerung der Bekanntheit der Schobergruppe bei. Wesentliche Beiträge zur Erschließung waren der Bau der Lienzer Hütte im Jahr 1890 (durch die Sektion Lienz

Abbildung 4: Die Wangenitzseehütte (2.508 m), höchst gelegene Schutzhütte in der Schobergruppe.
© Sam Strauss

des damaligen DuOeAV), der später folgenden Hochschoberhütte (1922) und der Adolf-Noßberger Hütte durch die Sektion Wiener Lehrer, die auch den gleichnamigen Wiener Höhenweg im Jahr 1934 eröffnete (Mussnig und Lieb-Lind 2021). Dieser Höhenpfad verbindet mithilfe von sechs Schutzhütten die Schober- mit der Glocknergruppe und verläuft größtenteils am Hauptkamm der Schobergruppe (Mussnig und Lieb-Lind 2021). Aktuell verzeichnet die Schobergruppe folgende Schutzhütten und Biwaks die von Deutschem (DAV) oder Österreichischem Alpenverein (ÖAV) betreut werden: Lienzer Hütte[1], Hochschober Hütte[2], Wangenitzseehütte[1], Elberfelder Hütte[3], Adolf-Noßberger Hütte[2], Winklerner Hütte[4], Gernot-Röhr Biwak[1], Gössnitzkopf Biwak[1].

Trotz der einmaligen Naturgüter sind nur wenige Wander:innen in diesem Teil des Nationalparks unterwegs (Essl 2007), der aber für naturwissenschaftliche Forschungen eine Art „Freiluftlabor" bietet, da sich natürliche Prozesse in der Schobergruppe mit nur minimalem menschlichen Einfluss entfalten können.

[1] Sektion Lienz (ÖAV), [2] Alpenverein Edelweiss (ÖAV), [3] Sektion Wuppertal (DAV), [4] Sektion Winklern (ÖAV)

1.1.1 Die Nationalparkgemeinde Mörtschach

In der 74,8 km² großen Nationalparkgemeinde sind aktuell 12 km² Teil des Nationalparks Hohe Tauern, davon befinden sich 11 km² in der Kernzone, 1 km² in der Außenzone. Die Gemeinden Mörtschach und Winklern sind im Laufe der Geschichte mehrmals zu einer Gemeinde zusammengefasst und dann wieder getrennt worden. Die zweite Abspaltung Mörtschachs von Winklern erfolgte 1991 durch eine Volksbefragung, in der 78 % der Mörtschacher Bürger:innen für eine Trennung stimmten (Gemeinde Mörtschach 2024). Die Bürger:innen erhofften sich durch die Selbstständigkeit einen Aufschwung in vielen Bereichen der Gemeindeverwaltung.
Die Gemeinde besteht aus den Ortsteilen Asten, Auen, Lassach, Mörtschach, Mörtschachberg, Pirkachberg, Rettenbach, Stampfen und Stranach. Davon sind lediglich 7,96 km² Dauersiedlungsraum (Statistik Austria 2024). Mörtschach liegt in der alpinen Klimazone, und weist mit einer Seehöhe von 934 m kurze Sommer und lange, kalte Winter auf. Das Petzeck, mit 3.283 m höchster Berg in der Schobergruppe, liegt in der Gemeinde. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die aktuelle Flächennutzung in Mörtschach. Der hohe Waldanteil unterliegt mit der starken Ausbreitung des Borkenkäfers (ab 2020) einem Wandel, mit beträchtlichen Konsequenzen für die

Abbildung 5: Im Gespräch mit dem Bürgermeister von Mörtschach Richard Unterreiner. © Monika Auinger

Waldbewirtschaftung und die Landwirtschaft. Nuppenau (2024) verweist darauf, dass *„die Fragen des Einkommens, des Naturschutzes, der Landschaftsentwicklung (Aufforstung oder natürliche Waldregeneration beziehungsweise was resultiert aus welcher Strategie für die Landschaft)*“ nach wie vor ungeklärt sind.

Tabelle 1: Flächennutzung Gemeinde Mörtschach, Stand 01.01.2024. (Statistik Austria 2024)

Flächennutzung	ha	in %
Katasterfläche	7.484,52	100,0
Bauflächen	12,31	0,2
Landwirtschaftliche Nutzflächen	734,52	9,8
Gärten	18,78	0,3
Alpen*	2 852,67	38,1
Wald	3.031,07	40,5
Gewässer	51,72	0,7
Sonstige Flächen	783,45	10,5

„Alpen“ sind Vegetationsflächen oberhalb und außerhalb der höhenbezogenen Dauersiedlungsgrenze, die vorwiegend durch Beweidung während der Sommermonate genutzt werden, sowie die in regelmäßigen Abständen gemähten Dauergrasflächen im Almbereich.

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung Gemeinde Mörtschach in Personen 1951–2021. (Statistik Austria 2024)

Bevölkerungs-entwicklung	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2011	2021
Einwohner:innen	858	903	994	956	944	942	823	823

Die demographische Entwicklung weist einen negativen Trend auf, im Jahr 2024 zählt Mörtschach 819 Einwohner:innen (Statistik Austria 2024). Zametter und Stainer-Hämmerle (2021) prognostizieren für die Gemeinde Mörtschach einen drastischen Rückgang der Bevölkerung auf rund 600 Einwohner:innen bis zum Jahr 2050. Die Bevölkerungsdichte des Dauersiedlungsraumes beträgt 96 Personen je km² mit Stand 01.01.2024 (Statistik Austria 2024).

Aus wirtschaftlicher Sicht ist Mörtschach zwischen zwei stärkeren Gemeinden eingebettet. Taleinwärts ist Großkirchheim mit einem größeren touristischen Angebot präsent, talauswärts liegt Winklern, ein Ort mit übergeordneter Bedeutung für das Mölltal. Mörtschach weist die meisten Nächtigungen in den Sommermonaten auf, im Jahr 2022 wurden 29.731 Übernachtungen verzeichnet. Die geringe Zahl an Arbeitsstätten in der Gemeinde (keine Industriebetriebe) bedingt ein Auspendeln vieler Bewohner:innen nach Lienz (ca. 20 km entfernt) oder Spittal (ca. 65 km entfernt). Damit wird auch die Bedeutung von übergeordneten Zentren wie Lienz, das sich bereits im Nachbarbundesland befindet, deutlich.

Tabelle 3: Vergleich der Erwerbstätigen nach Wirtschaftssektoren Gemeinde Mörtschach 2011 und 2021. (Statistik Austria 2024)

Erwerbstätige Mörtschach	Sektor I	Sektor II	Sektor III
2021	37	38	60
2011	45	21	61

Sektor I: Land- und Forstwirtschaft

Sektor II: Bergbau, Herstellung von Waren, Energieversorgung, Wasserver- und Abfallentsorgung, Bau

Sektor III: Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Freiberufliche/technische/wirtschaftliche Dienstleistungen, persönliche, soziale und öffentliche Dienste.

Wichtige touristische Faktoren der Gemeinde sind die Anbindung an den überregionalen Radweg R8 „Glocknerradweg“ und die Einbettung in den bekannten Weitwanderweg Alpe-Adria Trail, der durch den Ort führt. Der Ortsteil Asten, mit den zahlreichen Wander- und Skitourenrouten und dem Themenweg Astner Moos ist ein beliebtes Ausflugsziel in der Gemeinde. Ebenso gilt das Wangenitztal als attraktives Wanderziel, das mit der Wangenitzseehütte, der höchst gelegenen Schutzhütte in der Schobergruppe, die Anbindung an den Wiener Höhenweg bietet.

Mörtschach ist Teil der Klimawandel-Anpassungsmodellregion (KLAR) „Nationalparkgemeinden Oberes Mölltal“, die im Rahmen des österreichischen KLAR!-Programms Maßnahmen zur regionalen Resilienz gegenüber den Folgen des Klimawandels entwickelt und umsetzt. Die Gemeinden Mörtschach, Winklern und Großkirchheim haben sich zudem zur Klima- und Energiemodellregion „Nationalparkgemeinden Oberes Mölltal“ zusammengeschlossen. Ferner ist die Gemeinde seit 1996 dem Klimabündnis Österreich als Mitglied beigetreten. Darüber hinaus ist Mörtschach auch Mitgliedsgemeinde der LEADER-Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal.

1.1.2 Die Nationalparkgemeinde Winklern

Winklern, eine Nationalparkgemeinde mit 37,38 km² Fläche, hat aktuell 5 km² Anteil an der Kernzone und 9 km² Anteil an der Außenzone im Nationalpark Hohe Tauern, sodass insgesamt 14 km² Teil des Schutzgebietes sind. Die Marktgemeinde Winklern liegt auf einer Seehöhe von 966 m und umfasst die Ortsteile Langang, Namlach, Penzelberg, Reintal, Stein, Winklern und Zwischenbergen. Im Mölltal zählt Winklern zu den zentralen Orten der unteren Stufe. Winklern, einst Sitz des Bezirksgerichtes (bis 1979), gilt seit jeher als wichtiger Verkehrsknotenpunkt und als Tor zum Nationalpark. Das Wahrzeichen des Ortes, der geschichtsträchtige Mautturm, der ehemals zur Einhebung von Zöllen diente, beinhaltet nun eine Infostelle für den Nationalpark und

Abbildung 6: Der Bürgermeister von Winklern Johann Thaler empfängt uns im Gemeindeamt. © Monika Auinger

eine Kristallausstellung. Die rasche Erreichbarkeit des wirtschaftlich starken Lienzer Talbodens (hohes Arbeitsstättenpotenzial und weiterführende Bildungseinrichtungen), sowie des Oberen Drautals wirken sich positiv auf die Bevölkerungsentwicklung aus (Zametter und Stainer-Hämmerle 2021). Winklern bietet als wichtiger Schulstandort für das obere Mölltal neben einer Volksschule auch eine Nationalparkmittelschule.

Tabelle 4: Flächennutzung Gemeinde Winklern, Stand 01.01.2024. (Statistik Austria 2024)

Flächennutzung	ha	in %
Katasterfläche	3.738,45	100,0
Bauflächen	14,79	0,4
Landwirtschaftliche Nutzflächen	447,26	12,0
Gärten	39,53	1,1
Alpen*	1.074,20	28,7
Wald	1.560,88	41,8
Gewässer	34,87	0,9
Sonstige Flächen	566,92	15,2

„Alpen“ sind Vegetationsflächen oberhalb und außerhalb der höhenbezogenen Dauersiedlungsgrenze, die vorwiegend durch Beweidung während der Sommermonate genutzt werden, sowie die in regelmäßigen Abständen gemähten Dauergrasflächen im Almbereich.

Die Ortschaft Winklern ist am mäßig geneigten, südostseitig ausgerichteten Hangfuß des Penzelberges angesiedelt, sodass sie sich durch eine sonnige Lage auszeichnet.
Der Dauersiedlungsraum in der Gemeinde beläuft sich auf 577 ha, mit einer Bevölkerungsdichte von 205 Einwohner je km² mit Stand 01.01.2024 (Statistik Austria 2024). Die Bevölkerungsdichte ist damit rund doppelt so hoch wie in der Nachbargemeinde Mörtschach.

Der Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde, spiegelt die Stärke als Wirtschafts- und Verkehrsknotenpunkt im Mölltal mit vielfältigem Angebot an Verwaltungs- und Beratungsstellen im öffentlichen Dienst (z.B. Forstaufsichtsstation, Außenstelle Landwirtschaftskammer, Außenstelle Amt für Soziales, Jugend und Familie, Straßenmeisterei) und an medizinischer Versorgung. In der touristischen Gemeinde

an der Zufahrt zur Großglockner Hochalpenstraße wurden 18.341 Übernachtungen im Jahr 2022 verzeichnet, wobei auch hier die Sommermonate Juli und August die nächtigungsstärksten Monate sind (Statistik Austria 2024). Vielfältige Wandermöglichkeiten sowie der Radweg R8 „Glocknerradweg“, der an der Gemeinde vorbei führt, sind einige der touristischen Highlights.

Tabelle 5: Vergleich der Erwerbstätigen nach Wirtschaftssektoren Gemeinde Winklern 2011 und 2021. (Statistik Austria 2024)

Erwerbstätige Winklern	Sektor I	Sektor II	Sektor III
2021	23	105	366
2011	28	115	425

Sektor I: Land- und Forstwirtschaft
Sektor II: Bergbau, Herstellung von Waren, Energieversorgung, Wasserver- und Abfallentsorgung, Bau
Sektor III: Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Freiberufliche/technische/wirtschaftliche Dienstleistungen, persönliche, soziale und öffentliche Dienste.

Aktuell (Stand 01.01.2024) sind 1.184 Einwohner:innen in Winklern beheimatet (Statistik Austria 2024). Die demografische Prognose sieht bis zum Jahr 2050 ein leichtes Wachstum auf knapp über 1.200 Einwohner:innen vor, wobei Winklern die einzige Gemeinde in der LEADER-Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal ist, für die in diesem Zeitraum ein (wenn auch geringes) positives Bevölkerungswachstum prognostiziert wird (Zametter und Stainer-Hämmerle 2021).

Tabelle 6: Bevölkerungsentwicklung Gemeinde Winklern in Personen 1951-2021. (Statistik Austria 2024)

Bevölkerungs-entwicklung	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2011	2021
Einwohner:innen	1.020	1.005	1.091	1.130	1.127	1.134	1.223	1.198

Winklern ist seit 1996 Mitglied beim Klimabündnis Österreich und ebenso wie Mörtschach Teil der KEM und KLAR! Region „Nationalparkgemeinden Oberes Mölltal“. Darüber hinaus ist es als Mitgliedsgemeinde in der LEADER-Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal vertreten.

1.1.3 Alpine Infrastruktur – Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft

Die alpinen Wege und Steige, die Schutzhütten, Biwakschachteln und Flächen der alpinen Vereine sind ein essenzieller Bestandteil des Nationalparks Hohe Tauern, werden jedoch zur Verwirklichung des Schutzzieles gemäß Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetz 2019 (Amt der Kärntner Landesregierung 2019) nicht benötigt. Offen bleibt somit die Frage, warum der Nationalpark so großes Interesse an deren Erhaltung zeigt.
Zur Erhaltung der alpinen Infrastruktur, die die Grundlage für den naturverträglichen Wandertourismus darstellt, einzigartige Naturerlebnisse ermöglicht und jedenfalls eine Form der Besucherlenkung ist, bedarf es nicht nur vieler helfender Hände, sondern auch entsprechender finanzieller Mittel und einer Portion Idealismus.

Der ursprüngliche Vereinsgedanke, dass Bergsteiger:innen nicht mehr in Sennhütten übernachten müssen, sondern eine adäquate Unterkunft am Berg vorfinden, die die Bereisung der Alpen erleichtert, war Ausgangspunkt für den Bau der ersten Hütten, die bereits Ende des 18. Jahrhunderts entstanden (z.B. 1799 Salmhütte). Nach reger Bautätigkeit gilt seit 1977 die Erschließung der Alpen mit Hütten von Seiten des ÖAV als abgeschlossen, wobei dies bereits 1923 in den „Tölzer Richtlinien“ festgehalten, jedoch wenig beachtet wurde. Manche Grundsätze der Richtlinien wirken bis heute, z.B. wenn es um Natur- und Klimaschutz oder um die Einfachheit von Hütten und Wegen geht (Bayerle 2022). Aktuell gibt es viele Herausforderungen und Interessenskonflikte in der Erhaltung, Schließung, beim Neu- oder Ersatzbau.

Damit die Hütten auch erreichbar wurden, baute man die ersten Wege, weitere Routen führten auf die Gipfel und schlussendlich folgten die Übergangswege von „Hütte zu Hütte“. Ab der Jahrhundertwende florierten die Höhenwege, sodass man begann die Wege zu einem Netz zu verdichten (Achrainer 2024).

Die alpinen Vereine Österreichs, mit den drei größten Organisationen ÖAV, Naturfreunde Österreich und Österreichischer Touristenklub, sind in der Dachorganisation Verband alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ) zusammengefasst. Insgesamt vertritt der VAVÖ 12 Bergsteigervereine. Das umfassende Netz von mehr als 400 Hütten, Häusern und Biwaks und über 50.000 km großteils ehrenamtlich betreuten Wegen in Österreich,

das seit der Vereinsgründung angelegt wurde, dient entsprechend der geltenden Satzung zur Erreichung der Vereinsziele (Österreichischer Alpenverein 29.05.2024). Der ÖAV gilt damit als größter Beherbergungsunternehmer (335.000 Nächtigungen 2023 (Österreichischer Alpenverein 2024c)) „mit Extremlage“ in Österreich, der viele Kompromisse zwischen teils kontroversen Anforderungen finden muss (Gurschler 2024). Aus einer jährlichen Frequenz von etwa einer Million Besucher:innen und rund 750 nachgelagerten Arbeitsplätzen leitet sich ein wertvoller Beitrag zur Regionalentwicklung in ländlichen Berggebieten ab (Österreichischer Alpenverein 2024c). Die Hütten werden nach ihrer Funktion in drei Kategorien unterschieden:

Tabelle 7: Kategoriensystem für Alpenvereinshütten. (Österreichischer Alpenverein 2024b)

Kategorie I	Schutzhütte mit ursprünglichem Charakter, einfacher Ausstattung und Verköstigung; Stützpunkt in einem bergsteigerisch bedeutsamen Gebiet und für die Gäste nur in Ausnahmefällen mit mechanischen Hilfen erreichbar; Aufstieg von mindestens einer Gehstunde. Sie kann bewirtschaftet, bewartet, unbewirtschaftet oder ein Biwak sein.
Kategorie II	Alpenvereinshütte mit Stützpunkt in einem vielbesuchten Gebiet, mit besserer Ausstattung und Verköstigung für mehrtägige Winter- und/oder Sommeraufenthalte. Ggf. mechanische Erreichbarkeit und ganzjährige Bewirtschaftung.
Kategorie III	Mechanische Erreichbarkeit, vorwiegend für Tagesgäste mit landesüblichem Angebot. Eher wenige Nächtigungsgäste.

Das aktuelle Wegenetz des ÖAV, mit 26.000 km in Österreich (Gurschler 2024) unterliegt einer vierstufigen Klassifizierung. Ausgehend von blau markierten, einfachen Wegen, über rot markierte Bergwege (schmal, steil, absturzgefährliche Passagen, kurz versicherte Abschnitte) bis hin zu schwarz markierten Wegen (schmal, steil, gehäuft versicherte Passagen, mit einfachen Kletterstellen) die bereits Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erfordern. Die alpinen Routen sind die anspruchsvollste Klassifizierung im freien alpinen beziehungsweise hochalpinen Gelände (entsprechen keinen Bergwegen mehr; mit exponierten, ausrutsch- und absturzgefährdeten sowie ungesicherten Geh- und Kletterpassagen) (Österreichischer Alpenverein und Deutscher Alpenverein 2011). Gut erhaltene und markierte Wege sind unter anderem ein Element zur Erhöhung der Sicherheit und zur Verringerung der Bergrettungseinsätze. Die vom ÖAV betreuten Wege unterliegen auch der Verkehrssicherungspflicht und der Wegehalterhaftung (inkl. der Waldrandhaftung und Rechtsschutzversicherung für den Grundeigentümer) (Kapelari 2007).

Um dieses umfangreiche Netz zu erhalten, investierte der ÖAV im Jahr 2023 19,1 % seines Budgets in die Instandhaltung, wobei die Einnahmen aus Hüttennächtigungen und Pachteinnahmen nur ca. die Hälfte dieses Beitrags abdecken (Österreichischer Alpenverein 2024c). Damit leisten die alpinen Vereine einen Beitrag zum Allgemeinwohl und stellen eine wesentliche Komponente der Besucherlenkung im Nationalpark Hohe Tauern dar.

Der Nationalpark Hohe Tauern Kärnten beteiligt sich jährlich mit rund 220.000 Euro Förderungssumme an der Betreuung der Nationalparkinfrastruktur. Dies beinhaltet die Pflege und Instandhaltung von Themenwegen, diverse Besucherlenkungsmaßnahmen, Pflege und Instandhaltung von Wegen zwischen den Tallagen bis ins Gebirge.

Die nachstehende Aufzählung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, soll aufzeigen, welche Herausforderungen aktuell und in Zukunft auf das Bergsteigen zukommen, das maßgeblich auf dem vorhandenen System von Hütten und Wegen basiert. Dabei gilt es zu beachten, dass die Schobergruppe hier keine Ausnahme darstellt, sondern bereits seit Jahren mit vielen dieser Schwierigkeiten einen guten Umgang vorzeigt.

Herausforderungen in Extremlage:

- **Der Naturraum**

Der Klimawandel mit immer heftigeren Naturereignissen und Auswirkungen in Geomorphologie, Geologie und Glaziologie ist derzeit in seiner gesamten Tragweite noch nicht gänzlich erfasst (CIPRA Deutschland 2023). Auch die stetig steigenden Temperaturen, mit fast zwei Grad (+1,8 Grad Celsius) in den Alpen seit 1880, gegenüber

Abbildung 7: Der Klimawandel als Herausforderung für den alpinen Wegebau. © Monika Auinger

weltweit durchschnittlich 0,85 Grad Celsius (Auer et al. 2007; Begert und Frei 2018), sind Zeugen der zahlreichen Veränderungen in Klima- und Ökosystemen. Die Erwärmung in den Alpen geht mit höheren Schwankungen der Temperatur und des Niederschlags einher, sodass das Risiko für Extremwetterlagen steigt. Dies führt zu vermehrten Schutt- und Geröllfeldern (bedingt z.B. durch Erosion), sodass eine höhere Steinschlaggefahr, mehr Murgänge, instabile Berghänge und Bergstürze vorkommen und der Rückzug der Gletscher zunimmt. Ebenso begünstigt das Auftauen des Permafrostes diese Phänomene und stellt auch die Infrastruktur vor große Herausforderungen. Die Veränderung im Winter betrifft vor allem Schneedecke und Schneehöhe, den Rückgang der Eis- und Frosttage, damit einhergehende Temperaturanstiege und somit auch mehr Regen- als Schneefall sowie eine höhergelegene Schneefallgrenze und weniger Tage mit geschlossener Schneedecke. Für die Hütten und Wege ist vor allem der veränderte Wasserhaushalt relevant, da es meist frühere Schneeschmelzen gibt und eine Verschiebung des maximalen Wasserabflusses vom Frühling in den Winter erfolgt (CIPRA Deutschland 2023).

All diese Phänomene erfordern sowohl finanziell als auch arbeitstechnisch große Anstrengungen, um die bestehende Infrastruktur zu erhalten. Die Konsequenzen sind vielschichtig, beispielsweise Wassermangel und Trockenheit im Hüttenbetrieb, wie auch aktuell bei der Wangenitzseehütte (Aschbacher 2024). Folglich können der Betrieb von Wasserkraftwerken und die Stromversorgung nicht mehr gewährleistet werden. Instabile Fundamente durch Auftauen des Permafrostes sowie vermehrte Unwetterschäden an Hütten und Wegen erfordern die Errichtung von Ersatzwegen und -hütten.

Die fordernden Baubedingungen im hochalpinen Gelände bewirken unter anderem, dass viele Bauunternehmen hier keine Aufträge mehr übernehmen, da die Auftragslage im Talbereich für sie ausreichend ist.

Abbildung 8: Bei der Ankunft in der Wangenitzseehütte verweist das Hinweisschild auf den Wassermangel. © Monika Auinger

- **Die Digitalisierung**

Apps und Online-Plattformen zur Routenplanung, Wettervorhersage und Notfallkommunikation erleichtern die Vorbereitung und Durchführung von Bergtouren, setzen jedoch auch ein kritisches Nutzerverhalten voraus, um die Gefahren der analogen Welt nicht zu übersehen. Wichtig dabei ist die laufende Aktualisierung, vor allem wenn zeitliche oder räumliche Einschränkungen (z.B. Winterruhezone) oder unterschiedlich streng geschützte Zonen (z.B. Außen- und Kernzone) für Wege im Schutzgebiet vorliegen.

Für Schutzgebiete besteht die Chance, die digitalen Spuren der Bewegungsmuster der Bergsportler:innen für Zwecke der vorausschauenden Besucherlenkung zu nützen. Die Kehrseite der sozialen Medien und Apps zeigt sich spätestens dann, wenn kurzfristig hochfrequentierte Routen oder Aussichtspunkte in Schutzgebieten medial „gepusht" werden und dem von Seiten der alpinen Vereine oder dem Schutzgebietsmanagement meist nicht schnell genug entgegengesteuert werden kann (Auinger und Jungmeier 2024).

Seit einigen Jahren kommt der ÖAV auch dem Trend und Wunsch der Bergsportler:innen zur digitalen Informationsbeschaffung und Reservierung der Übernachtungsmöglichkeit auf Hütten nach. Das Online-Buchungsportal für Hüttenreservierungen setzt jedoch eine stabile Internetverbindung auf der Hütte voraus. Es gibt aus diesem Grund nach wie vor Hütten, die Reservierungen nur per Telefon entgegennehmen.

- **Die Technologien**

Die Zunahme der schadbringenden Naturereignisse im Bereich der Instandhaltung von Hütten und Wegen erfordert mehr denn je, den Einsatz von innovativen Technologien zur Überwachung und adäquate Frühwarnsysteme vor Naturgefahren, um Wegabschnitte zu sichern oder zu sperren oder flexible Wegelemente (Brücken) in Sicherheit zu bringen.

Eine stetige Weiterentwicklung erfordern auch die Technologien im Bereich der Ver- und Entsorgung mit Wasser, Strom oder Abfall im Hüttenbetrieb. Beispielsweise werden Dieselaggregate zunehmend durch Photovoltaikanlagen ersetzt, moderne Formen der Wassergewinnung an der Fassade mit Trinkwasseraufbereitungsanlagen kombiniert oder Trockentoiletten anstatt Spültoiletten eingesetzt. Laufende Investitionen in einen umweltfreundlichen Betrieb werden durch das Umweltgütesiegel, das seit 2001 vom ÖAV verliehen wird, anerkannt.

Einschränkungen im Bereich der Technologien bei Hütten können durch nicht funktionierende Anbindung an das Internet auftreten (z.B. Online-Hüttenreservierungssystem, Wetterbericht, …).

Abbildung 9: Eine einfache Notunterkunft am Wiener Höhenweg bietet Schutz vor Wind und Wetter.
© Monika Auinger

- **Die Gesetze und Richtlinien**

Die stetigen Änderungen und Verschärfungen von nationalen und internationalen Richtlinien und Gesetzen machen auch vor der alpinen Infrastruktur nicht halt. So unterliegen Hüttenbetriebe den gesetzlichen Regelungen und Behördenauflagen im Bereich Brandschutz, Arbeitnehmer:innenschutz, Hygiene, Ver- und Entsorgung (Trinkwasser, Abwasser, Abfälle, Lebensmittel, usw.), ökologische Energieversorgung. Wenn diese Auflagen und Gesetze nicht eingehalten oder umgesetzt werden, steht die Schließung von Hütten im Raum. Zunehmend aufwändigere und längere Behördenverfahren erschweren die Arbeit der Sektionen zusätzlich. Die zum Teil merklich in die Jahre gekommenen Schutzhütten, die manchmal auch unter Denkmalschutz stehen, erfordern mehr denn je Sanierungs- und Adaptierungsmaßnahmen entsprechend aktueller technischer und ökologischer Normen und Gesetze. In einer Pressekonferenz des ÖAV im Februar 2024 wurden unter anderem die Lienzer Hütte und die Wangenitzseehütte als sanierungsbedürftig genannt (Österreichischer Alpenverein 06.02.2024). Auch beim Neu- oder Umbau von Hütten sind klimaneutrale Bauweisen und Materialien zu berücksichtigen, um den ökologischen Fußabdruck von Schutzhütten (über Bewertungsprogramme der Alpenvereine berechenbar) im Betrieb so gering wie möglich zu halten. Vor allem Flugtransporte (Ver- und Entsorgung) wirken sich nachteilig auf die CO2 Bilanz aus. Sie gilt es, durch geschickte Planung und selbstauferlegte Reduktion zu reduzieren.

Im Fall von Neu-, Ausbau oder Verlegung von Wegen in Schutzgebieten sind neben der naturschutzrechtlichen Bewilligung der zuständigen Behörde, auch nationalparkrechtliche Aspekte zu berücksichtigen. Eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit den zuständigen Stellen kann behördliche Hürden in der Planung und Abwicklung minimieren (Österreichischer Alpenverein und Deutscher Alpenverein 2011). Vielfach ist die Umwandlung der Wegkategorie von Bergweg hin zu alpiner Route das Ziel, um den Aufwand für Wartung und mögliche rechtliche Konsequenzen zu verringern und den Anspruch an Eigenverantwortung der Bergsportler:innen zu erhöhen.

- **Der Gast**

Die Ansprüche der Hüttengäste stehen vielfach in Widerspruch zu den Grundwerten des Alpinismus von Genügsamkeit und einfachem Leben in der Natur. Die zunehmend hohen Komfortansprüche, besonders hinsichtlich Privatsphäre in Zimmern, sanitären Einrichtungen, Ernährungs- und Verpflegungsstilen oder Telekommunikation stehen im Widerspruch zum aktuellen Nachhaltigkeitsdiskurs.

Massive Auswirkungen hat der gesellschaftliche Wandel (z. B. Überalterung, weniger Nachwuchs) im Bereich des Ehrenamtes (1,6 Mio. Jahresstunden wurden 2023 von Ehrenamtlichen geleistet, das entspricht mehr als 38 Mio. Euro an Personalkosten (Österreichischer Alpenverein 2024c)). Das Ehrenamt ist eine tragende Säule für eine Vielzahl von Tätigkeiten (z.B. der Wegewarte, Hüttenwarte) im alpinen Bereich. Zahlreiche österreichische Hütten sind im Besitz von DAV Sektionen. Für diese erschwert sich der zeitliche und finanzielle Aufwand erheblich, um einen Arbeitseinsatz vor Ort zu koordinieren. Die angespannte finanzielle Lage würde eine adäquate Vergütung dieser ehrenamtlichen Leistungen zum Erhalt der alpinen Infrastruktur nicht gestatten.

Abbildung 10: Die Expeditionsgruppe beim Frühstück in der Wangenitzseehütte.
© Monika Auinger

- **Die Wildnis(-erfahrung)**

Das Thema Wildnis ist in Anbetracht der Schobergruppe, die in der Literatur vielfach als wild, zivilisationsfern und ursprünglich charakterisiert wird, ein populäres Werbesujet. Aus umweltpsychologischer Sicht ist dieser Hype rund um Wildnis ein Zeichen für die moderne Sehnsucht nach Selbsterfahrung und Abenteuer (Haubl 1999), um „sich in den alpinen Extremlagen zu bewähren", dazu passend die mittlerweile etablierten Sportarten wie Klettern, Skitouren oder Trailrunning. Vielfach bedarf es jedoch des Verzichts auf bestimmte technische Hilfsmittel, um die Waghalsigkeit – die auch mit dem Begriff Wildnis assoziiert wird – einzelner Unternehmungen im Hochgebirge zu verstärken. Etwa durch den Verzicht von künstlichem Sauerstoff bei der Besteigung von 8.000ern oder dem Klettern ohne Seil (Free Solo).

Die Möglichkeit der uneingeschränkten Wildniserfahrung ist seit den 1920er Jahren durch das bestehende Gesetz der „Wegefreiheit im Bergland" oberhalb der Waldgrenze (sprich im alpinen Ödland) in den Österreichischen Landesgesetzen verankert. Dieses besagt, dass jeder Mensch das Recht hat, sich frei in der Natur zu bewegen, auch abseits von markierten Wegen. In Anbetracht des vorliegenden Schutzgebietes, gilt es jedoch zu hinterfragen, ob die persönliche Freiheit des Einzelnen Grenzen hat oder haben sollte, die durch die Schutzziele vorgegeben werden.

Die drohenden Wegauflassungen und Hüttenschließungen eröffnen aber auch neue Perspektiven für striktere Schutzgebietskategorien als jene des Nationalparks, mit der Kategorie I Wildnisgebiet, laut der internationalen Klassifizierung der Weltnaturschutzunion (IUCN). Der Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern hat bereits 2019 ein Wildnisgebiet (Kategorie 1b) in den Sulzbachtälern eingerichtet, das allerdings nicht mit einem strikten Betretungsverbot einher geht. Kohler et al. (2016) ver-

Abbildung 11: Liliana Dagostin inmitten der Schafherde der Almgemeinschaft im Bereich der Wangenitzseehütte. © Monika Auinger

weisen in ihrer Untersuchung zum Wildnispotenzial in Österreich unter anderem auch auf die Schobergruppe mit bedeutenden Anteilen an Wildnispotenzialflächen (31.045 ha) im Hochgebirge. Viele Ziele und Vorgaben für Nationalpark und Wildnisgebiet sind deckungsgleich, lediglich die alpine Infrastruktur ist im Wildnisgebiet nicht mehr vorhanden, sodass nur mehr ungefähre Routen bestehen, die sich laufend ändern können. Der Bergsteiger und Naturschützer Reinhold Messner (2024) weist in einer Aussage bereits darauf hin: *„Gebirge haben nur als Wildnis einen bleibenden Wert für die Menschen […]"*. Somit bleibt die Frage, ob im fortschreitenden Klimawandel und den Herausforderungen für die alpine Infrastruktur ein Anstoß für mehr Wildnis und zurück zur Ursprünglichkeit der Hochgebirge gesehen werden kann.

- **Die Finanzierung**

Zum Erhalt der alpinen Infrastruktur stehen dem VAVÖ aktuell 6,5 Millionen Euro zur Verfügung. Diese setzen sich aus einer Basisförderung vom Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft, sowie zusätzlichen EU-Förderungen zusammen. Großer Kritikpunkt ist aktuell, dass seit 2013 keine Anpassung an die Inflation durchgeführt wurde und 2019 auch noch eine Kürzung der Fördermittel erfolgte. Die Herausforderung zeigt sich an der aktuellen budgetären Situation des ÖAV. Für die Instandhaltung der Hütten und Wege benötigt der Verein 9,5 Millionen Euro, in fünf Jahren wird sich laut aktueller Umfrage bei den Alpenvereinssektionen dieser Betrag auf 34,5 Millionen Euro erhöhen (Gurschler 2024).

Die finanzielle Lage einzelner Hütten kann sich verschlechtern, wenn Behördenauflagen (z.B. Schaffung von eigenen Sanitärbereichen für Personal) eine Verringerung der Nächtigungskapazitäten bewirken, sodass folglich auch weniger Einnahmen zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus ist jede Sektion, die eine oder mehrere Hütten besitzt oder betreut, ständig gefordert, ausreichend finanzielle Rücklagen

Abbildung 12: Die Erhaltung hochalpiner Wege ist eine stetige Herausforderung.
© Monika Auinger

für die Instandhaltung zu bilden. Der Verkauf beziehungsweise die Aufgabe von Hütten ist die letzte Konsequenz. Jede Hütte hat identitätsstiftenden Charakter für die jeweilige Sektion, stellt aber gleichzeitig die größte finanzielle Belastung dar. Aktuell werden durchschnittlich vier Hütten pro Jahr vom VAVÖ aufgegeben (Gurschler 2024). Die finanzielle Situation bei der Erhaltung der Wege erreicht durch zahlreiche kleinräumige und spontane Unwetter eine neue Kostendimension, die nicht mehr durch das Ehrenamt bewältigt werden kann. Vielfach ist bei solchen Naturereignissen der rasche Einsatz von großen Baumaschinen und professionellen Unternehmen erforderlich.

- **Das Bergsteigen**

Auch das Bergsteigen an sich steht vor zahlreichen Herausforderungen. Überalterung in der Gesellschaft, veränderte Freizeitgewohnheiten, oder soziokultureller Wandel sind nur einige Veränderungen, die jedoch mit aktiver Gestaltung und Innovationsgeist bewältigbar sind.

Die zunehmende Überalterung wird den Bedarf an einfachen, kurzen und trotzdem erlebnisreichen und naturnahen Wanderwegen erhöhen. Veränderte Freizeitgewohnheiten werden durch die zunehmende Urbanisierung sichtbar, sodass sich ein Trend zu Kletterhallen in Städten abzeichnet, der mit dem „eingerichteten Berg" im Sinne von Klettersteigrouten im Gelände seine Fortsetzung findet (z.B. Wangenitzsee Klettersteig).

Die Zunahme der städtischen Bevölkerung und die Covid-Pandemie mach(t)en den Widerspruch zwischen Naturferne und Natursehnsucht sichtbar. Die Zunahme der bergsportaffinen Menschen, die sich jedoch meist auf einzelne hoch frequentierte Routen oder Aussichtspunkte konzentriert, kann in Schutzgebieten Konflikte zwischen Naturschutz und Bergsport verursachen. Die Schobergruppe weist mit dem Wiener Höhenweg nur eine einzige höher frequentierte Route in der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern auf, wobei sich keineswegs „massentouristische" Ansätze abzeichnen. Auch in Zukunft werden im „shared space" von Schutzgebiet und Bergsport Fragen auftauchen, die sich aber mehrheitlich auf Konflikte zwischen Personengruppen und ihre unterschiedlichen Ansprüche beziehen. Auinger und Jungmeier (2024) verweisen dabei auf *„bekannte Konfliktlinien […wie] Einheimische und Gäste, Stadt- versus Landbevölkerung […], traditionelle versus neue Sportarten, Skitourengeher und Jäger, Erbauer von Forststraßen versus Erhalter alpiner Wege und Steige."*

1.2 Stationen einer Reise

Die Stationen der Expedition befinden sich im Ortszentrum von Winklern und Mörtschach, sowie der Schobergruppe. Die Wanderung startet am Parkplatz nahe der Winklerner Hütte und führt uns nach der Übernachtung am Wiener Höhenweg zur Wangenitzseehütte. Nach einer weiteren Übernachtung erfolgt der Abstieg durch das Wangenitztal zum Parkplatz und die Weiterfahrt nach Mörtschach. Die nachfolgende Auflistung und die Karte geben einen kurzen Überblick.

Café und Bistro kostBAR
Der Auftakt der Bereisung fand in der kostBAR in Winklern statt. Das Café und Bistro bietet selbstgemachte Hausmannskost und Burger. Im kostBAR Bauernladen gibt es ein vielfältiges Angebot an regionalen, nachhaltigen Produkten.

Gemeindeamt Winklern
Im Ortszentrum befindet sich das Gemeindeamt. Seit 2015 ist Johann Thaler Bürgermeister der Gemeinde Winklern.

Bergrettung Winklern
Das Einsatzgebiet der Bergrettung Winklern erstreckt sich über die Gemeinden Mörtschach, Winklern, Rangersdorf und Stall. Das rund 290 km² große Areal umfasst damit auch wesentliche Abschnitte der Schobergruppe.

Winklerner Hütte
Die Winklerner Hütte (1.906 m) ist im Besitz der ÖAV Sektion Winklern und wird von Priska Bodner-Walder und ihrem Mann Georg in der Sommer- und Wintersaison bewirtschaftet. Die Hütte ist in wenigen Gehminuten über den nahegelegenen Parkplatz erreichbar. Günter Mussnig, Diplomgeograph und Geschäftsführer von Trail Angels GmbH, einem Spezialreisebüro und Buchungscenter für Weitwander- und Etappenradwege und Tourismusberatung, begleitet uns als Gesprächspartner zur Hütte.

Am Weg: Winklerner Hütte – Wangenitzseehütte
Die mittelschwierige Wanderung auf der Etappe 2 des Wiener Höhenweges verläuft meist auf guten Steigen mit einer kurzen seilversicherten Stelle oberhalb des Wangenitzsees. Die beeindruckende Gipfelrundschau am Weg führt zum höchsten Punkt der Etappe, der Oberen Seescharte (2.604 m). Von hier aus ist bereits das Etappenziel, der

Wangenitzsee mit der dazugehörigen Hütte sichtbar, das man über einen Abstieg mit kurzer Seilversicherung erreicht. Auf der Etappe begleitet uns Marco Irrenfried, Lehrer an der Nationalparkmittelschule, Mitglied der Bergrettung Winklern und begeisterter Bergsteiger als Gesprächspartner.

Wangenitzseehütte

Die Wangenitzseehütte (2.508 m) ist seit 2009 im Besitz der ÖAV Sektion Lienz und wurde bis 2024 von Mitte Juni bis Mitte September von Familie Aßlaber bewirtschaftet. Die höchst gelegene Schutzhütte in der Schobergruppe bietet komfortable Nächtigungsplätze im Mehrbettzimmer. Für Tagesgäste ist die Hütte in 3 bis 5 Stunden je nach Zustiegsort erreichbar und bietet zahlreiche lohnende Gipfelziele. Der Bürgermeister der Gemeinde Mörtschach, Richard Unterreiner steht uns hier als Gesprächspartner zur Verfügung.

Am Weg: Wangenitzseehütte – Mörtschach

Der Abstieg von der Wangenitzseehütte erfolgt durch die malerische Almlandschaft des Wangenitztales bis zum Parkplatz. Der Wanderweg führt über zwei Geländestufen, ohne jede technische Schwierigkeit, in knapp drei Stunden zur Wangenitz Alm. Auf der Wangenitzseehütte treffen wir auf den Obmann der Almgemeinschaft Wangenitztal, Anselm Fleißner.

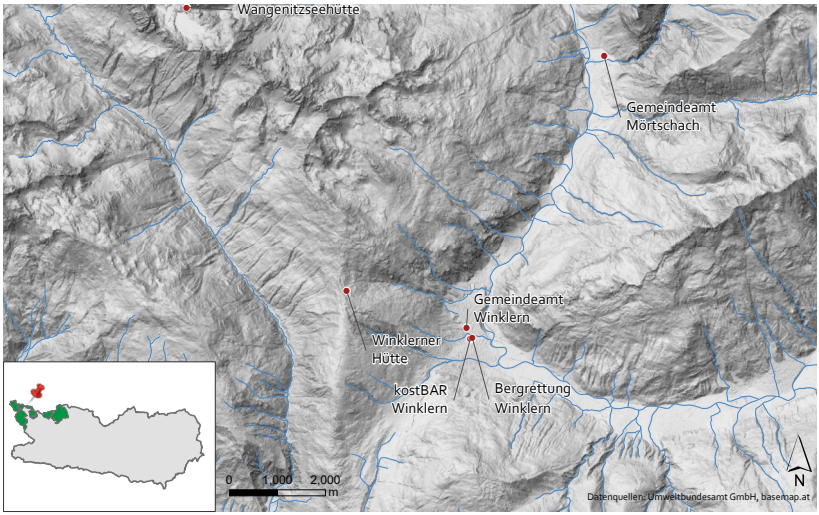


Abbildung 13: Karte mit den Stationen der Bereisung. © Lucia Loren Castillo Carrion

1.3 Expeditionsteam

Abbildung 14: Das Expeditionsteam beim Abmarsch von der Wangenitzseehütte. © Stephan Schiechl. Von links nach rechts: Robert Kolbitsch, Liliana Dagostin, Susanne Kühne, Ernst Rieger, Monika Auinger, Wolfgang Grillitsch, Lea Sophie Riedl, Marco Schiefer

Das Expeditionsteam setzt sich aus zwei Wissenschafter:innen der Fachhochschule Kärnten und einer Studierenden der Universität Klagenfurt zusammen. Die lokale Expertise steuert der Bergführer und Obmann der ÖAV Sektion Großkirchheim-Heiligenblut-Mörtschach bei. Zusätzlich sind zwei Fachexpert:innen des ÖAV und DAV, jeweils betraut mit der Leitung der Fachabteilung Raumordnung und Naturschutz und dem Ressort Hütten und Wege als Teilnehmer:innen dabei. Der Nationalparkmitarbeiter Marco Schiefer, zuständig für Tourismus und Regionalentwicklung, leitet gemeinsam mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Fachhochschule Kärnten, Monika Auinger die Gruppe. Im Expeditionsteam sind drei Frauen und drei Männer. Vier Teilnehmer:innen sind in Kärnten wohnhaft (Pörtschach, Klagenfurt, Köstendorf/St. Stefan im Gailtal, Großkirchheim), wovon zwei nicht gebürtige Kärntner sind; ein Teilnehmer stammt aus einer Nationalparkgemeinde. Eine Teilnehmerin wohnt in Innsbruck ein

Teilnehmer in München. Letzterer zählt mit Geburtsort Lienz und Kindheit in Berg/ Drautal als Ausheimischer.

Damit ergibt sich ein sehr vielseitiges Bild von unterschiedlich starken Vernetzungen und Beziehungen zur Region, bedingt durch berufliche und private Bezüge.
Die Teilnehmer:innen sind zwischen 26 und 67 Jahre alt. Die inhaltliche Verbundenheit mit der Thematik ist bei allen Teilnehmer:innen durch Ausbildung und beruflichen Werdegang in unterschiedlich starkem Ausmaß vorhanden. Maßgeblich geprägt sind die unterschiedlichen Denk- und Herangehensweisen der Teilnehmer:innen durch die wissenschaftlichen Disziplinen Architektur, Umwelt- und Naturschutzrecht, Gesundheitswissenschaften, Geografie und Regionalentwicklung sowie die praktische Perspektive und langjährige Erfahrung eines Berg- und Skiführers. Detaillierte Kurzbiographien der Teilnehmer:innen sind im Kapitel 5.2.3 zur Nachlese angeführt.

Tabelle 8: Diversität im Expeditionsteam.

Geschlecht	weiblich		männlich	
Region	nicht aus der Region			aus Region
Wissenschaft	Wissenschafter:in		kein:e Wissenschafter:in	
Bergsteigen	Bezug			
Alter	25-44 Jahre	45-65 Jahre		> 66 Jahre

1.4 Vorgangsweise

Die während der *expedition.nationalpark.2024* gesammelten Erlebnisse und Gespräche wurden mittels Aufnahmegerät aufgezeichnet und wissenschaftlich aufbereitet. Die Methodik, ausführlich beschrieben im ersten Buch der Reihe *expedition.nationalpark.2022* (Kapitel 5.3.3), ist digital unter diesem Link (http://www.parcs.at/nphtk/mmd_fullentry.php?docu_id=53204) einsehbar.

Zentrales Element des Kapitels 2 bildet das folgende Reisetagebuch. Es schildert die Begegnungen und Dialoge mit den sieben Gesprächspartner:innen, ergänzt durch anonymisierte Zitate des Expeditionsteams und der Gesprächspartner:innen.

Kapitel 3 widmet sich der vertieften Auseinandersetzung mit drei thematischen Schwerpunkten, die vertiefend wissenschaftlich untersucht und mit regionalen Aspekten ergänzt und durch Praxisbeispiele veranschaulicht werden. Zudem erläutern zwei Expert:innen von ÖAV und DAV ihre Fachperspektiven im Unterkapitel 3.3.

Kapitel 4 stellt die zentralen Ergebnisse eines Workshops vor, der in der Kultbox in Mörtschach stattfand. Dabei kamen etwa ein halbes Jahr nach der dreitägigen Expedition die Beteiligten erneut zusammen, um ihre Beobachtungen und Erfahrungen zu reflektieren und gemeinsam Zukunftsszenarien für das Bergsteigen zu entwickeln. Die gewonnenen Erkenntnisse, Lösungsansätze und Perspektiven werden im Kapitel 4 zusammengefasst.

2 Reisetagebuch

Das Reisetagebuch schildert die Begegnungen mit den einzelnen Gesprächspartner:innen vor Ort. Die Darstellung der einzelnen Persönlichkeiten beziehungsweise ihrer Betriebe ist in Wir-Form verfasst und durch anonymisierte Zitate aus den aufgezeichneten Statements ergänzt. Die Zitate sind in Anführungszeichen gesetzt und verweisen mit der jeweiligen Positionsnummer (z.B. Pos. 1-3) auf das Transkriptionsprotokoll, das mit der Software MAXQDA erstellt wurde.

Abbildung 16: Dunkle Wolken ziehen auf. Kommunikation ist ein wichtiges Element zur Führung einer Wandergruppe um gemeinsam Entscheidungen zu treffen. © Monika Auinger

Café und Bistro kostBAR

Die *expedition.nationalpark.2024* beginnt in der kostBAR, einem gemütlichen Café und Bistro in Winklern. Regionalität und Nachhaltigkeit zeichnen die Speisekarte und den kleinen Bauernladen aus. Ein warmer Spätsommertag erhellt unsere Gemüter bei dem Gedanken an die bevorstehende Wanderung in der Schobergruppe. Die Teilnehmer:innen reisen großteils in Fahrgemeinschaften an. Wir nehmen Platz im Inneren des Lokals. Barbara Pucker, Direktorin des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten und Thomas Suntinger, zuständig für Finanzen in der Nationalparkverwaltung, begrüßen die Expeditionsgruppe. Die Teilnehmer:innen haben sich im Vorfeld bereits bei einer virtuellen Tourenbesprechung kennengelernt. Einzelne Teilnehmer:innen stellen fest, dass *„wir uns doch zum Teil schon recht gut kennen und immer wieder begegnen, aber immer in kurzen Sitzungen“* (Pos. 31-32). Der Mehrwert der persönlichen Begegnung zeichnet unser bewährtes Format aus.

Die bevorstehende Wanderung und Übernachtung im Matratzenlager steigern rasch das Gefühl der Vertrautheit in der Gruppe. Es gibt doch selten ein wissenschaftliches Format, in dem Teilnehmer:innen den Wunsch formulieren, *„dass wir zum Schluss als Freunde auseinandergehen“* (Pos. 28-29). Drei intensive Tage mit zahlreichen Dialogen und körperlich fordernden Wegetappen sind nicht immer ein Garant für Harmonie. Gleich zu Beginn offenbart sich ein verbindendes Element, das uns bereits ohne den Austausch großer Worte vereint, *„die Leidenschaft für ein Schutzgebiet, für den Nationalpark“* (Pos. 36). Ein:e Teilnehmer:in fasst es auch mit den Worten zusammen, *„dass mir die Berge sehr viel Energie geben“* (Pos. 10).

Wir beginnen unser Treffen mit einer kurzen Vorstellungsrunde. Ein Teilnehmer war

bei der virtuellen Tourenbesprechung nicht anwesend, sodass er jetzt erste Bekanntschaft mit der Gruppe macht. Die Erklärung des wissenschaftlichen Formates weckt zahlreiche Erwartungen. Neugierde auf *„die ganzen verschiedenen Meinungen und die ganzen verschiedenen Leute, die da wirklich tief in der Thematik drin sind“* (Pos. 12-13). Die Vorfreude, dass *„man andere Sichtweisen kennenlernt und sich mit ihnen auseinandersetzt und dass man sehr viel lernt“* (Pos. 16-17) vereint uns. Unser wichtigstes Ziel bleibt *„die Offenheit im Gespräch eigentlich, dass man wirklich offen sagen kann, wie man das sieht und dass man dem anderen auch erklärt, warum es so ist“* (Pos. 24-26).

Das Format soll zukunftsfähige Erkenntnisse liefern *„die dann zum Schluss gemeinsam wieder aufbereitet werden können“* (Pos. 5-6). Ein:e Teilnehmer:in betont *„da hat man eigentlich die Freiheit, sich inhaltlich mit so Fragestellungen auseinanderzusetzen, […] das ist wirklich der große Mehrwert dieses Formats“* (Pos. 32-33). Unsere Erwartungen und Zugänge an die Thematik sind vielfältig, *„viele verschiedene Institutionen [sind] am Tisch“* (Pos. 21-22). Wir sind uns einig, dass die *„Rückschlüsse, nicht nur für den Nationalpark Hohe Tauern, sondern für den Alpenbogen, die ja alle mit derselben Thematik befasst sind“* (Pos. 6-8) relevant sind.

Wir kehren gedanklich zurück ins Hier und Jetzt. Ein letzter Augenblick, um unser leichtes Marschgepäck zu prüfen, getreu dem Motto „Weniger ist Mehr“. Es ist der erste Aufbruch zu einer *expedition.nationalpark*, die ihrem abenteuerlichen Namen gerecht wird. *„Wir glauben zu wissen, [die Schobergruppe ist eine] ruhige Gegend. Und wir werden sehen, wie ruhig sie denn wirklich ist“* (Pos. 38-39).

Gemeinde Winklern

Johann Thaler

Unser erster kurzer Fußmarsch führt uns von der kostBAR zum Gemeindeamt Winklern. Vorbei am geschichtsträchtigen Mautturm nehmen wir die ehemals bedeutsame Funktion des Ortes wahr. Der Verkehr ist heute ein prägendes Element im Ortsbild. Sowohl Durchzugsort und Knotenpunkt als auch *„Leerstände“* (Pos. 49) beschreiben unsere Wahrnehmung des öffentlichen Raumes. Der Bürgermeister Johann Thaler *„selber Bergbauer und Funktionär der Landwirtschaftskammer“* (Pos. 85-86) empfängt uns im Sitzungssaal des Gemeindeamtes. Unsere Gruppe macht eine kurze Vorstellungsrunde bevor wir den Bürgermeister zu Wort bitten. Wir hören eine Summe von Signalen als Hinweis für *„Probleme der Raumplanung, […] Probleme der Mobilität, es sind Probleme, die eigentlich ganz übergeordnet sind, die halt zurückkommen im ländlichen Bereich. Zum Teil sind es Probleme vom Klimawandel, aber zum Teil sind es Probleme, die selbst hier liegen, bis zur Mentalität der Menschen“* (Pos. 141-144). Den ausführlichen Erzählungen entnehmen wir, dass der langjährige Bürgermeister sichtlich *„frustriert […] traurig“* (Pos. 70) *„oder sagen wir mal ernüchtert“* (Pos. 101) ist über die Gesamtsituation seiner Gemeinde. Unsere Gruppe ist sichtlich betroffen. Wir haben *„wirklich voll [den] Finger in die offene Wunde“* (Pos. 131-132) gelegt. Auch das ist Teil unseres Formates *„Probleme zu erkennen [oder nennen wir es] Herausforderungen“* (Pos. 136-137), *„die wahnsinnig viele Landgemeinden haben“* (Pos. 140).

Immer wieder hören wir Aussagen über die Bewohner:innen des Tales, *„die Mölltaler“* (Pos. 62). Um *„eigentlich so eine Spirale, teilweise eine Abwärtsspirale“* (Pos. 134) *„langfristig [zu stoppen], glaube ich, bräuchte es wirklich ein gesellschaftliches Zusammenstehen“* (Pos. 108). Trotz dem, *„dass der Mölltaler sicherlich ein fleißiger Mensch*

ist, […] müssen [wir] es nur schaffen, dass er das im Mölltal umsetzt oder in der Heimat und nicht auf viele Kilometer und in der Ferne oder in der Fremde die großen Leistungen umsetzt" (Pos. 167-170).

Aber wie wirkt sich nun der Tourismus und das Bergsteigen auf die Gemeinde aus? Fest steht, *„der klassische Tourist, der in die Gemeinde kommt, existiert nicht"* (Pos. 50-51). *„Der Wiener Höhenweg verläuft ebenso weit, weit abseits, im Gelände von der Gemeinde"* (Pos. 52) und es bestätigt sich, dass die Schobergruppe *„kein überlaufenes Gebiet ist"* (Pos. 45). Wir erkennen ein Potenzial für die alpinen Vereine und den Nationalpark, indem *„man versucht, auch Gebiete wie die Schobergruppe stärker zu bewerben im Gegensatz zu anderen, die vielleicht bereits einen recht hohen Besucherdruck haben, im Sinne zumindest eines Nationalparkgedankens"* (Pos. 103-105).

Zum Leidwesen der Wander:innen gibt es *„keine Almwirtschaft in der Schobergruppe mehr […] wo wirklich Produkte von Landwirten hergestellt werden"* (Pos. 43-44). Das kurze und prägnante *„Statement zur alpinen Infrastruktur"* (Pos. 53) ist: *„Keine Hütten, keine Leute"* (Pos. 53). Ein Appell, der den „Notruf aus den Alpen", der alpinen Vereine unterstreicht.

Betriebsdaten Gemeinde Winklern:
Mitarbeiter:innen: 8,66 Vollzeitäquivalente
Gemeindebetriebe: Volksschule, Kindergarten, Schwimmbad, Schilift, Mautturm (Tourismusbüro), Bücherei, Altstoffsammelzentrum, Einsatzzentrum

Trail Angels GmbH

Günter Mussnig

Wir starten unsere Tour mit der Auffahrt auf den Penzelberg im VW-Bus der Nationalparkverwaltung. Unsere kurze Wanderung führt uns vom Nationalparkplatz zur Winklerner Hütte. Der Sonnenuntergang setzt bereits ein. Bei der Hütte angekommen, schweift unser Blick über das Mölltal in die Kreuzeckgruppe und einige Ausläufer der Lienzer Dolomiten. Unser Gesprächspartner Günter Mussnig wartet bereits auf der Terrasse. Es ist Zeit zum Abendessen. Wir legen unser Gepäck ab und genießen die Stille und den Weitblick auf der Terrasse.

Nach unserer Vorstellungsrunde lernen wir Günter Mussnig, *„Miteigentümer“* (Pos. 312) der Trail Angels GmbH in Obervellach kennen. Wir merken sogleich, dass wir einen Experten für die Entwicklung von *„Weitwanderwegen“* (Pos. 316) vor uns haben. Immerhin sprechen wir von weit mehr als *„20“* (Pos. 173) an der Zahl! Dennoch würde er *„zum Beispiel in Kärnten keine mehr entwickeln […auch wenn es] eigentlich eine große Zukunftsperspektive für ganz viele Destinationen ist“* (Pos. 174-176). Aber *„vielleicht ist die Anzahl schon ausgereizt“* (Pos. 206-207)? Wir erkennen im Gespräch die *„Komplexität vom Thema der Weitwanderwege“* (Pos. 204). Während unseres köstlichen Abendessens schweift unsere Unterhaltung *„über die Wegerhaltung in Kärnten, bis hin zu den Klettersteigen und zu den alpinen Routen“* (Pos. 251-252) ab und dringt bis *„in die Haftungsfragen“* (Pos. 204) vor. *„Wie schmal der Grat ist zwischen dem, was Tourismus und Alpinismus ist“* (Pos. 312-313) offenbart sich in den Herausforderungen, die jene *„Normtrotter [die] am Alpe Adria Trail unterwegs“* (Pos. 278) sind, mit sich bringen. Die *„Erwartungshaltung, eben serviciert zu werden rund um die Uhr“*

(Pos. 183-184) eilt so manchem *„Komfortwanderer“* (Pos. 255) voraus, da Erwartung und Realität ein wenig auseinanderklaffen.

Dies entfacht eine angeregte Diskussion, wo auch Bedenken hinsichtlich der *„Eigenverantwortung“* (Pos. 294) geäußert werden. *„Es geht [zumindest] um Vereinfachung der Infrastruktur“* (Pos. 270-271), steht für unsere Gruppe schlussendlich fest. Fragen zur ehrenamtlichen Vereinsstruktur, auf der ein ausgeklügeltes Business Modell aufbaut, bleiben im Raum stehen.

Die Trail Angels sind nicht nur *„ein Reisebüro“* (Pos. 212), sondern bieten ebenso Tourismusberatung an. Wir merken in den lebhaften Erzählungen von Günter, dass *„nachhaltiger Tourismus wichtig für die regionale Entwicklung ist und für die Erhaltung des Lebensraumes“* (Pos. 322-323), um dadurch *„Finanzen in periphere Regionen zu bringen“* (Pos. 199-200). Wichtig für das *„Thema der Regionalentwicklung“* (Pos. 209) ist jedoch: *„Entscheidungen sollen in der Region getroffen werden“* (Pos. 284-285).

Betriebsdaten Trail Angels GmbH:
Mitarbeiter:innen: 9 Vollzeitäquivalente
Produkte/Betriebszweige: Spezialreisebüro und offizielles Buchungscenter für Weitwanderwege und Etappenradwege; Tourismusberatung mit Fokus auf Entwicklung nachhaltiger Tourismusprodukte
Umsatz: € 2 Mio.

Winklerner Hütte

Priska Bodner-Walder

Nach einer mehr oder weniger erholsamen Nacht im Lager freuen wir uns auf das Frühstück. Die Sonne erleuchtet bereits die umliegenden Bergketten. Es duftet schon aus der Küche, wo die Chefin mit Vorbereitungen beschäftigt ist. Georg, *„der Mann von der Chefin“* (Pos. 389) hat sich kurz für ein Gespräch während unseres Frühstücks Zeit genommen.

„Es [braucht] eine Portion Idealismus, wenn man seit knapp 14 Jahren“ (Pos. 328) wie Priska Hüttenwirtin ist. *„Wir sind hier in einer Kategorie II Hütte“* (Pos. 374-375). Die Hütte hat somit eine wichtige Stützpunktfunktion in einem vielbesuchten Gebiet. Im Sommer ist sie 5 Monate geöffnet, im Winter 3,5 Monate. Damit ein guter und erfolgreicher Betrieb einer Schutzhütte möglich ist, benötigt es eine kulinarisch hochwertige Küche, fleißige verlässliche Mitarbeiter:innen sowie technische und handwerkliche Fähigkeiten. Wichtig ist natürlich auch *„die Zusammenarbeit zwischen den Sektionen, die als Eigentümer die Hütten verwalten, und den Pächtern“* (Pos. 967-968). Nur damit kann gewährleistet werden, dass mit den finanziellen Mitteln der Sektion die Hütte in Stand gehalten und auch erneuert wird. Das ist notwendig damit kein Sanierungsrückstau entsteht.

„Das *kulinarische Angebot, sprich der gute Ruf, den die Hüttenwirtin, als gute Köchin hat*“ (Pos. 342-343) bestätigen wir wohlwollend. „*Die Frauenpower [der Chefin bleibt leider auch in unseren Gesprächen] im Hintergrund*“ (Pos. 390). „*Überraschungen? Eigentlich keine. Der Hüttenwirt hat die Realität erzählt*“ (Pos. 418) wird uns nach dem Gespräch bewusst.

Betriebsdaten Winklerner Hütte:
Lagerplätze: 16
Sitzplätze: 30 Gaststube; 50 Terrasse

Bergrettung Winklern

Marco Irrenfried

Es ist Zeit, dass wir uns auf den Weg machen. Unser nächster Gesprächspartner, Marco Irrenfried, begleitet uns ein Stück am Wiener Höhenweg. Marco ist ein Rückkehrer in seine Heimat Winklern. Zumindest beruflich; privat lebt er in Lienz. Dennoch musste er *„irgendwann einmal aus den Fesseln des Mölltales aus[zu]brechen“* (Pos. 477) um *„sein Mindset ein bisschen aufzufrischen“* (Pos. 476). Er ist nun Lehrer an der Nationalparkschule Winklern (Volksschule und Mittelschule), wo er *„einen Bildungsauftrag lebt und wirklich leidenschaftlich lebt“* (Pos. 497). In seiner Freizeit ist er bei der Bergrettung aktiv. Seine große Begeisterung für den Bergsport, der *„definitiv einen gewissen Coolnessfaktor“* (Pos. 470-471) hat, vermittelt er in dem *„Natur-Sport-Spaß-programm“* (Pos. 472). Ein Bildungsbereich, der im *„Nationalpark, als Nationalparkschule schon“* (Pos. 473) von großer Bedeutung ist. Wir sind überzeugt, dass er seinen *„Zugang ´Bergsport ist cool und eröffnet uns einen neuen Blick auf unsere Heimat, sodass sie auch langfristig lebenswert bleibt´ echt lässig“* (Pos. 506-507) vermitteln kann. Mit seinem *„Auftreten und [s]einen Tattoos, […ist er] sowieso der Obercoolste von allen“* (Pos. 457-458). Das hilft vermutlich, um die Rollenbilder, die *„im Mölltal […] sehr starr und engstirnig sein“* (Pos. 478) können, aufzuweichen. Wir lernen, dass die *„Farbe Rosa“* (Pos. 489) seiner T-Shirts dabei hilft, die *„Denkmuster auf[zu]brechen“* (Pos. 496). *„In der Volksschule […] ist das Aufbrechen der Rollenbilder gar nicht so das Thema“* (Pos. 519-522). Deshalb hat es ihn *„in die Mittelschule gezogen, weil ich gemerkt habe, dass man eben gerade da, mit […] so kleine[n] Denkanstöße[n], einfach die Zukunft meines Erachtens nach positiv beeinflussen kann“* (Pos. 523-525). Damit seine Bemühungen in der Schule und bei der Bergrettung bei den Kindern und Ju-

gendlichen ankommen, müssen diese *„sich darauf einlassen. Wenn das Gegenüber halt nicht bereit ist, sich darauf einzulassen, dann kann sich eine Seite abstrampeln mit Programm und Angebot“* (Pos. 481-482).

Marco schafft es, mit seinen Erzählungen ein völlig neues Bild, abseits des bereits *„sehr düstere[n] Bild[es] der Region“* (Pos. 513), zu vermitteln. Er versucht, das *„Potenzial zu sehen [und aufzuzeigen], erstens in der Gegend, zweitens in den Leuten, und drittens in den Möglichkeiten, die sie da haben, um ihrer Leidenschaft nachzugehen“* (Pos. 515-516). Auf unserer Expedition nehmen wir bei den Gesprächspartner:innen *„einfach einen großen Generationenunterschied“* (Pos. 512-513) wahr.

„Bergrettung war andererseits das Thema. Die Erfahrung in kurzen Worten: die Ausrüstung ist meistens top, die Vorbereitung und vielleicht auch das Training ist vielleicht bei manchen ein bisschen ein Flop, was zu dem einen oder anderen Einsatz führt“ (Pos. 468-470).

Schlussendlich stellen wir fest: Marco ist einer, der zurückgekommen ist *„wirklich um da zu leben, zu arbeiten und was zu bewegen“* (Pos. 509). *„Lass dir den Enthusiasmus auch nicht nehmen“* (Pos. 463-464)!

Betriebsdaten Bergrettung Winklern (Stand 01/25):
Mitglieder: 33
Einsätze: 8 in 2024

Almgemeinschaft Wangenitztal

Anselm Fleißner

Wir sind gerade noch vor dem einsetzenden Regen in der Wangenitzseehütte eingetroffen. Vor der Hütte lesen wir aufmerksam das Schild: „Wegen extremem Wassermangel nur noch Notbetrieb!!“ Die Auswirkungen merken wir relativ rasch. In der gut besuchten Gaststube ist es warm. Nach einem klassischen Bergsteigermenü setzen wir uns mit Anselm Fleißner in einem Nebenstüberl zusammen. Anselm ist hier heroben, um nach den rund *„400 Schafen“* (Pos. 683) seiner Almgemeinschaft zu schauen. Als *„Obmann“* (Pos. 685) *„der Alm [mit] 47 Berechtigte[n]“* (Pos. 684) muss er *„eine große Vielzahl an Meinungen und Punkten […] eigentlich unter einen Hut bringen“* (Pos. 684-685). Anselm ist *„Schafbauer geworden“* (Pos. 595). *„Auch [wenn er] nicht vorgehabt [hat], Bauer zu werden“* (Pos. 593-594). Zuerst hat er noch *„in jungen Jahren […] Amerika“* (Pos. 594) erkundet, bevor ihn der Ruf seines *„Vater[s] [erreicht hat], ich soll hierher kommen“* (Pos. 594-595). *„Am meisten überrascht hat“* (Pos. 651) uns jedoch seine *„große kulturelle Leistung, ein Museum zu machen“* (Pos. 652-653), bei sich zuhause in Mörtschach. Anselm ist mit seinen Notizen gut vorbereitet auf unser Gespräch. Wir merken sofort, dass er *„durch Eigeninitiative“* (Pos. 678) und der *„positive[n] Stimmung“* (Pos. 672), das *„dystopisch[e]“* Pos. 659) Weltbild so mancher *„Mölltaler“* (Pos. 790) durchbricht. Anselm ist einer, der *„da Lösungen findet für die Probleme“* (Pos. 662). *„Schafwirtschaft ist halt auch eine Lösung“* (Pos. 663), damit man als Bauer mehr Freizeit hat. Ein *„Vertrag mit dem Alpenverein“* (Pos. 679) ermöglicht, dass die Hirten beim *„Viecher“* (Pos. 679) schauen keine Nächtigungsgebühr in der Wangenitzseehütte zahlen müssen. Das ist ein Zeichen für seine stetigen Bemühungen um gute *„Zusammenarbeit“* (Pos. 699). *„Eine gewisse Gelassenheit“* (Pos.

643), die ihn auszeichnet, mag dabei ganz hilfreich sein.
Wir lernen im Gespräch seinen *„philosophischen Zugang, auch zu [s]einer Arbeit kennen“* (Pos. 566-567). Er schildert uns *„viele kleine Signale“* (Pos. 647), die die *„Komplexität dieses Lebensraums vom kleinen Alpensalamander bis hin zum Gletscher, der halt weniger Wasser führt, bis hin zu den Farnen“* (Pos. 673-674) beschreibt. Alle sind *„alarmierend“* (Pos. 620) *„mit dem Klima“* (Pos. 645) verbunden. Wir stellen fest, dass die Probleme aus dem Tal, beispielsweise, dass immer weniger *„Bauern mehr mit Vieh sind“* (Pos. 559-560) *„eigentlich verflochten [sind] mit den Problemen auch da oben auf der Höhe“* (Pos. 665-667). Offensichtlich für uns ist, dass die *„Landwirtschaft grundsätzlich zurückgeht. Das trifft uns [alpine Verbände] dann langfristig natürlich auch gerade mit der Bewirtschaftung der Almen“* (Pos. 553-554).
Anselm ist kein Jammerer. Doch wenn *„die [freilaufenden] Mörderhunde, […] die Schafe hetzen“* (Pos. 548) formuliert er Handlungsbedarf für die alpinen Vereine. Auch bei den *„Forstschäden, [die] sich natürlich auch auf […] die Wanderwege“* (Pos. 693-694) auswirken, ist das *„Zusammenspiel Nationalpark, Landwirtschaft, Alpenverein“* (Pos. 638) zukünftig gefordert. Zu später Stunde stellen wir fest *„solche Dialogplattformen“* (Pos. 624) mit *„Nationalpark, Agrargemeinschaft, Alpenverein, Wissenschafter“* (Pos. 623-624) an einem Tisch sind vielversprechend!

Betriebsdaten Almgemeinschaft Wangenitztal:
Mitglieder: 47
Fläche: 857,89 ha
Auftriebszahlen 2024: 408 Stück (davon 394 Schafe und 14 Ziegen)

Wangenitzseehütte

Claudia und Franz Aßlaber

Es ist bereits Zeit für die Hüttenruhe. Bisher fand jedoch die Pächterfamilie keine Zeit, mit uns zu reden. Doch kurz vor dem Aufbruch in die Zimmerlager kommt Claudia Aßlaber, die Hüttenwirtin, für ein Gespräch zu uns. Relativ rasch ist uns klar, dass dies kein Dialog wie jener davor wird. Es ist ihre letzte Sommersaison als Pächterin *„Wir haben unser Leben 45 Jahre dort verbracht und nicht nur unseres auch die Eltern, die Familie, die Kinder und Kindeskinder sind da groß geworden*“ (Pos. 908-910). Gründe für die Aufgabe sind Versorgungsprobleme mit *„Wasser*“ (Pos. 876) und Strom. Claudia erzählt uns von den abgelehnten Plänen für ein *„Kavernenkraftwerk*“ (Pos. 962). Nun ist eine neue Photovoltaikanlage am Dach, jedoch noch nicht angeschlossen. Kurz vor Mitternacht läuft deshalb das Dieselaggregat noch immer. Der verschwundene Gletscher und ein Leck im Wasserbehälter sind die Ursache für den Wassermangel.

Am nächsten Tag versuchen wir die vielfältigen Eindrücke des Gespräches gemeinsam aufzuarbeiten. Wir sind uns einig, *„wer 45 Jahre auf dieser Hütte bleibt, der sieht, dass da schon ein bisschen was rausschaut und komplett negativ wird's nicht sein*“ (Pos. 872-873). Wir fragen uns bei einer Hütte mitten in der Kernzone, warum hier *„weder die Philosophie des Alpenvereins noch die Philosophie des Schutzgebietes*“ (Pos. 867-868) gelebt wird?

„Also aus technischer Sicht gibt es sehr viel Potenzial, den Hüttenbetrieb zu optimieren und auf einen guten Standard zu bringen. Schlagwörter dabei sind einerseits, dass man die nachhaltige Energieversorgung besser macht und natürlich auch Wassersparmaßnahmen einführt“ (Pos. 900-902). Dass ein:e Hüttenwirt:in technikaffin sein muss,

ist uns mittlerweile klar. Auch die Wartung der Materialseilbahn erfordert viel Einsatz.

Wenn der Umgang mit den Gästen schwierig wird, *„wenn du irgendwie das Gefühl hast, du kriegst keine Wertschätzung und […] dass die Leute teilweise auch nicht Bitte und Danke sagen und sich beschweren über die hohen Preise“* (Pos. 879-881) ist es dann Zeit für Veränderung?

„Der Betrieb einer Hütte steht und fällt mit den Pächtern“ (Pos. 965-966). Die wechselseitigen Erwartungen zwischen *„Alpenverein, Nationalpark, Wirtsleute[n]“* (Pos. 734) sind vielfältig. Doch *„das Wichtigste ist die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Sektionen, die als Eigentümer die Hütten verwalten, und den Pächtern“* (Pos. 967-968). Ob *„es schwierig werden wird, Pächter für Hütten zu finden“* (Pos. 368) hängt davon ab, wen man fragt. Letztendlich *„ist [es] sicher eine Sache der Lage und der Rahmenbedingungen der Hütte“* (Pos. 370) wie viele Bewerbungen vorliegen.

Schlussendlich stellen wir wieder einmal fest *„Kommunikation ist da oben ein großes Thema“* (Pos. 892-893). Das *„erfordert aber die Reflektiertheit von allen Vertragsparteien, dass sie noch miteinander reden, vor allem auf Augenhöhe und auf einem Niveau ohne Schuldzuweisungen“* (Pos. 893-894).

Betriebsdaten Wangenitzseehütte:
Lagerplätze: 25 Betten und 28 Matratzenlagerplätze
Ausstattung: 2 Gasträume, Terrasse, Winterraum

Gemeinde Mörtschach

Richard Unterreiner

Wir starten mit einem beeindruckenden Sonnenaufgang in den dritten Expeditionstag. Der Bürgermeister von Mörtschach, Richard Unterreiner, hat sich zum Frühstück auf der Wangenitzseehütte angekündigt. Begleitet von seinem Sohn und seinem Hund setzen wir uns für das Gespräch auf einen Felsvorsprung vor der Hütte. In seinem Brotberuf ist Richard *„Musikschuldirektor"* (Pos. 821). *„Mörtschach als kleine, feine, liebenswerte, lebenswerte Gemeinde"* (Pos. 737) besticht *„vor allem in den Seitentälern mit vielen Naturjuwelen"* (Pos. 740-741), die zum Bergsteigen einladen.

„Ein Bürgermeister mit Wow-Effekt" (Pos. 795), sind wir uns einig. Wir erkennen in seinen Erzählungen, dass er *„ein positiv gestimmter, vorausdenkender, ja, ein proaktiver Bürgermeister"* (Pos. 799-800) ist, der *„sehr lösungsorientiert denken kann"* (Pos. 704). *„Basis ist sicherlich eine gute Gemeinschaft, die du hast in deinem Ort mit zehn Vereinen"* (Pos. 792-793). Ein Bürgermeister braucht ein starkes *„Team […] mit denen du arbeitest"* (Pos. 781). Dadurch ist es *„irgendwie viel leichter […], Lösungen zu finden und vor allem, dass die Jungen irgendwie zurückkommen"* (Pos. 707-708). Uns wird klar, wenn *„nämlich die richtigen Menschen am richtigen Ort"* (Pos. 783-784) sind, funktioniert vieles besser!

Dennoch erkennen wir, *„die Schwierigkeiten sind offensichtlich und haben natürlich schon mit Naturgefahren, mit Klimawandel, einfach mit naturräumlichen Prozessen zu tun, die uns einfach in Zukunft oder alle, die im Alpenraum leben, fordern werden"* (Pos. 751-754). *„Trotz des Schutzwaldes, der weggebrochen ist, halt auch noch den Lebensraum wirklich aufrecht zu erhalten, zu schützen"* (Pos. 761-762) ist *„für die Raumplanung natürlich eine große Herausforderung"* (Pos. 724-725). *„Der National-*

park soll ein Impulsgeber in der Region sein“ (Pos. 798), aber wie kann der Beitrag dazu aussehen? „*Der Nationalpark, auch wenn er schon fast 40 Jahre da ist und Mörtschach eine der Gründungsgemeinden ist*“ (Pos. 809-810) ist „*in den Köpfen der Bevölkerung [… nicht immer] verankert*“ (Pos. 811). Großes Potenzial sieht der Bürgermeister darin, dass man „*die gesamte Nationalparkregion […] mitnimmt. Um eben diesen Schutzgebietsgedanken, der ja ganz wertvoll sein kann*“ (Pos. 771-773) für die Positionierung nutzt und die Bevölkerung vermehrt in das Nationalparkthema einbindet. Sind bei diesem Vorhaben vielleicht „*Rollenbilder im Sinne von ein Mölltaler ist ein Mölltaler*“ (Pos. 804) einmal aufzubrechen?

Schlussendlich kommen wir zu „*unserem Hauptthema, dem Bergsteigen in der Schobergruppe*“ (Pos. 815-816) zurück. Ohne das große ehrenamtliche Engagement, das Ernst Rieger, Obmann der Alpenvereinssektion Großkirchheim-Heiligenblut-Mörtschach, „*als positive Kraft für den Alpenverein in der Region*“ (Pos. 776) einbringt, wäre vieles nicht umsetzbar. Als Auftrag nehmen wir mit, dass dafür die „*Unterstützung […] vom übergeordneten Alpenverein gemeinsam mit dem Nationalpark*“ (Pos. 856-857) wichtig ist.

Betriebsdaten Gemeinde Mörtschach:
Mitarbeiter:innen: 11,7 Vollzeitäquivalente
Gemeindebetriebe: Wirtschaftshof, Abwasserbeseitigung (Kanal mit Kläranlage), Altstoffsammelzentrum, Volksschule und Kindergarten, Kultbox, Funcourt/Eisstock-/Eislaufplatz, Schmutzerhaus

3 Themenlandschaften

„Es gibt auf der Erde keinen Gebirgsraum, der ein so dichtes und so hervorragend organisiertes Hütten- und Wegenetz besitzt, wie der österreichische Alpenraum.“ Erich Arnberger (1979)

Die Reiseberichte geben die Fülle an Themen wieder, die während der dreitägigen Exkursion zum Vorschein gekommen sind. Durch die qualitative Inhaltsanalyse lassen sie sich auf zwei Bereiche verdichten: Wertesysteme und Philosophie sowie Ökonomie des Bergsteigens. Dabei zeigen sich unterschiedliche Meinungen und Sichtweisen zu den Themenlandschaften. Die nachfolgenden Kapitel sollen den Stand der Wissenschaft zu diesen Themenlandschaften darlegen, der dann in den weiteren Gesprächsrunden aufgenommen werden kann. Die wissenschaftliche Aufbereitung versucht die Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten.

Im dritten Kapitel der Themenlandschaften geben die Expeditionsteilnehmer:innen Liliana Dagostin und Robert Kolbitsch Einblick in die Sichtweisen und Arbeitsbereiche des ÖAV und DAV. Liliana Dagostin, Leiterin der ÖAV Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz und Robert Kolbitsch, Ressortleiter Hütten und Wege beim DAV, beschreiben ein Bild der alpinen Schutzhütte von der Vergangenheit bis zur Zukunft.

Abbildung 17: Ausblicke genießen bei der Roaner Alm. Am Beginn unserer Wanderung zwischen der Winklerner Hütte und der Wangenitzseehütte. © Monika Auinger

3.1 Von Wertesystemen und Philosophie

3.1.1 Die Philosophie des Bergsteigens – Warum steigen Menschen auf Berge?

Berge galten bis in das Zeitalter der Aufklärung (17. bis 18. Jahrhundert) als Sitz von bösen Geistern, Dämonen und als Tanzboden für Hexen. Diese mythische Aufladung der Berge findet gemäß Grupp (2008) eine Erklärung darin, dass Berge *„Orte [sind], wo sich Himmel und Erde berühren"*. Die Bedrohung für die Einheimischen durch Gewitter, Muren und Lawinen im Gebirge war erheblich, sodass sich lange Zeit lediglich Jäger:innen, Wilderer:innen und Abenteurer:innen auf der Suche nach Gold in die Gipfelregionen vorwagten. Erst Ende des 18. Jahrhunderts, machten sich Forscher:innen, getrieben von der naturwissenschaftlichen Neugierde, auf den Weg in die Gipfelregionen der Hohen Tauern. Ohne Kartenmaterial, Wege oder Schutzhütten und mit mangelhafter alpiner Ausrüstung legten Sie damit den Grundstein für das Bergsteigen (Bätzing 2015; Grupp 2008).

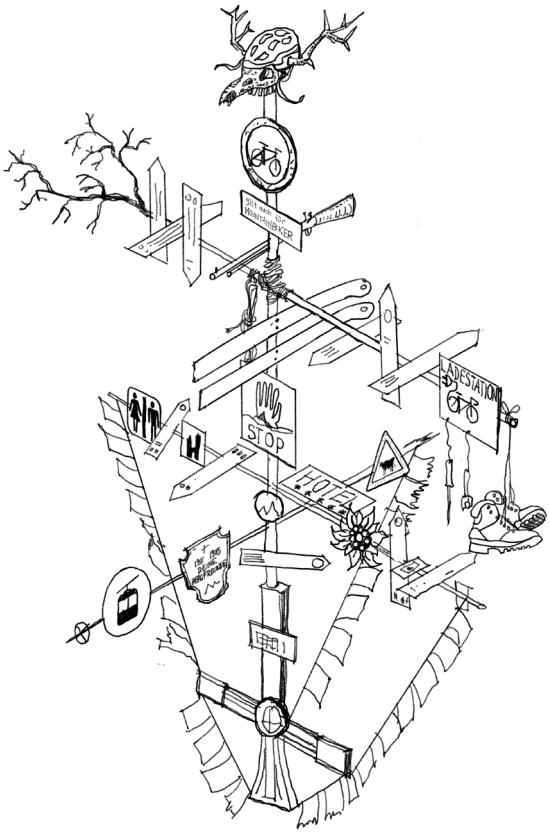


Abbildung 18: Unterschiedliche Wertesysteme als Sinnbild für die Vielzahl an bergaffinen Menschen und ihre Erwartungen an die Natur. © Wolfgang Grillitsch

Was ist das Bergsteigen? Die Bedeutung des Verbs bergsteigen im Duden (2024), wird beschrieben als „*Hochtouren machen; in den Bergen wandern und klettern*“. Bergsteigen um des Berges willen zu betreiben, Bergsteigen als Selbstzweck, ist weniger mit dem Wunsch nach Läuterung und Seelenheil als mit dem Willen nach Erfahrung und Erkenntnis verbunden. Damit sind zentrale Beweggründe für etwas genannt, das 1336 mit der Besteigung des Mont Ventoux durch den italienischen Dichter und Gelehrten Francesco Petrarca (1304-1374) seine Anfänge nahm (Peskoller 2022).

Das Bergsteigen ist eine Tätigkeit, die ähnlich den Pilgerwanderungen ist. Kulturgeschichtlich hängen beide Begriffe zusammen, da im 15. und 16. Jahrhundert Pilger:innen nach Rom, Santiago oder Jerusalem aufbrachen und dabei über die Mühen bei der Überwindung von Pässen und Bergen klagten (Peskoller 2022). Bergsteiger:innen ebenso wie Pilger:innen suchen die alpinen Höhen und scheuen sich mehrheitlich nicht vor Anstrengungen, Gefahren und Schwierigkeiten. Auffallend ist, dass Bergsteiger:innen diese Herausforderungen und die damit einhergehende Furcht nicht so sehr in den Vordergrund rücken wie die Pilger:innen, da ein gewisses Risiko beim Bergsteigen immanent ist. Die heutigen Pilger:innen zeichnet ebenso der Wunsch nach sanften, nicht zu anstrengenden Tagesetappen aus. Im Gegensatz zum Pilgern sind Tragtiere beim Bergsteigen weniger hilfreich, weil das Gelände unwirtlicher ist und man somit selbst zum Tragtier wird. Diese Plagerei, führt beim Bergsteigen, je länger es dauert und umso beschwerlicher es wird, zu einer Verwandlung. Die Verwandlung besteht darin, aus der Not eine Tugend zu machen und was Pilger:innen vermeiden möchten – die Anstrengung, Schwierigkeit, Höhe und Gefahr – ausdrücklich zu befürworten und zum „Programm“ zu machen. Bergsteiger:innen, sind historisch umso mehr, Meister:innen in der Verausgabung der körperlichen Kräfte, da zu Beginn die Ausrüstung noch wesentlich schlechter war (Peskoller 2022).

Viktor E. Frankl (1988), begeisterter Bergsteiger, Neurologe und Psychiater formulierte zum Alpinismus, als Welt des Unbehaglichen, folgendes: „*Inmitten des Wohlstands [schafft sich] der biologisch unterforderte Mensch*“ (dem äußeren Anschein nach gegen jede Vernunft) „*Situationen des Notstands; mitten in einer Überflussgesellschaft beginnt er, sozusagen Inseln der Askese aufzuschütten*“. Dabei ist es eine der größten Leistungen der alpinen Vereine diese Welt des Unbehaglichen mit Stützpunkten und Zugängen „bewohnbar“ und behaglich gemacht zu haben.

Bei der Frage nach dem „Warum steigen Menschen auf Berge?“ stößt man in der

Literatur auf eine Vielzahl heterogener Motive, die sich insbesondere an einzelnen Zeitabschnitten der Geschichte orientieren. Es lässt auch den Hinweis zu, *„dass das Bergsteigen doch mehr ist als ein bloßes Auf-die-Berge-Steigen*" (Walcher 1960), sodass sich dadurch eine Annäherung an eine tiefergreifende Philosophie erschließen lässt. Treml (2005) fasst exemplarisch drei wiederkehrende Motive aus der Geschichte zusammen (detaillierte Ausführungen zu den einzelnen Typologien von Bergsteiger:innen der Gegenwart bietet Abbildung 20):

1. Die Religion: *„Ich steige auf die Berge, um Gott zu finden!*" Zum Beispiel findet man diese Antwort bei Francesco Petrarca.
2. Die Wissenschaft: *„Ich steige auf die Berge, um Erkenntnisse (über die Welt) zu finden!*" Diese Antwort lässt sich durch Alexander von Humboldt belegen.
3. Die menschliche Existenz: *„Ich steige auf die Berge, um mich selbst zu finden!*" Diese Antwort zeichnet sich öfter in der jüngeren (autobiografischen) Bergsteigerliteratur ab.

Mittlerweile spielen auch die gemeinschaftlichen Erlebnisse und Erfahrungen am Berg eine gewichtige Rolle. Nicht zu vernachlässigen ist außerdem die Sicht auf den Berg als „Sportgerät", der für das körperliche Training das Fitnessstudio ersetzt. Diese Sichtweise zieht immer wieder die Kritik der Gesellschaft auf sich.

Das Bergsteigen ohne konkrete Notwendigkeit (Forschungstätigkeit, Versorgung, militärische Notwendigkeit, Handel etc.) kündigt den Beginn eines neuen Naturbewusstseins an und widerspiegelt sich im oben angeführten dritten Motiv, das mit der lustvollen ästhetischen Erfahrung der Landschaft und der kontemplativen Selbstbetrachtung einher geht. Die pure Freude am Bergsteigen, kann als Ausdruck eines Lustempfindens und somit als Sammelbegriff hierfür aufgefasst werden.

Heute hat das Bergsteigen große Bedeutung für Gesellschaft und Wirtschaft, belegt durch rund 906.000 Mitglieder (Stand 2024) in alpinen Vereinen Österreichs (Österreichischer Alpenverein 2024d). Dabei sind die Erwartungen an einen Wanderurlaub beziehungsweise an eine Bergtour sehr vielfältig und reichen von Abenteuer, sportlicher Herausforderung, Entspannung und Erholung bis hin zu Meditation und spirituellen Erlebnissen (Muhar et al. 2006).

Dieser Durchbruch des im Zeichen des Sports und des Tourismus stehenden Bergsteigens vollzog sich im Mölltal im ausgehenden 19. Jahrhundert und brachte wesentlichen wirtschaftlichen Aufschwung in die Region (Auinger et al. 2024). Die Gründung des ÖAV 1862 mit dem Vereinszweck *„die Kenntnis von den Alpen zu verbreiten, die Liebe zu ihnen fördern und ihre Bereisung zu erleichtern*" (Österreichischer Alpenverein 2024b) war ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Bergsteigens. Mit dem rasanten Anstieg der Mitgliederzahlen nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Sorge um das alpine Urland, sodass 1927 die Satzung wie folgt erweitert wurde: *„Erhaltung der Ursprünglichkeit und Schönheit des Hochgebirges"* (Österreichischer Alpenverein 2024b).

Nichtsdestotrotz sind mit der Erschließung der Berge zahlreiche historisch-kulturelle Paradoxien aufgekommen, die beispielsweise von Hanns Barth (1924) bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sehr zugespitzt kritisiert wurden. Barth (1924) beanstandet, *„dass der Mensch heute zerstört, was er liebt*". Gleichzeitig ist auf die Einrichtung der ersten Schutzgebiete wie beispielsweise den 1872 gegründeten Yellowstone National Park zu verweisen, die den Schutz von herausragenden Naturlandschaften in den Vordergrund rückte.

Die innere Widersprüchlichkeit des Bergsteigens setzt sich auch in den Polen Sicherheitsbestreben und Gefahrensuche fort. Dabei gibt es zahlreiche Diskussionen um die Frage der Wegversicherung, beispielsweise um die Befürwortung oder Ablehnung von Geländern, Fixseilen, Bohrhaken, Stiften, Felsbearbeitung usw., die uns eigentlich zum „eingerichteten Berg" führen und das Eliminieren von Gefahren voraussetzen. Die Diskussion setzt sich in Gesprächen für oder gegen Führerlosigkeit und Alleingängerei fort (Scharfe 2016). Der in der modernen Psychoanalyse verwendete Begriff „Angstlust", lässt sich ebenso für Situationen beim Bergsteigen und Klettern anwenden (Balint 2017).

Heute sind Bergsteigen, Hütten und Wege ein identitätsstiftender Teil der österreichischen Kultur und ebenso im größten Nationalpark der Alpen, den Hohen Tauern. Das belegt auch die aktuelle Besucherbefragung, welche im Jahr 2024 in allen drei Bundesländern des Nationalparks Hohe Tauern durchgeführt wurde (MCI Internationale Hochschule GmbH 2024). In insgesamt 1.153 Befragungen an ausgewählten touristischen Standorten zeigt sich, dass Naturerlebnisse (50 %) und Wandermöglichkeiten (49 %) die Hauptgründe für einen Besuch im Schutzgebiet sind. Dabei zählen Themenwege zu den am häufigsten genutzten Angeboten (MCI Internationale Hochschule GmbH 2024).

Abbildung 19: Eine Rast beim Abstieg von der Wangenitzseehütte durch das Wangenitztal.
© Monika Auinger

Eine aktuelle Umfrage der Österreich Werbung (2023), in der die Befragten (N=25.687) als Gründe für die Wahl der Destination folgende drei Antworten mit der höchsten Zustimmung abgaben, hebt ebenso die Wichtigkeit der Thematik Bergsteigen hervor: 46 % Berge, 34 % Angebot an Wanderwegen, 33 % Landschaft beziehungsweise Natur. Wandern ist auch im Sommer 2023 die beliebteste sportliche Aktivität der Urlauber:innen in Österreich (68 % Zustimmung in der T-MONA Befragung (Österreich Werbung 2023)) und bildet damit eine wesentliche Grundlage des Tourismus in der Nationalparkregion. Dafür bedarf es jedoch entsprechender Infrastruktur, um die regionale Wertschöpfung zu erhalten.

Im Jahr 2005 wurde von Muhar et al. (2006) eine Befragung zu „Trends und Handlungsbedarf im Sommerbergtourismus“ (N=1.189) im österreichischen Alpenraum durchgeführt. Diese zeigte, dass die Gruppe der bergaffinen Sportler:innen im Durchschnitt 41 Jahre alt ist (im Vergleich ist das Durchschnittsalter der österreichischen Sommergäste bei 52,3 Jahre (Österreich Werbung 2023)) und ein auffällig hohes Bildungsniveau aufweist (41 % aller Befragten besitzen einen Hochschul- beziehungsweise Fachhochschulabschluss, was weit über dem OECD-Durchschnitt liegt). Dies deckt sich mit einer aktuellen Befragung der Österreich Werbung (2023), in der 45 % der österreichischen Sommergäste einen Hochschulabschluss vorweisen können. Hinsichtlich der Gästeherkunft in den Bergregionen beziehungsweise Berg- und Seeregionen

Österreichs im Sommer 2023 sind deutsche Gäste (44 %) vor den Österreicher:innen (39 %) die stärkste Gruppe (Österreich Werbung 2023). Mit der hohen Beliebtheit des Wanderns geht auch die These, einher dass sich *„der einst genügsame Bergwanderer [...] zu einem genussfreudigen ´Wellness-Walker´ entwickelt*“ hat (Brunner 2004).

Abbildung 20 nähert sich an eine Einteilung der Wander:innen in vier Typologien an. Die aus dem Jahr 2004 stammende Befragung, gibt auch Hinweise auf den Marktanteil der jeweiligen Typen, sowie einen Ausblick auf eine künftige Entwicklung (Marktforschungsbericht „Wandern Deutschland“ (Dichter 2004)). Es folgt einer Einteilung im Spannungsfeld von sportlicher Leistung und Erholung, sowie an die von Sozialpsychologen Fromm (2011) angelehnte Kategorisierung in den kommerzorientierten Haben-Modus und den natur- und freiheitsorientierten Sein-Modus. In Anbetracht der Durchführung der Befragung vor 20 Jahren, lassen sich die Grundzüge der Typologien auch auf das Jahr 2024 übertragen. Es zeigt sich das manche Motive nach wie vor anhalten (z.B. Gesundheit, Wellness, Abenteuer). Zahlreiche Soziolog:innen sehen ebenso den Übergang von der Erlebnisgesellschaft zur Sinngesellschaft, wobei eine zeitliche und inhaltliche Abgrenzung schwierig ist. Vielfach werden dabei die Sinus Milieus herangezogen um auch die Typologie der Wander:innen mit ihrer Lebenswelt und ihrem Lebensstil zu beschreiben (Kreilkamp 2013; Mussnig 2023).

Bergsteigen erfüllt einen Wunsch nach Gemeinschaft, Teilhabe und Sinnstiftung in einer Gruppe, trotz der zunehmenden Segmentierung und Individualisierung der Gesellschaft. Folgende Trends zeichnen sich im Bergsteigen in unterschiedlich starken Ausprägungen ab:

- Zeit – zeitlich kürzere Fenster, um Bergtouren durchzuführen (z.B. Wochenende, Feierabend-, Nachttouren).
- Raum – räumlich größere Flexibilität und Mobilität für Bergtouren.
- Arten – neue Sportformen (z.B. Trailrunning, Speedhiking, kombinierte Sportarten wie „bike and hike“, „climb and fly“).
- Ethik – weniger Verständnis für den Verzicht auf den Gipfel und Demut vor der Natur, aufgrund von begrenzten Zeitressourcen und vermehrtem Drang nach Selbstverwirklichung, z.B. von „Gipfelstürmer:innen“ in sozialen Medien.

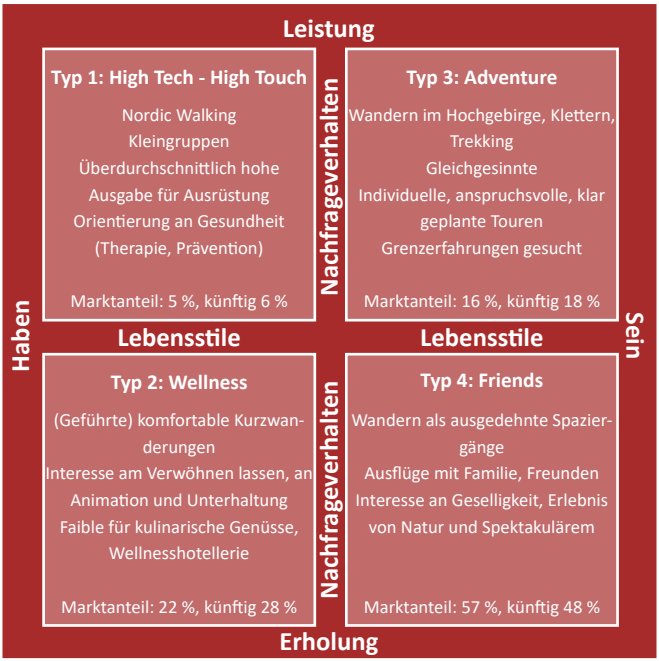


Abbildung 20: Typologien der Bergwander:innen basierend auf Nachfrageverhalten und Lebensstilmuster (Vogt 2009; Dreyer et al. 2010), modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

- Mobilität – Die Anreise mit dem Auto ist nach wie vor die größte CO_2 Belastung im Bergsport (84 % aller Gäste in Bergregionen reisen mit dem Auto an (Österreich Werbung 2023)), sodass die Planung nachhaltiger Mobilitätsangebote „last mile" immer stärker im Fokus steht.
- Generationenwechsel – die „neuen Alten" (50–70 Jahre) sind durchwegs aktiver, sportlicher, genuss-, konsum- und innovationsfreudiger als die vorhergehende Generation und damit eine wichtige Zielgruppe (Varga et al. 2015).
- Paradigmenwechsel und gesellschaftlicher Wertewandel – von der schieren Anstrengung gemäß dem Motto *„Im Angesicht deines Schweißes sollst Du wandern"* (Doebeli 2003) hin zum Wellness-, Lifestyle- und Genusswandern mit medizinisch-präventivem Gesundheitsnutzen für Körper und Geist; von

sich langweilenden Sommerfrischler:innen und wandernden Senior:innen hin zu trendigen Fitnessfreaks in modischer Lifestyle und High-Tech-Bekleidung; vom sparsamen Sommergast zum Wanderer, der *„das Blubbern in diesen Wellnesstempeln und hin- und hergeschoben werden und das betatscht werden“* (Auinger et al. 2024), sowie Wanderangebote mit psychologischem Zusatznutzen gut bezahlt.

- Qualität – das traditionelle „Billig“-Wandern entwickelt sich zum bezahlten, animierten, gecoachten, durchorganisierten, themenorientierten, ökologisch-nachhaltigen All-in-Wanderabenteuer.

Berge waren und sind somit ein wesentlicher Bestandteil um einen Perspektivenwechsel, sowohl auf die Innen- als auch Außensicht einzuleiten. Auinger et al. (2024) führen bereits im Jahr 2023 als vorrangiges Ziel für die *expedition.nationalpark* an *„die Perspektive auf eine Thematik zu eröffnen, allgemeine Verständlichkeit zu erzielen und vielfältige Betrachtungsweisen zu erhalten“*. Dieser Ansatz hat sich im Laufe der Geschichte durch die Besteigung von Bergen immer wieder bestätigt, indem Menschen durch den Aufstieg in unbekannte Höhen, neue Erkenntnisse gewinnen und Neuland entdecken. Bergsteigen eröffnet dem Menschen die Möglichkeit in der Natur zu sein und sein eigenes Ich in die ganze Natur einzufügen.

Abbildung 21: Zukunftstrends im Bergsteigen (Berger 2024), modifiziert von Ellena Plettenbacher & Elisabeth Wiegele

3.1.2 Die Wertesysteme des Nationalparks Hohe Tauern und des Österreichischen Alpenvereins – Basis für die Zusammenarbeit

Ziel des vorliegenden Kapitels ist es, die Wertesysteme der beiden zentralen Organisationen für den Bergsport und den Naturschutz in der Nationalparkregion (ÖAV und Nationalpark Hohe Tauern Kärnten) näher zu beleuchten. Dafür bedarf es einer theoretischen Einführung, um ein gemeinsames Verständnis für Wertesysteme zu entwickeln. Ausgehend von einem Blick auf die gemeinsame Entstehungsgeschichte und die heutige Form der Zusammenarbeit wird ein gemeinsames Wertesystem entworfen. Gesellschaftliche Herausforderungen im gemeinsamen Werteverständnis, die im Laufe der *expedition.nationalpark* zu Tage getreten sind, werden dargestellt.

Werte spielen eine zentrale Rolle, sowohl für das soziale Miteinander als auch für das individuelle Handeln. Sie sind auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten von Bedeutung, wie etwa in der Philosophie, Religion, Politik, Wirtschaft, Psychologie, Soziologie und auch im Zusammenhang mit Naturschutz und Bergsport. Dabei gibt es zahlreiche Ansätze zur Definition, Struktur, Anzahl, Operationalisierung und zu den Inhalten von Werten, die unterschiedliche Perspektiven und Forschungsschwerpunkte reflektieren (Bilsky 2005; Krobath 2009).

Abbildung 22: Die Expeditionsgruppe beim Abschluss in der KostBAR in Winklern. © Monika Auinger

Ein Wertesystem umfasst die Gesamtheit von Grundwerten, die innerhalb einer Gemeinschaft, einer Organisation oder für eine Einzelperson als bedeutsam und erstrebenswert angesehen werden. Nach der Theorie des Sozialpsychologen Shalom H. Schwartz (1992) sind Werte in Wertesystemen organisiert, die sich hinsichtlich ihrer relativen Bedeutung, die sie für den Einzelnen beziehungsweise die Gesellschaft besitzen, unterscheiden. Gemäß Schwartz Wertetheorie, „*handelt es sich bei Werten um eine relativ begrenzte Anzahl von Konzepten oder Überzeugungen, die sich auf wünschenswerte Verhaltensweisen oder Ziele (*beziehungsweise *Zustände) beziehen und die Auswahl und Bewertung von Verhalten und Ereignissen steuern*" (Bilsky 2005).

Werte lenken das Handeln von Individuen und Organisationen indem sie Orientierung und Maßstäbe für das Verhalten vorgeben. Darüber hinaus dienen sie dazu, Veränderungen im Laufe der Zeit zu erkennen und die motivationalen Grundlagen von Einstellungen und Verhalten zu erklären. Werte können explizit artikuliert oder implizit in den sozialen Normen verankert sein. In der Philosophie wird häufig die moralische Dimension von Werten betont, während die Soziologie ihre Funktion als soziale Ordnungsmuster analysiert, die Gruppenidentitäten stärken und soziale Kohäsion fördern können (Agostini 2020). Herausragend ist auch die individuelle Bedeutung der Werte in unterschiedlichen Kontexten, sodass Individuen und Organisationen unterschiedliche Wert-„Prioritäten" oder „Hierarchien" vorweisen (Schwartz 2012).

Werte und Werthaltungen sind zweischneidig: Einerseits sind sie unverzichtbar, da Menschen sich daran orientieren und sie für das soziale Miteinander notwendig sind. Andererseits führt ein unkritischer Umgang mit ihnen oft dazu, dass Sachthemen moralisch aufgeladen werden. Dies kann dazu beitragen, Gegensätze zu verstärken und sogar Feindseligkeit hervorzurufen. Die Moralisierung kontroverser Sachthemen erschwert oder verhindert oft eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Konfliktthema. Die unkritische Berufung auf vermeintlich unanfechtbare Werte oder auf bestimmte Haltungen zeigt sich dabei als problematisch. Beides steht einer konstruktiven, ergebnisoffenen und lösungsorientierten Regelung von Wertekonflikten im Weg (Körner 2019). Demzufolge ergeben sich Rückschlüsse auf mögliche Unstimmigkeiten zu Wertesystemen, wie sie auch im Rahmen der Dialoge der *expedition.nationalpark* zu Tage getreten sind.

Wertesysteme beeinflussen maßgeblich die Beziehung zwischen Menschen und Umwelt, da sie Normen und Werte definieren, die menschliches Verhalten in verschiede-

nen Kontexten leiten. Sie bieten eine Grundlage für Entscheidungen, die sowohl die Nutzung als auch den Schutz natürlicher Ressourcen betreffen. In Naturschutzorganisationen wie dem ÖAV und dem Nationalpark Hohe Tauern sind diese Wertesysteme essenziell. Organisationale Werte wie beispielsweise Nachhaltigkeit im Bergsport, sind zentrale Überzeugungen und Einstellungen, die die gemeinsamen Auffassungen über Normen und Verhaltensstandards innerhalb einer Organisation widerspiegeln. Sie definieren, welche Prinzipien als grundlegend und verbindlich angesehen werden und prägen damit das Selbstverständnis und die Handlungsgrundlagen der Organisation und ihrer Mitglieder maßgeblich (Hassan 2007). Organisationale Werte sind als Gruppenprodukte zu verstehen, über die sich die Mehrheit der sozialen Gemeinschaft bewusst ist. Darüber hinaus ermöglichen sie eine einheitliche und gemeinsame Orientierung, indem sie das Verhalten der Organisationsmitglieder an den als wünschenswert definierten Handlungsprinzipien des Wertesystems ausrichten und gleichzeitig die allgemeinen Aktivitäten der Organisation lenken (Agostini 2020).

Werte besitzen eine motivierende Funktion, da sie als Entscheidungsgrundlage für die Abwägung und Verfolgung von Zielen dienen. Sie spiegeln die Übereinstimmung von Zielen mit den Wertorientierungen wider und bestimmen damit deren Erwünschtheit. Werte bilden somit die Basis für Ziele, indem sie als Teil der Ausgangssituation verstanden werden können. Sie helfen dabei, spezifische Ziele auszuwählen und die Strategien sowie Vorgehensweisen festzulegen, durch die diese Ziele erreicht werden. Dabei können Ziele auf die Verwirklichung eines einzelnen oder mehrerer Werte ausgerichtet sein (Agostini 2020).

Der Auftakt einer gemeinsamen Geschichte

Der herausragende Meilenstein für den Start der Verbindung von Nationalpark Hohe Tauern (damals noch nicht existent) und ÖAV (damals als vereinter Deutscher und Österreichischer Alpenverein – DuOeAV) ist die Schenkung von 10.000 Kronen für den Ankauf eines rund 41 km² großen Grundstückes im Bereich des Glockner- und Pasterzengebietes. Diese Schenkung an den Alpenverein erfolgte im Jahr 1918 durch den Holzindustriellen Albert Wirth (nähere Details siehe Kapitel 3.3). In der nachfolgenden Zwischenkriegszeit wandelte sich die Position des DuOeAV, in Anbetracht der zahlreichen Begehrlichkeiten durch die Bau- und Tourismuswirtschaft, vom lustlosen Verwalter der Schenkung hin zu einem engagierten Kämpfer für die Einrichtung eines Nationalparks. Die bis in die 1930er-Jahre bestehende Skepsis des DuOeAV zu Schutzgebieten und Artenschutz, *„da damit wieder ein Stück freien Berglandes verloren“*

(Hasenöhrl 2013) gehe, erlangte jedoch mit der Verankerung des Naturschutzes in der Vereinssatzung des ÖAV 1927 erhebliche Bedeutung. In den 1970er-Jahren stellte die Mitarbeit des ÖAV an der Realisierung des ersten österreichischen Nationalparks in den Hohen Tauern eine gewaltige Herausforderung dar. Peter Haßlacher (2012b) fasste die Geschehnisse um den Nationalpark im ÖAV wie folgt zusammen: *„Sowohl in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts als auch in den 1970er- und 1980er-Jahren stellte die Befassung mit dem Nationalparkthema und dabei insbesondere mit dem Projekt in den Hohen Tauern einen Kristallisations- und Angelpunkt in der Naturschutz- und Raumordnungsarbeit des Alpenvereins dar*" und mündete im Jahr 1980 in der Gründung der Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz im Hauptverband des ÖAV.

Eine weitere Vergrößerung des Nationalparks fand 1986 durch die Einbringung von Teilen des Gebietes um die Hochalmspitze (im Umfang von rund 8 km²), welche seit 1988 im Besitz des ÖAV und des DAV sind, statt. Somit gilt der ÖAV mit 333 km² als größter Grundeigentümer im Nationalpark (verteilt auf alle drei Bundesländer), der damit zahlreichen Rechten und Verpflichtungen nachkommt und auch mit Schwierigkeiten konfrontiert ist (Österreichischer Alpenverein 2024a). In Summe sind im Kärntner Anteil des Schutzgebietes 10,9 % der Fläche im Besitz der alpinen Vereine (ÖAV, DAV, Österreichischer Alpenclub) (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023). Bekräftigt wird die langjährige Zusammenarbeit weiters durch das im Jahr 2002 unterzeichnete Partnerschaftsübereinkommen zwischen ÖAV und dem Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern, das im Jahr 2013 erweitert wurde. Dabei wurde inhaltlich insbesondere auf die alpine Infrastruktur Bezug genommen, mit der Formulierung das der Nationalpark und der ÖAV *„… im Bewusstsein [sind], dass die vom Alpenverein geschaffene alpine Infrastruktur (Hütten und Wege) einen wesentlichen Bestandteil des Naturerlebnisses und des Tourismus darstellt …*" (Österreichischer Alpenverein 2013).

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht die unterschiedlichen Rollen des Alpenvereins im Laufe der Geschichte des Nationalparks:

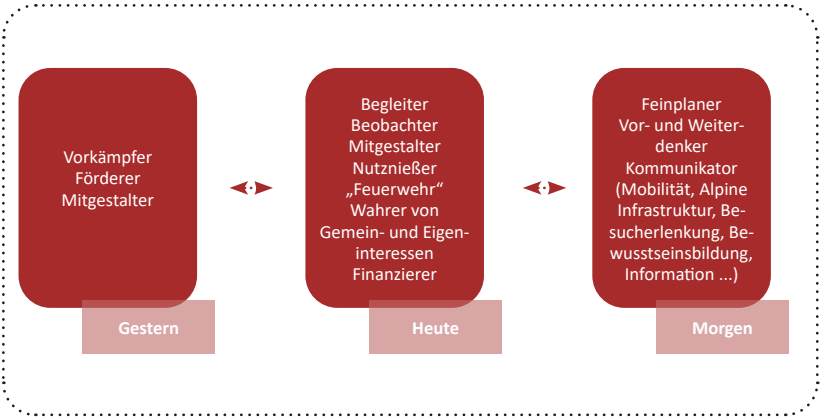


Abbildung 23: Die Rollen des Alpenvereins im Nationalpark im zeitlichen Überblick (Haßlacher 2012a), modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Der Schutz der Natur und die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit für künftige Generationen ist somit von Anbeginn an ein verbindendes Werteelement der beiden Organisationen. Unterstützt wird der gemeinsame Schutzgedanke durch umfangreiche Maßnahmen im Bereich der Bildung. Der Schwerpunkt der Bildungsangebote des ÖAV liegt im Bereich des Bergsports, wobei in den letzten Jahren vermehrt Naturschutzinhalte als Querschnittsthema in viele Ausbildungsbereiche einfließen (z.B. Tourenführerausbildung, Wegereferenten). Im Gegensatz dazu sind die Inhalte der Bildungsangebote des Nationalparks Hohe Tauern maßgeblich auf den Schutz und Erhalt der Natur ausgerichtet. Die langfristige Ausrichtung aller Aktivitäten im Sinne der generationenübergreifenden Entwicklungsperspektive ist ein weiterer verbindender Wert, der insbesondere den Aspekt der Nachhaltigkeit adressiert. *„… Die Kenntnisse über die Gebirge zu erweitern und zu verbreiten und dadurch auch die Liebe zur Heimat zu pflegen sowie die Wissenschaft und Forschung in diesem Bereich zu fördern“* (Österreichischer Alpenverein 2021) ist Teil der Satzung des ÖAV. Dies deckt sich mit § 2 des Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetzes mit folgender Zielsetzung: *„(1) Mit der Erklärung zum Nationalpark soll sichergestellt werden, dass*

a) Gebiete, welche die Voraussetzungen nach § 1 erfüllen, in ihrer völligen oder weitgehenden Ursprünglichkeit zum Wohl der Bevölkerung der Region und der Republik Österreich, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Förderung der regionalen Wirtschaft und der Land- und Forstwirtschaft erhalten werden,

b) die für solche Gebiete charakteristische Tier- und Pflanzenwelt einschließlich ihrer Lebensräume und allenfalls vorhandene historisch bedeutsame Objekte und Landschaftsteile bewahrt werden und

c) einem möglichst großen Kreis von Menschen auch in aller Zukunft ein eindrucksvolles Naturerlebnis ermöglicht wird" (Amt der Kärntner Landesregierung 2019). Daraus erschließt sich ein weiteres vereinendes Werteelement im Bereich der Erlebnis- und Naturvermittlung, sowie auch das Bestreben Forschung und Wissenschaft zum Erhalt der natürlichen Ressourcen zu fördern. Die nachstehende Abbildung stellt einen Auszug der gemeinsamen Wertesysteme und Ziele dar:

Abbildung 23: Die Darstellung der gemeinsamen Aufgabenbereiche und Ziele des ÖAV und des Nationalparks Hohe Tauern sind die Basis für ein gemeinsames Wertesystem. Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Ein weiteres sichtbares Zeichen für eine gemeinsame Wertehaltung ist die im Jahre 1982 ins Leben gerufene ÖAV-Aktion „Patenschaft für den Nationalpark Hohe Tauern“. Mit einer Spende ab 10 Euro übernimmt man die Patenschaft für 1 m² Nationalpark auf Alpenvereinsgrund. Mit dem ÖAV-Patenschaftsfonds werden seither zahlreiche Kooperationen und Projekte im Bereich Bildung, Besucherlenkung, Infrastruktur sowie Wissenschaft und Forschung umgesetzt (z.B. Nationalpark Führer Schobergruppe) (Österreichischer Alpenverein 2024a).

Abbildung 25: Fördersticker für Pat:innen aus den 1980er-Jahren.
© Österreichischer Alpenverein

Die alpine Infrastruktur ist ein zentrales vereinigendes Element seit der Einrichtung des Schutzgebietes. Eine enge Zusammenarbeit beider Institutionen, ergänzt durch die Tourismusverbände, gewährleistet somit die stetige qualitätsvolle Erhaltung der Wege und Hütten, da diese auch als „Visitenkarte“ und wesentliches Element zur Besucherlenkung dienen (z.B. Hütten als Info-Points für Nationalparkthemen, oder Stütz- und Ausgangspunkt für Bildungsprogramme, Exkursionen, Forschungsaufenthalte). Darüber hinaus gibt es ÖAV-Initiativen wie das Umweltgütesiegel oder die Aktion „So schmecken die Berge“ für Hütten und die Plattform „Bergsteigerdörfer“, die sich mit der Philosophie eines nationalparkkonformen Tourismus vereinen lassen. In beidseitigem Interesse betreffend die bergsteigerischen Perspektiven sind ebenso die Weiterentwicklung der Themen umweltfreundliche Mobilität, Bewusstseinsbildung und Information, Besucherlenkung und Schutz der Nationalparkregionen vor Erschließungsprojekten der Energie- und Bauwirtschaft (Rupitsch 2012). Bereits in der Vergangenheit hat sich erwiesen, dass nur gemeinschaftlich entwickelte und getragene Projekte zu einem langfristigen Erfolg und einem guten Mit- und Nebeneinander im Naturraum führen.

Abbildung 26: Gütesiegel im Alpenverein.
© Thomas Hennerbichler

Herausforderungen im gemeinsamen Wertesystem

- **Schützen und Nützen**

Die alpinen Vereine sind Bergsportorganisationen mit durch ihre Mitgliederzahl großer Breitenwirkung. Die Förderung des Bergsports kann im Konflikt mit dem Naturschutz stehen, denn die Ziele Erlebbarkeit der Natur und Schutz der Natur stehen in einem Spannungsfeld zueinander. Der intensive Dialog zwischen Bergsportorganisationen und Naturschutzinstitutionen und die fachgerecht aufbereitete Kommunikation mit den Vereinsmitgliedern ermöglichen es, Wege zu finden um, die jeweiligen Wertesysteme wieder in Einklang zu bringen.

- **Einheimische und Fremde**

Es sind Vereinsmitglieder und -funktionäre, die im Schutzgebiet zugleich als Einheimische und Fremde, Naturschützer:innen und Tourist:innen, Gäste und Gastgeber:innen in Erscheinung treten. Der ÖAV ist als gesetzlich anerkannte Umweltorganisation ein starker und glaubwürdiger Kommunikator, wenn Nationalparkpositionen vertreten werden.

- **Bergsteiger:innen und „Normtrotter“**

Der gesellschaftliche Wandel bedingt eine Veränderung in den Urlaubstypen. Der „Normtrotter“ auf Weitwanderwegen genießt den Komfort und die Sicherheit einer „alpinistischen“ Pauschalreise. Damit verbunden sind alle Services rund um die Organisation von An- und Abreise, Gepäcktransport, Unterkünfte, Verpflegung, Routeninformation, Servicehotline 24/7 usw. Gleichzeitig verlangt der komfortorientierte „Normtrotter“ jedoch individuelle Erlebnisse vor Ort und individuelle Behandlung. Diese unterschiedlichen Ansprüche des klassischen Bergsteigers, der sich unter anderem durch seine geringen Komfortansprüche und eine gute eigenständige Vorbereitung auszeichnet, und des neuen „Normtrotters“ sind in vielen Belangen nicht kompatibel mit dem bestehenden Wertesystem und dem Zustand der alpinen Infrastruktur.

- **Gäste und Gastgeber:innen**

Die Begegnungen zwischen Gastgeber:innen alpiner Hütten und ihren Gästen können aufgrund unterschiedlicher Wertvorstellungen zu Komfort, Verpflegung und

Nachhaltigkeit zu so mancher Grundsatzdiskussion führen. Während Gastgeber:innen oft auf Einfachheit, ökologische Verantwortung und Gemeinschaft setzen, erwarten einige Gäste modernen Komfort oder missachten (Hütten-)Regeln und einen wertschätzenden Umgang. Diese Spannungen erfordern von Gastgeber:innen diplomatisches Geschick, um ihre Werte beziehungsweise jene der alpinen Vereine zu vermitteln und gleichzeitig gastfreundlich aufzutreten. Von den Gästen wird wiederum erwartet, ihre Ansprüche an die Gegebenheiten vor Ort anzupassen.

Die angeführten Beispiele sind nur oberflächliche Meinungsverschiedenheiten, die zum Teil aus Unverständnis oder der „Nicht-Information" resultieren. Dennoch können ihnen echte Wertekonflikte zu Grunde liegen. Die vielfältigen Stimmungsbilder unterschiedlicher Interessensgruppen können sich folglich auf die Wertesysteme des Nationalparks und des ÖAV beziehen. Der Ursprung für eine Vielzahl von Wertekonflikten sind unterschiedliche Wertorientierungen der beteiligten Personen oder Interessensgruppen. Unabhängig von der beruflichen Rolle in einem Unternehmen besitzt jeder Mensch ein individuelles Wertesystem, das ihm Orientierung bei Entscheidungen und Ereignissen in seinem Leben bietet und ihm dadurch Handlungsfähigkeit verleiht. Dieses Wertesystem ist in der Regel nur schwer oder gar nicht zu verändern. Menschen streben nach Unabhängigkeit, Eigeninitiative, einem hohen Maß an Kontrolle über ihre Lebensumstände und hinterfragen stets die Sinnhaftigkeit ihres Tuns. Bei Konflikten zwischen den Wertvorstellungen von einzelnen Menschen oder Interessensgruppen stellt eine Entscheidung durch eine übergeordnete Instanz oft einen Eingriff dar, sodass sich zumindest eine der beteiligten Parteien in ihrem Wertesystem verletzt sieht. Dies zieht meist eine Störung im Kommunikationsfluss nach sich, sodass vielfach die Wissensweitergabe eingeschränkt wird und weitere Beteiligte im Umfeld „infiziert" werden (Engel und Dutt 2002).

Diese Unstimmigkeiten und Konflikte wurden deutlich am Beispiel von Hüttenpächter:innen gegenüber dem Nationalpark und dem ÖAV sowie im Verhältnis von Gast zu Gastgeber:in auf alpinen Hütten. Wenn es zu einem Konflikt zwischen einer Einzelperson (z.B. Hüttenpächter:in) und einer Organisation (z.B. ÖAV) kommt, sind die Werte der Einzelperson ebenso ernst zu nehmen wie die Werte der Organisation. Das ungleiche Kräfteverhältnis darf nicht dazu führen, den Konflikt zulasten der anderen Partei auszutragen. Bei näherer Betrachtung der Konflikte während der *expedition.*

nationalpark zeigte sich, *„dass hinter vielen sozial schwierigen bis ausweglosen Situationen aporetische Konstellationen stecken“* (Ossimitz und Lapp 2006) können. Aporien sind Konflikte, die unauflösbare Problemstellungen beinhalten. Drei Merkmale zeichnen aporetische Konstellationen aus, die in weitestem Sinn auch für Wertekonflikte Geltung finden:

1. zwei einander widersprechende Positionen
2. beide sind wahr
3. beide hängen voneinander ab.

Es gibt unterschiedliche Strategien wie Konflikte abgehandelt oder gelöst werden können, gängige Optionen sind a) Flucht, b) Vernichtung, c) Unterordnung, d) Delegation, e) Kompromiss oder f) Konsens. Die Ansätze e) und f) sind jene die langfristig zur Lösung beitragen, im Gegensatz zu c) und d) die lediglich kurzfristig eine Entlastung der Situation bewirken (Schwarz 2014). In Bezug auf Wertekonflikte gilt es jedoch festzuhalten, dass die Implementierung fremder Werte in das persönliche Wertesystem zu einem Verlust an Authentizität führt. Auf lange Sicht ist fremdbestimmtes Verhalten durch Aneignung fremder Wertesysteme nicht glaubhaft leb- und durchführbar, weder für Individuen noch für Institutionen (Engel und Dutt 2002). Auinger et al. (2023) führen als ein zentrales Element zur Lösung vor allem *„zielgerichtete, transparente und wertschätzende Kommunikation [als] ein Schlüsselelement um die Nationalparkphilosophie und das „Wir Gefühl“ zu stärken*“ an.

3.2 Ökonomie des Bergsteigens

3.2.1 Ehrenamt – Ausgangspunkt für ökonomische Inwertsetzung

Die öffentliche Wahrnehmung der alpinen Hütten und Wege ist trotz des enormen Aufwandes für viele in gewisser Weise etwas Selbstverständliches, ja fast etwas das als natürlich Vorhandenes empfunden wird. Die Erhaltung der alpinen Infrastruktur erfolgt typischerweise schon immer ehrenamtlich durch die Vereinsmitglieder der alpinen Vereine. Ohne dieses freiwillige Engagement wäre ein Großteil der Aufgabenbereiche der alpinen Vereine nicht umsetzbar und schlichtweg nicht finanzierbar. Im nachfolgenden Kapitel wird das Ehrenamt, das meist das Gemeinwohl im Fokus hat, aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Die alpinen Vereine leisten mit zigtausenden Freiwilligen in ganz Österreich maßgebliche Arbeit für den alpinen Raum. Für den ÖAV sind dies mehr als 15.000 Funktionär:innen (Österreichischer Alpenverein 2024c). Sie setzen den Grundsatz der Solidarität um und leisten damit einen herausragenden Beitrag nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Wirtschaft, die Umwelt und eine Vielzahl weiterer Bereiche. Die Vielfalt der ehrenamtlichen Arbeitsbereiche im ÖAV ist auf der nachstehenden Abbildung ersichtlich. Der hohe Stellenwert des Ehrenamtes wurde im Jahr 2011 durch das Europäische Jahr des Ehrenamts gewürdigt.

Auch im Nationalpark Hohe Tauern erfolgt die Instandhaltung des alpinen Wegenetzes maßgeblich durch ehrenamtliche Mitglieder des ÖAV, ergänzt durch einen speziellen Wegebautrupp (fix etabliert bei der Sektion Matrei in Osttirol und Sektion Großkirchheim-Heiligenblut-Mörtschach), der insbesondere nach größeren Naturereignissen Hand anlegt (Nationalpark Hohe Tauern 2024). Der Bedarf für alpine Infrastruktur in Schutzgebieten wird durch die Ziele im § 2 des Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetz LGBI Nr. 21/2019 (Amt der Kärntner Landesregierung 2019) dargelegt. Die Förderung mit dem „Programm zur Betreuung der Nationalparkinfrastruktur der Nationalparkregion Hohe Tauern“ stellt hierfür eine der wichtigsten Grundlagen dar, um das Wegenetz sowohl im Tal als auch im alpinen Bereich zu erhalten. Dies ist ebenfalls im aktuellen Managementplan mit dem Umsetzungsziel 15.3 „Indirekte

Abbildung 27: Die vielfältigen Arbeitsbereiche für ehrenamtliche Mitarbeit im ÖAV. © Österreichischer Alpenverein

Besucherlenkung durch die Betreuung des Wanderwegenetzes und durch die Besuchereinrichtungen, -infrastrukturen und -angebote des Nationalparks“ und den entsprechenden Maßnahmen festgelegt (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023).
Die alpine Infrastruktur bietet für Schutzgebiete ein Werkzeug um Mensch, Natur und Kultur miteinander zu verbinden, wie es auch in den Managementkriterien für Nationalparks der Weltnaturschutzunion festgehalten ist (Dudley 2008). Daraus lassen sich unter anderem folgende Vorteile ableiten:

- Natur: Erhalt und Schutz von Biodiversität durch Besucherlenkung
- Kulturelles Erbe: Verbindung von historischen Stätten und Natur
- Regionale Entwicklung: Förderung lokaler Unternehmen mittels nachhaltigem Tourismus
- Gesundheit und Wohlbefinden: Beitrag zur Verbesserung der physischen und mentalen Gesundheit
- Grenzüberschreitende Einigkeit: Wege zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit
- Klimaschutzmaßnahmen: Förderung der Umweltbildung und des Umweltbewusstseins

- Besucherzählungen und -monitoring: als Basis für ökonomische Berechnungen zur lokalen und regionalen Wertschöpfung (Kobberø-Hansen 2024)

Der Blick in die Geschichte zeigt, dass der Begriff des „Ehrenamtes" auf öffentliche Ämter, die hochgestellte „ehrenwerte" Bürger im 19. Jahrhundert in ihren Gemeinden unentgeltlich übernahmen, zurückzuführen ist. Hollstein (2015) bezieht sich in ihrer Definition des Ehrenamtes auf jene der Enquete Kommission des Deutschen Bundestages (Deutscher Bundestag 2002, S. 38), auf die viele Publikationen verweisen. Ehrenamt umfasst somit jene *„Tätigkeiten, die freiwillig sind und nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, die gemeinwohlorientiert sind, öffentlich beziehungsweise im öffentlichen Raum stattfinden und in der Regel gemeinschaftlich oder kooperativ ausgeübt werden*" (Hollstein 2015, S. 36).

Die nachstehende Abbildung 28 verdeutlicht, dass sich das Phänomen Ehrenamt in der Wirklichkeit nicht immer so exakt abgrenzen lässt und vielfach in einem Kontinuum zwischen jeweils zwei Polen einzelner Dimensionen anzusiedeln ist. In Abhängigkeit davon, welche Dimension mit welchen Grenzbestimmungen in die Definition des Ehrenamtes einfließt, entsteht ein eher weites oder eher enges Begriffsverständnis. Trotz des Versuches der mehr oder weniger klaren Definition, stellt Beher et al. (2002) fest, dass diese mit kleineren Abweichungen in der Literatur überwiegend geteilt wird. Dennoch zeigt sich, dass in manchen Sparten eine zunehmende Professionalisierung von ehrenamtlichen Aufgaben eintritt, mit allen Vor- und Nachteilen. Das Ehrenamt selbst ist ein äußerst heterogenes, schwer zu fassendes Phänomen, unter das ganz unterschiedliche Entwicklungen, Bereiche, Mitarbeitergruppen, Tätigkeiten und Motive subsumiert werden (Beher et al. 2002).

Im Bereich des Ehrenamts steht zunehmend die Institutionalisierung des ehrenamtlichen Handelns im Rahmen eines Amts im Mittelpunkt. Einige Autor:innen argumentieren deshalb, dass der Begriff „Ehrenamt" sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der öffentlichen Diskussion an Bedeutung verliert (Ehrhardt 2011; Heinze und Olk 1999). Stattdessen gewinnen Begriffe wie „bürgerschaftliches" oder „freiwilliges Engagement" an Relevanz, da sie moderne Aspekte demokratischer Partizipation und Individualisierung präziser widerspiegeln. Der Diskurs, der das traditionelle Ehrenamt von zeitgemäßem bürgerschaftlichem Engagement oder Bürgerarbeit abgrenzt, dominiert die aktuelle Forschung und bildet die Grundlage für viele theoretische Ansätze.

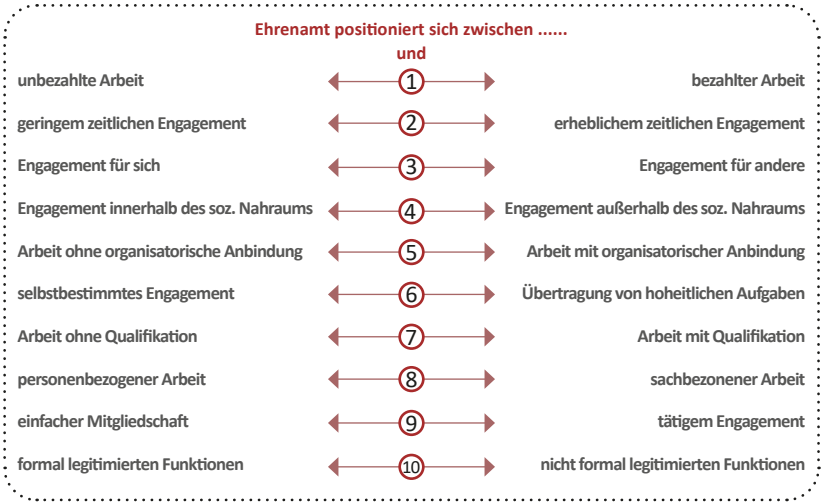


Abbildung 28: Die Dimensionen des Phänomens Ehrenamt (Beher et al. 2002), modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Bereits 1987 hielt Olk fest *„An die Stelle der bedingungslosen Hingabe an die soziale Aufgabe unter Verzicht auf die Befriedigung eigener Bedürfnisse und Interessen tritt heute der Wunsch nach einem freiwillig gewählten Engagement, das sich zeitlich den eigenen sonstigen Bedürfnissen und Interessen anpassen lässt und die eigenen Kräfte und Möglichkeiten qualitativ nicht übersteigt*". Der zunehmende Individualisierungsschub, der bereits in den 1960er-Jahren einsetzte, belegt den Wandel im Verständnis von Ehrenamt, hin zu stärker anlass- beziehungsweise projektorientiert, weniger auf Dauer gestellt, keineswegs rein altruistisch motiviert und leider auch durch abnehmendes Interesse gezeichnet (Hollstein 2015).

Nach der Definition von Kambartel (1993) stellt ehrenamtliche Arbeit eine gesellschaftliche Arbeit (dem Gemeinwohl gewidmet, z.B. Erziehung, Pflege) dar, sofern durch ihren Wegfall ein Substitutionsbedarf bestünde. Dennoch ist eine scharfe Trennung von Tätigkeiten, die gesellschaftliche Arbeit darstellen, und solchen, die es nicht tun, mit der Definition von Kambartel nicht immer möglich. Es hängt auch immer maßgeblich vom gesellschaftlichen und kulturellen Kontext ab. Erst wenn eine Gesellschaft ausgewählte Tätigkeiten als unabdingbar für ihr Funktionieren ermisst, entsteht bei ihrem Wegfall ein Substitutionsbedarf. Dies ist jedoch stark abhängig von den jeweiligen Prioritäten der Gesellschaft. Am Beispiel der alpinen Vereine und ihrer

Aufgabe bei der Erhaltung von alpiner Infrastruktur, würde dies bedeuten, dass bei Wegfall der ehrenamtlichen Helfer:innen, öffentliche Einrichtungen (z.B. Gemeindebauhöfe) diese Aufgaben übernehmen müssten, in denen sich staatlich finanzierte Personen um die Erhaltung der alpinen Infrastruktur kümmern würden. Gesellschaften, die auf einem niedrigen Wohlstandsniveau leben, würden beim Wegfall der alpinen Vereine vielleicht keinen Substitutionsbedarf sehen, da sie möglicherweise mit der Befriedigung der Grundbedürfnisse noch Aufholbedarf haben. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass sich der Begriff Arbeit im Ehrenamtsdiskurs auf ökonomische Austauschprozesse bezieht, bei denen gesellschaftlich gewünschte Güter und Dienstleistungen erstellt oder angeboten werden, ohne dass damit eine ökonomistische Reduktion auf rein monetäre Vorgänge eingeschlossen werden muss (Hollstein 2015).

Die Zukunft des Ehrenamtes ist ungewiss, da die Entwicklung moderner Gesellschaften häufig als zunehmende Ökonomisierung und Individualisierung beschrieben wird. Der Wandel hin zu modernen, individualisierten, eigennutzorientierten, projektförmig Engagierten ist derzeit im Gange. Vor dem Hintergrund des ökonomischen Methodeninstrumentariums ergeben sich dadurch zwei Erklärungsansätze für das Ehrenamt. Ehrenamt kann somit einerseits als eine Form des Konsums – da es wie der Konsum von Freizeitangeboten Spaß macht und so einen Nutzen zusichert – betrachtet werden oder andererseits als eine Investition in das eigene Humankapital. Die Investitionshypothese geht davon aus, dass man mit dem Ehrenamt bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen erwirbt, die man für sein Berufsleben erfolgreich nutzen kann. Letztendlich hält Hollstein (2015) jedoch fest, dass weder die Konsum- noch die Investitionshypothese des ökonomischen Methodeninstrumentariums gänzlich als Erklärung dienen können, da schlussendlich gegebene Präferenzen und Wertesysteme (siehe Kapitel 3.1) maßgeblich das Handeln der Menschen mitbestimmen. Darauf aufbauend bestätigt sich, dass Organisationen die maßgeblich auf dem Ehrenamt beruhen, nicht nur als effiziente bürokratische und sachliche Dienstleistungseinheiten funktionieren sollten, sondern insbesondere die Dimension der Emotionen und der gemeinsamen Werthaltungen in den Vordergrund rücken. Ehrenamt schafft somit Räume, die es dem Einzelnen und der Gesellschaft als Ganzes ermöglichen, sich handelnd den eigenen Vorstellungen eines guten Lebens für den Einzelnen und die Gemeinschaft zu vergewissern und öffentlich auszudrücken (Hollstein 2015).

3.2.2 Ökonomische Varianten der Inwertsetzung der alpinen Infrastruktur

Die Themenwege, die als Erlebnis aufbereitete Gebirgsnatur (Storytelling für Weitwanderwege, z.B. Alpe Adria Trail), die dazu gehörenden Events und Infrastruktur (z.B. Klettersteige, Gletscher-Übernachtungen in Iglus, spektakuläre Seilbrücken und Aussichtsplattformen) scheinen auf Menschen zu zielen, die hektisch auf der Suche nach bunter Unterhaltung und rasch wechselnden Eindrücken sind. Alles Bedürfnisse, die wir den Menschen der Gegenwart zurechnen können. Das schillernde Bild verschiedener Ansätze der ökonomischen Inwertsetzung der Alpen hat schon eine länger zurückreichende Geschichte aufzuweisen. Die Angebote auf dem „Markt" der alpinen Kultur sind allesamt auf eine einzige Bestrebung und Ursache zurückzuführen: auf die nun schon fast zwei Jahrhunderte anhaltende Tendenz zur totalen Erschließung; die Alpen „warm und bewohnbar" zu machen; sie als bequemes Spazierareal mit leichtem Fuß und leichter Hand zu beherrschen.
Das wirtschaftliche Potenzial des naturnahen Tourismus wird nach wie vor als sehr groß eingeschätzt. Da die aktuellen Bedürfnisse und emotionalen Wünsche der urbanen Gesellschaft nach Abenteuerlust, sportlicher Betätigung oder Freiheit, aber auch nach Entschleunigung, Gesundheit und Rückkehr zur Natur ungebrochen sind (Cremer-Schulte 2017). Diese Bereitstellung der natürlichen und kulturellen Alleinstellungsmerkmale wird insbesondere den alpinen Schutzgebieten wie dem Nationalpark Hohe Tauern zugeschrieben.

Erlacher (2019) spricht in diesem Zusammenhang von einer Kommodifizierung des alpinen Raumes. Damit verweist er auf die Transformation einer touristisch kostenfreien Allmende in eine marktkonforme Nutzung. Im Gegensatz zur Kommerzialisierung beschreibt die Kommodifizierung das Zur-Ware-Werden auch von Gütern im weitesten Sinne, von denen man das aus moralischen Gründen nicht annehmen würde. Die Phantasien der touristischen „In-Wert-Setzung" des alpinen Raumes, gehen daher von der zunehmenden Tendenz aus, dass die marktferne Wirtschaft (vorwiegend im Hochgebirge) durch eine marktdominierte (wie bereits jetzt in den Mittelgebirgen und stark touristisch erschlossenen Regionen z.B. Skigebiete) ersetzt wird. Die einzige maßgebliche Hürde in diesem Zusammenhang ist jedoch die Steilheit und Schwerkraft im Hochgebirge. Sie ist nicht nur die Basis für sämtliche Bergsportarten, sondern nach wie vor die größte Barriere für die

zeitliche und räumliche touristische Erschließung der Hochlagen (Erlacher 2019).

Die zunehmende Erschließung der Alpen veränderte langsam aber unaufhaltsam die Soziologie. Es waren stets die Einheimischen, die den Auswärtigen zur Seite standen, zuerst als Träger:innen und Bergführer:innen, und später als Anbieter:innen von Unterkünften. Nach wie vor sind es mehrheitlich die lokalen alpinen Vereine, die sich um die Erhaltung der alpinen Infrastruktur bemühen und mehrheitlich auch den Kampf gegen die technische „Alpenapokalypse" durch technische Erschließungen führen.
Dabei wird vielfach Kritik laut, wenn man (touristischen) Managern oder Unternehmer:innen vorwirft, von allem den Preis und von nichts den Wert zu kennen (Kals 2009). Auch in der Diskussion um die Erhaltung der alpinen Infrastruktur zeigt sich, dass der ständige technische und soziale Fortschritt einen ethischen Preis haben, der zu Lasten des Ehrenamtes ausgetragen wird.

Dennoch gilt es fairerweise festzuhalten, dass in Zeiten des Helikopters und der Forststraßen der Nutzwert des alpinen Wegenetzes abseits des Tourismus drastisch zurückgeht. Nur mehr in wenigen Fällen wird es von Waldarbeiter:innen, Almbewirtschafter:innen oder Jäger:innen benützt. Am Beispiel des modernen Alm- und Forstwegebau wird deutlich, wie gering die Wertschätzung von Berufstätigen am Berg oder den Behörden für den traditionellen, oft jahrhundertealten Wegebau ist. Nicht selten werden durch die Bautätigkeit markierte Wege zerstört, und mangels sinnvoller Alternativen müssen diese auf Forststraßen weitergeführt werden (Kals 2009). Die Dynamik dieser Entwicklung ist nicht unbedeutend für den Tourismus, da ein „romantisches" Storytelling zu Weitwanderwegen nicht mehrheitlich auf technisch erschlossenen Forstwegen beruhen kann.

Die umfassenden Fakten und Zahlen und auch die zahlreichen Gespräche während der *expedition.nationalpark* belegen, dass ökonomische Geschäftsmodelle für das Bergsteigen ohne entsprechende Infrastruktur nicht möglich sind beziehungsweise jene Gebiete, in denen Hütten und Wege aufgelassen werden, auch für den Bergsport (inkludiert auch Breiten- und Gesundheitssport) und die Wirtschaft nicht mehr attraktiv sind und touristische Einnahmen für ganze Regionen wegbrechen. Nicht zu vernachlässigen ist auch der kulturhistorische Wert, den die jeweilige Infrastruktur als Zeugnis zur Erschließung der Alpen inne hat (siehe nachstehende Abbildung zur Nachhaltigkeit der alpinen Infrastruktur).

Abbildung 29: Ein vielseitiger Ansatz für die Nachhaltigkeit von alpiner Infrastruktur (Roy 2024), übersetzt und modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

Die Existenz zahlreicher Geschäftsmodelle und kommerzieller Anbieter:innen ist untrennbar mit dieser Infrastruktur verbunden. Dabei gibt es neben dem klassischen Bergführerwesen noch zahlreiche Anbieter deren Existenz mit dem Bergsteigen verbunden ist. Zukünftige Entwicklungen müssen deshalb immer die gesamte Kette betrachten und bei Weiterentwicklungen einbeziehen, wie die nachstehende Abbildung verdeutlicht.

Die alpine Infrastruktur zu schützen und gleichzeitig als Wertschöpfungsquelle und Basis für Geschäftsmodelle zu nutzen führt zu Zielkonflikten. Ausschlaggebend dafür ist die Tatsache, das ein Großteil der Wegeinfrastruktur ebenso wie zahlreiche Erhaltungsmaßnahmen an Schutzhütten durch ehrenamtliche Arbeit der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden. Die alpine Infrastruktur als Basis für Geschäftsmodelle zu nutzen entspricht auch nicht gänzlich dem Sinn des UNESCO Welterbes „Alpinismus", dass die *„Werte des Miteinanders und des verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur"* (UNESCO Intangible Cultural Heritage 2019) hervorhebt. Das Nicht-Vorhandensein dieser alpinen Infrastruktur, die wesentliche Versorgungsfunktionen im Hochgebirge erfüllt, wirkt sich massiv auf den öffentlichen Raum aus. Denn intakte Wege

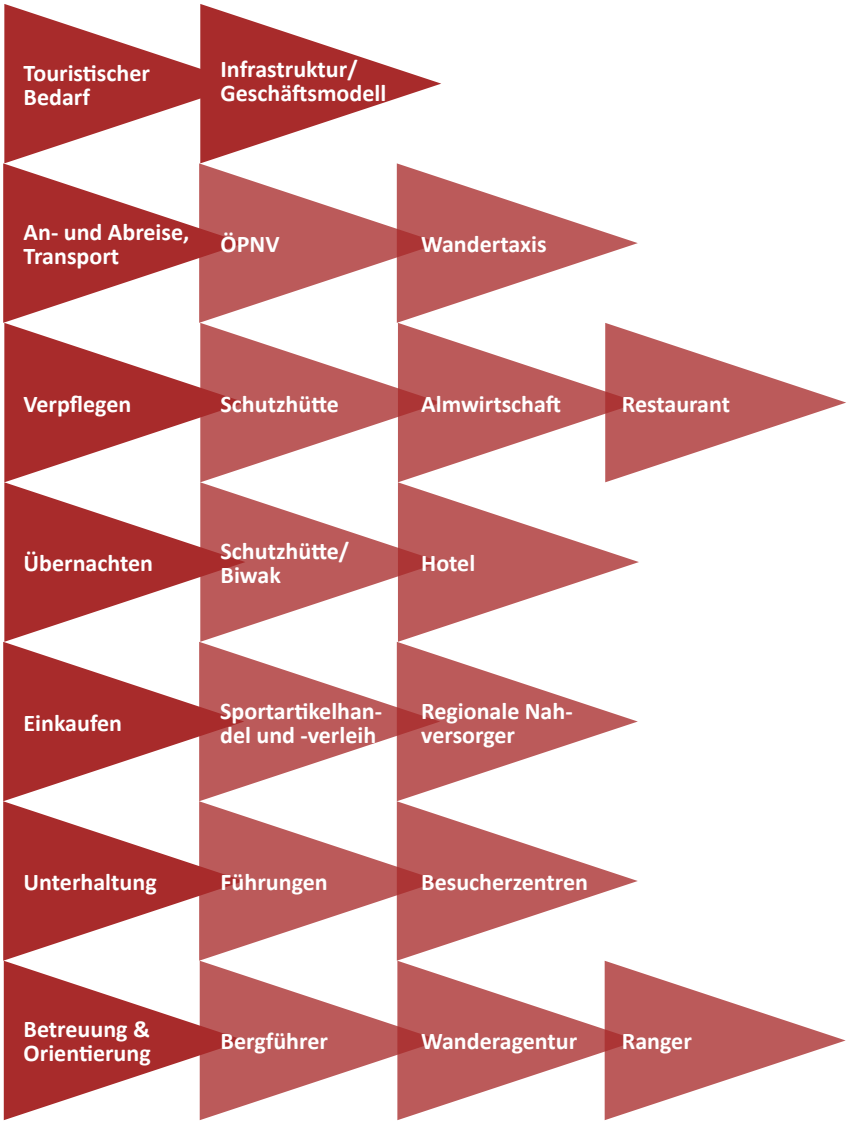


Abbildung 30: Beispiele für kommerzielle Anbieter von Leistungselementen und Infrastrukturen für Bergsteiger:innen. In Anlehnung an Hennig (2017), modifiziert von Monika Auinger & Elisabeth Wiegele

und Hütten sind Orte der Kommunikation, die darüber hinaus sozialen Zusammenhalt und individuelle Lebensqualität, insbesondere jene der lokalen Bevölkerung, stärken. Dieses Ungleichgewicht zwischen kommerzieller Nutzung und ehrenamtlicher Pflege eröffnet zahlreiche Fragestellungen zu Ausnutzung oder Möglichkeiten der gerechten Kooperation. Einige der zentralen Schwierigkeiten dieses Ungleichgewichtes sind:

- Übernutzung mancher Wegabschnitte durch verstärkte Vermarktung von Wanderagenturen
- Verstärkung der Umweltbelastung und Verschmutzung durch Kommerzialisierung
- Erhöhung der Besucherfrequenz führt zu Überfüllung von Hütten
- Wunsch nach mehr Service- und Sicherheitskontrollen auf viel begangenen Wegabschnitten, bessere Absicherung von Gefahrenstellen bei erhöhtem Erosionsrisiko
- Genereller Rückgang von ehrenamtlichen Helfer:innen bedroht die Erhaltung der Vereinsstrukturen
- Wirtschaftliche Nutzung setzt ehrenamtliche Ressourcen unter Druck, etwa durch hohe Erwartungen an Qualität und Verfügbarkeit von alpiner Infrastruktur.

Eine nachhaltige Verbindung zwischen Ehrenamt und Geschäftsmodellen erfordert klare Strukturen zur Finanzierung und Nutzung der Infrastruktur. Ehrenamtliche Arbeit bleibt essenziell, sollte jedoch durch faire Beiträge kommerzieller Akteur:innen und öffentliche Förderung ergänzt werden. Der Nationalpark Hohe Tauern nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein, da er sich jährlich mit rund 220.000 Euro an der Instandhaltung beteiligt (Programm zur Betreuung der Nationalparkinfrastruktur der Nationalparkregion Hohe Tauern des Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern).
Dabei gäbe es zahlreiche Möglichkeiten eine faire Kostenverteilung anzudenken wie beispielsweise Nutzungsgebühren im Sinne einer Wegemaut oder zusätzliche Übernachtungsabgaben, Gebühren an stark frequentierten Klettersteigen und-gärten, verpflichtende Beiträge für kommerzielle Anbieter durch Lizenzen oder Infrastrukturbeiträge für Bergführer:innen und Wanderagenturen, Kombination aus öffentlicher und privater Finanzierung, indem nochmals die bestehenden Gebührenmodelle zwischen Gemeinden, Tourismusverbänden und ehrenamtlichen Vereinen neu gestaltet werden.

„Neue“ alpine Infrastrukturen sind auch ohne Alpenverein möglich!?

Die nachfolgenden Beispiele zeigen, dass bereits in der Vergangenheit neue Lösungswege in der Entwicklung und Wartung alpiner Infrastruktur durch verschiedene Akteur:innen aufgezeigt wurden. Dies bedingt auch, dass kommerzielle Angebote eine gewisse Lebensdauer haben, die in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren (z.B. Finanzierung, Nachfrage) auch begrenzt sei kann. Schlussendlich soll jedoch nicht die Wichtigkeit der alpinen Vereine in Frage sein werden, sondern neue Wege aufgezeigt werden.

Am Beispiel der rasant wachsenden offiziellen Mountainbikerouten in Österreichs Bergen ist ersichtlich, dass eine Schaffung dieser Infrastruktur auch mehrheitlich ohne die Mitwirkung der alpinen Vereine möglich ist. Federführend waren es die Tourismusorganisationen, die diesen Trend mehrheitlich auch ohne die Einbindung der alpinen Vereine umgesetzt und vorangetrieben haben. Dennoch stellen die Mountainbiker mittlerweile willkommene Frequenzbringer für das Tagesgeschäft auf Schutzhütten dar, auch wenn die Diskussionen um die Ladeinfrastruktur für E-Mountainbikes nicht abreißen.

Eine Ergänzung zum bestehenden Wegenetz stellen auch vielfach die Themen- und Rundwanderwege in den Tallagen dar, die in vielen Regionen von Tourismusverbänden oder Schutzgebietsmanagements in Zusammenarbeit mit den alpinen Vereinen errichtet wurden. Dennoch gab es in vielen Regionen keine Abstimmung mit den traditionellen Wegeerhalter:innen, sodass Parallelstrukturen und irreführende Beschilderungen entstanden, die zu Lasten der Qualität des vorhandenen Wegenetzes gingen.

Klettersteige sind ein weiteres Beispiel für eine alpine Infrastruktur, die mittlerweile mehrheitlich auf Bestreben von kommerziell am Bergsport Interessierten (z.B. Tourismusverbände, Hoteliers, Sportartikelhändler:innen) und auch Bergführer:innen erdacht, finanziert und errichtet wird. Nur mehr in Ausnahmefällen ist dabei der Alpenverein eine treibende Kraft.

Sportklettern in der Halle boomt. Dennoch ist der Drang nach Frischluft und Freiheit bei den vielfach urbanen Kletter:innen vorhanden. Kriterien für ein Outdoorklettererlebnis sind jedoch kurze Zustiegswege, sichere Felswände mit möglichst hohen Schwierigkeitsgraden und perfekt abgesicherte Routen. Tatsache ist, dass viele Routenerschließer:innen selbstständig Hand anlegen mit dem Akkubohrhammer und vorab wenig Kontakt mit den alpinen Vereinen beziehungsweise auch den Grundeigentümer:innen oder Jäger:innen haben. Die touristische Wirkungsfähigkeit dieser Klet-

tergärten ist stark steigend, birgt jedoch auch erhebliches Konfliktpotenzial.
Der Wunsch nach einer eigenen Almhütte ist ein weiteres touristisches Phänomen, das seit Jahren den Almhüttentourismus befeuert und damit meist als zusätzliche Einnahmequelle den Landwirten dient. Auch diese touristische Infrastruktur entstand unabhängig von den alpinen Vereinen, sodass mittlerweile in manchen Regionen die Anzahl der touristisch genutzen Almhütten jene der Schutzhütten bei weitem übersteigt (Kals 2009).

3.3 Die Alpenvereine und ihre Hütten im Nationalpark

Beitrag von Liliana Dagostin (Leiterin der Abteilung Raumplanung und Naturschutz beim Österreichischen Alpenverein) und Robert Kolbitsch (Ressortleiter Hütten und Wege beim Deutschen Alpenverein)

In ihren frühen Schaffensjahren waren die Alpenvereine vornehmlich Erschließer. Die beiden Vereine, die in den 1870ern gegründet, 1873 zum DuOeAV (Deutschen und Österreichischen Alpenverein) verschmolzen und erst 1945 wieder getrennt wurden, hatten es sich zur Aufgabe gemacht, durch den Bau von Wegen und Hütten „die Bereisung der Alpen zu erleichtern". Es war die Zeit, in der die Sektionen des Vereins Gebiete für ihre Vereinstätigkeit auserkoren und so den alpinen Raum untereinander aufteilten. Der war tatsächlich alpin, unwegsam und vor allem unproduktiv. Das heißt, er wurde bestenfalls jagdlich, aber kaum landwirtschaftlich genutzt. So erklärt es sich auch, dass die Vereine bei der Erschließung des Ödlands auf Zustimmung der Grundeigentümer:innen stießen.

Es ist die Stunde null der Arbeitsgebiete. Sie sind bis heute die alpine Heimat der Sektionen, unabhängig davon, ob sie ihren Sitz in Lienz oder in Eichstätt haben. Für sie tragen die Sektionen vor Ort und die sogenannten „heimatfernen" wie vor rund 150 Jahren Verantwortung.

In Schutzgebieten, allen voran im Nationalpark Hohe Tauern wirkt diese Verantwortung noch verstärkt. Das liegt einerseits daran, dass Schutzgebieten immer schon ein besonders hoher Stellenwert beigemessen wurde. Andererseits daran, dass der Verein auf seinem Grundeigentum die Einrichtung eines Naturschutzgebiets beantragte und später sein gesamtes Grundeigentum in den Nationalpark einbrachte.

1918 wurde der Verein im heutigen Kärntner Anteil des Nationalparks Grundeigentümer. Gleich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs überzeugte Albert Wirth seine Frau Marie, geborene Aicher von Aichenegg, und ihre drei Schwestern Dorothea, Johanna und Sidonie als Erbinnen des Gutes Großkirchheim, ihr alpines Eigentum an der Pasterze dem Verein zu verkaufen. Den Kaufpreis, den der Verein zu leisten hatte, stif-

Abbildung 31: Die Alte Prager Hütte, älteste Schutzhütte in Tirol, erstrahlt in neuem Glanz und ermöglicht seit 2019 mit einem kleinen Museum einen Blick in die Alpingeschichte. © DAV/Jens Klatt

tete der Naturschutzpionier persönlich. Daran knüpfte Wirth den Wunsch, das Glockner-gebiet als Naturschutzpark der Zukunft zu erhalten. Das ursprüngliche Grundeigentum von 4.034 ha wurde 1938 zuerst um 2.957 ha in Kals am Großglockner, dann um 22.112 ha vor allem im Venedigergebiet und 1940 um 3.504 ha im Defereggental erweitert. Der bislang letzte große Grunderwerb von 7.475 ha an der Hochalmspitze erfolgte 1988 dank des Weitblicks von Heinz Jungmeier und dem Großmut von Heinz Roth. Damit ist der Verein heute der größte private Grundeigentümer im Nationalpark Hohe Tauern. Immer wieder stand das Grundeigentum des Alpenvereins Planungen im Wege, die eine intensivtouristische Nutzung des Gebietes zum Ziel hatten. In allen Fällen, egal ob im Bereich der Pasterze, am Großvenediger oder auf der Hochalmspitze, ging es unter anderem um die Nutzung des Gebiets für den Gletscherschilauf. Doch mit der Fragestellung, wie sich der Verein zur seilbahntechnischen Erschließung des Hochgebirges positionieren möge, hatten die Funktionäre seit dem Konflikt rund um den Seilbahnbau auf den Predigtstuhl in den Berchtesgadener Alpen Erfahrung.

Zwischenzeitlich entbrannte vereinsintern die Diskussion, ob die rege Bautätigkeit des Vereins zu einer Übererschließung der Alpen führen würde. Eugen Guido Lammer, einer der vehementesten Fürsprecher eines alpinen Naturschutzes im Verein, bekrittelte das geschäftige Treiben, mit dem *„locken und reißen [wir] Millionen hinauf, bauen lärmende Schutzhäuser und Höhenpromenaden […] und zertrampeln so zielbewusst*

all das, was wir droben dereinst ersehnt und dankbar gefunden haben" (Deutscher Alpenverein et al. 2016, S. 12). Die Auseinandersetzung führte zur Verabschiedung eines richtungsweisenden Grundsatzbeschlusses in der Hauptversammlung 1923 in Bad Tölz: Die Vereinsmitglieder einigten sich auf einen grundsätzlichen, weitreichenden Baustopp von Wegen und Hütten. 1927 schließlich erlegte sich der DuOeAV die Pflicht auf, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten. Dieser Auftrag ist seither neben der Förderung des Bergsports das zweite Satzungsziel der Vereine.

Trotz der „Tölzer Richtlinien" kamen zu den über 300 Schutzhütten bis in die 1970er-Jahre noch einige hinzu. Heute zählt der DAV in Österreich 183, der ÖAV 225 Schutzhütten.

Weil alpine Schutzhütten in alpiner Lage errichtet werden und großflächige Schutzgebiete in den westlichen Bundesländern im alpinen Ödland ausgewiesen wurden, befinden sich viele Schutzhütten in verschiedenen Schutzgebieten. Der Großteil der alpinen Schutzhütten in Nationalparks entfällt auf den Nationalpark Hohe Tauern. Im Nationalpark Gesäuse finden sich fünf alpine Schutzhütten, im Nationalpark Kalkalpen zwei. Von den insgesamt 44, befinden sich wiederum 33 in der Kernzone des Nationalparks. Davon gehören lediglich zwei nicht den Alpenvereinen.

Sämtliche Hütten standen bereits, als sie Teil des Nationalparks wurden. Gewährten den ersten Bergsteiger:innen noch Bauern und Jäger in ihren Almen und Unterständen Unterschlupf, wurden die ersten eigentlichen Schutzhütten, allen voran die um- und ausgebaute Salmhütte, die renovierte Alte Prager Hütte und die ehemalige Hofmannshütte, eigens als Bleibe für den Hochtouristen konzipiert. Dennoch hätte man sie nicht anders erbaut in Anbetracht der Nutzergruppe. Denn die Bauten

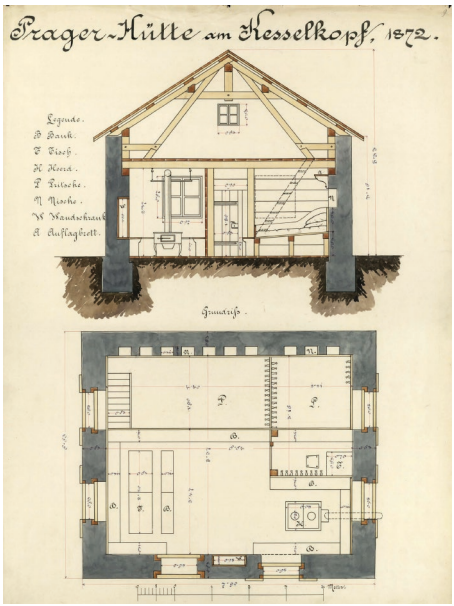


Abbildung 32: Der Grundriss der Alten Prager Hütte. © DAV/ Archiv

stammen allesamt aus einer Zeit, in der eine Schutzhütte einfach nur Schutz vor Wind, Wetter und der Nacht bot. Materialien für die Errichtung, die nicht unmittelbar im Hüttenumfeld gewonnen werden konnten, mussten zum Bauplatz getragen werden.

Heute ist es, wie Anselm Fleißner am Abend in der Wangenitzseehütte erzählt hat, genau umgekehrt. Wenn die Schafbauern aus Mörtschach nach ihren Schafen schauen, kehren sie gerne in der Küche des Hüttenpächterpaars ein und teilen sich das Lager, vielleicht sogar ein Zimmer, mit den Bergsteiger:innen, die den Wiener Höhenweg entlang nach Heiligenblut gehen. Die moderne Schutzhütte bietet keinen Luxus, aber doch deutlich mehr Komfort als die ersten Bauten in alpinem Gelände.

Die Schutzhütte der Zukunft

Klimabedingte Veränderungen in den Alpen, wachsende gesellschaftliche Erwartungen an Nachhaltigkeit und Komfort sowie die zunehmende Beanspruchung durch Besucher:innen fordern ein Umdenken in Planung, Bau und Betrieb alpiner Stützpunkte.

Die Rolle von Schutzhütten hat sich im Laufe der Zeit stark gewandelt – von einfachen Notunterkünften Bergbegeisterter zu komplexen Begegnungsorten, die Schutz, Versorgung und Orientierung bieten. Mit dieser Entwicklung einher gingen veränderte Anforderungen an Gestaltung, Ausstattung und Betrieb. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen haben sich weiterentwickelt. Um Schutzfunk-

Abbildung 33: Einfach und bescheiden war das Nachtlager auf der Alten Prager Hütte. © DAV/Jens Klatt

tionen wirksam erfüllen zu können, müssen alpine Bauten heute denselben baurechtlichen Vorgaben genügen wie Beherbergungsbetriebe im Tal. Die Herausforderung liegt dabei darin, diese Anforderungen in einem oft extremen Umfeld umzusetzen – angepasst an topografische, klimatische und logistische Besonderheiten.

Zugleich rücken Fragen der Nachhaltigkeit stärker in den Fokus: Wie kann der ökologische Fußabdruck reduziert, wie Ressourcen geschont und wie können Kreisläufe geschlossen werden? Der schonende Umgang mit Material und Energie, der respektvolle Eingriff in die Landschaft und die Fähigkeit, auch in Zukunft tragfähig zu sein – all das sind Themen, die im Kontext alpiner Bauaufgaben zunehmend Bedeutung gewinnen.

Für die Schutzhütten bedeutet dies, dass Bau und Betrieb im Einklang mit den Zielen der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes stehen müssen. Die Maßnahmen konzentrieren sich auf einfache, suffiziente Schutzhütten mit hochwertiger Architektur, robuster Baukonstruktion und reduzierter Gebäudetechnik.

Nachhaltiges Bauen im alpinen Kontext erfordert sowohl technische als auch gesellschaftliche Veränderungen: z.B. ein Zurückschrauben der Komfortansprüche. Indem Komfortstandards im Bereich Wärme- oder Schallschutz, Wasserverbrauch oder Verpflegungsanspruch auf ein sinnvolles Mindestmaß reduziert werden, sinken der Material- und Energiebedarf und die damit verbundenen Emissionen. Eine moderate Anpassung der Standards ermöglicht eine effiziente Ressourcennutzung ohne erhebliche Einschränkungen für Nutzer:innen. Die Prämisse beim Hüttenbau und -betrieb lautet „Innovation durch Reduktion". Dies bedeutet, den Raumbedarf, Energieverbräuche, Transportleistungen, Materialien, Ver- und Entsorgungseinrichtungen auf den Schutzhütten so effizient und sparsam wie möglich zu planen und umzusetzen.

Schlussfolgerungen

Vor 160 Jahren begannen die Alpenvereine, die Alpen zu erschließen. Ihre Bautätigkeit ging einher mit der Frage, ob damit die Berge den Bergsteiger:innen angepasst oder die Bergsteiger:innen den Bergen angepasst werden sollten. Aufgrund extrinsischer Faktoren, wie die vom Klimawandel verursachten Veränderungen des alpinen Raums, aber auch intrinsischer Faktoren, wie die Finanzierungslast für die Adaptierungen der alpinen Infrastruktur, ist die Brisanz der Fragestellung aktueller denn je. Die Antwort darauf ist eindeutig, solange sich die Vereine weiterhin dazu bekennen, die Beziehung zwischen Mensch und Bergnatur zu gestalten.

4 Ergebnisse, Lösungsansätze und Zukunftsperspektiven

Die *expedition.nationalpark.2024* richtete ihren Fokus darauf, einen offenen Austauschraum zu schaffen, in dem Unternehmer:innen, Anwohner:innen und Wissenschafter:innen miteinander ins Gespräch kommen können. Der Abschlussworkshop bietet eine Plattform, um Fragen, Meinungen und neue Lösungsansätze gemeinsam zu diskutieren, verschiedene Perspektiven zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen. Dabei steht eine respektvolle und konstruktive Dialogkultur im Mittelpunkt – auch bei kontroversen Themen. Im nächsten Kapitel werden die gewonnenen Erkenntnisse und Ideen zur Weiterentwicklung der alpinen Infrastruktur aus gemeinsamer Sicht dargestellt und durch anonymisierte Zitate ergänzt.

Abbildung 34: Abschlussworkshop in der Kultbox Mörtschach. 1. Reihe von links nach rechts: Marco Schiefer, Günter Mussnig, Monika Auinger, Kathrin Hilgarter, Holger Brandl; 2. Reihe: Wolfgang Grillitsch, Johann Thaler, Anselm Fleißner, Magdalena Theresa Schößwendter, Susanne Kühne, Robert Kolbitsch, Liliana Dagostin. Nicht am Bild: Richard Unterreiner, Barbara Pucker, Katharina Aichhorn. © Katharina Aichhorn

4.1 Abschlussworkshop – Rückblicke, Einblicke, Ausblicke

Am 6. März 2025 treffen wir uns zum abschließenden Workshop der *expedition.nationalpark.2024* in der Kultbox in Mörtschach. Das Expeditionsteam ist mit vier der insgesamt sechs Teilnehmer:innen dabei. Etwa die Hälfte unserer Gesprächspartner:innen ist unserer Einladung gefolgt, sodass wir insgesamt eine 15-köpfige Arbeitsgruppe sind. Gemeinsam wollen wir uns vier Stunden intensiv mit der Zukunft des Bergsteigens im Nationalpark Hohe Tauern auseinandersetzen. Der Nationalpark, der das Format als Gastgeber und Impulsgeber unterstützt, ist mit drei Mitarbeiter:innen und der Direktorin dabei.

Wir freuen uns über die tolle Örtlichkeit für unsere Veranstaltung, in die uns der Mörtschacher Bürgermeister Richard Unterreiner eingeladen hat. Es ist ein frühlingshaft warmer Nachmittag, der uns im oberen Mölltal erwartet. Der Ort und auch die Anfahrt ins Mölltal sind von Ruhe begleitet. Der Schnee findet sich nur mehr in Gipfellagen und auf manchen schattseitigen Talhängen.

Die einleitende Vorstellungsrunde gibt Aufschluss über die unterschiedlichen Hintergründe und Herkünfte der Teilnehmerrunde. *„Um einfach mal auch andere Sichtweisen kennenzulernen“* (Pos. 1501) und damit *„jeder mit seinem Hintergrund und mit seinem Blickwinkel“* (Pos. 1458) gehört und wahrgenommen wird, bringt es ein:e Teilnehmer:in auf den Punkt. Auch in der dritten Ausgabe des Formates stellen wir fest,

Abbildung 35: Vorstellung der bisherigen Projekterkenntnisse am Beginn des Workshops. © Katharina Aichhorn

dass *„das, was ursprünglich geplant war, dass man sich erstens einmal die Zeit nimmt, ein paar Stunden über so ein Thema zu reden und in einer ganz anderen Konstellation*“ (Pos. 1456-1457), damit erreicht wurde.

Unser Abschlussworkshop richtet den Blick in die Zukunft. Dafür haben wir gemeinsam im Organisationsteam drei Szenarien für die Zukunft von alpinen Schutzhütten in Schutzgebieten entwickelt. Die grafische Umsetzung hat Wolfgang Grillitsch, Expeditionsteilnehmer und Architekt, übernommen. Szenarien stellen immer eine hypothetische Beschreibung eines möglichen zukünftigen Zustands dar. Sie dienen als Ausgangspunkt für unsere Diskussionen und helfen kreative Lösungsansätze zu entwickeln und innovative Perspektiven zu bringen. Diese können in der Folge für Entscheidungsträger wie den Nationalpark Hohe Tauern und die alpinen Vereine Handlungsoptionen darstellen, um sich auf eine Vielzahl von möglichen Zukunftsentwicklungen vorzubereiten.

Szenario eins stellt eine abgetragene Schutzhütte dar, von der nur noch die Grundfesten, übrig sind. Alle Bauteile wurden geordnet in die Grundmauer-Skulptur eingearbeitet.

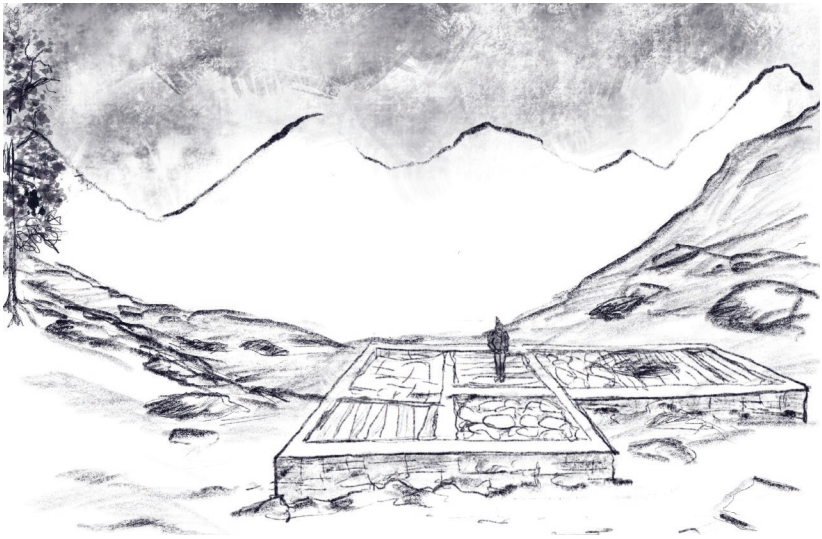


Abbildung 36: Szenario eins: Rückbau als Erinnerungsort. © Wolfgang Grillitsch

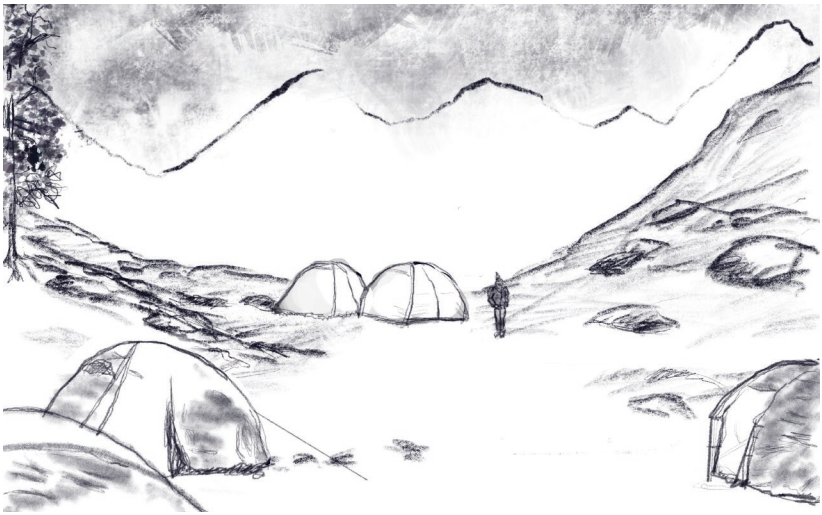


Abbildung 37: Der alpine Zeltplatz. © Wolfgang Grillitsch

Szenario zwei ist ein alpiner Zeltplatz, der anstelle einer vorhandenen Schutzhütte den Bergsteiger:innen zur Verfügung steht.

Szenario drei ist eine autarke Schutzhütte mit Forschungsstation zum Überleben in alpinen Regionen.

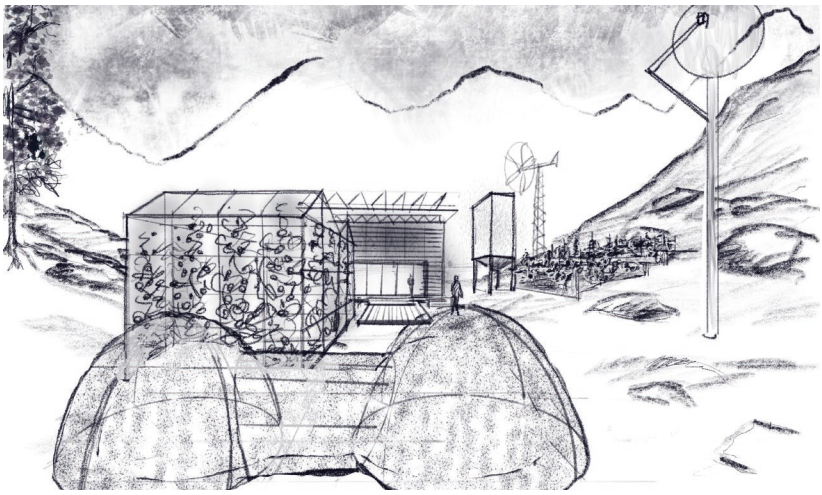


Abbildung 38: Das autarke Survival Lab. © Wolfgang Grillitsch

In kleinen Gesprächsrunden (World Café) versuchen wir die Szenarien aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu erfassen und ihre potenziellen Auswirkungen zu analysieren. Der detaillierte methodische Ablauf des Workshops ist im Kapitel 5.2.1 nachzulesen. Gleich zu Beginn ist sich die Gruppe einig, *„dass wir wirklich drei sehr ungewöhnliche Szenarien natürlich sozusagen vorgestellt haben“* (Pos. 1603-1604). Nach einem Rückblick auf die bisherigen Forschungserkenntnisse ist uns bewusst, dass *„bei der ganzen Schutzhüttendiskussion oder schon bei dem Ganzen, was wir erlebt haben, mit all den Stakeholdern und so, dass da schon total unterschiedliche Welten aufeinandergeprallt sind“* (Pos. 1548-1550).

Wir starten unsere Diskussionsrunde zu Szenario eins mit *„sehr viel Pro und Kontra […] in den unterschiedlichen Gruppen“* (Pos. 1316). Bemerkenswert ist vor allem, dass in den Grundfesten *„sehr wohl Potenzial drinnen gesehen“* (Pos. 1317) wird. Als *„Lost Place, […] als Fotopoint, […] als Erinnerungsort, der schön langsam verblasst“* (Pos. 1318-1319). Diese *„Minimalversion für die Nachwelt“* (Pos. 1342) gibt *„der Historie Platz, […] im Sinne von Erinnerungskultur, Alpinhistorie aufzubereiten“* (Pos. 1343-1344). Eine Form von Tourismus ist sogleich gefunden, mit dem *„Ruinentourismus“* (Pos. 1324), der *„gegebenenfalls [mit] Bildungskonzept“* (Pos. 1325-1326) *„eine Form von Lenkungspunkt“* (Pos. 1326) werden könnte. Nicht mal mit viel Fantasie, bekräftigen die Gegner von der Idee, würde das Szenario *„als finales Ziel [einer Wanderung] wirklich Lenkungscharakter“* (Pos. 1338-1339) haben. Dennoch kommt in allen Gruppen das Beispiel *„Hofmannshütte“* (Pos. 1345) auf, wo so mancher mit Wehmut zugibt, dass unser Szenario sogar eine sehr gute *„Chance [gewesen wäre] der Historie Platz zu geben“* (Pos. 1343). Wir erfahren auch von dem Beispiel der *„Alten Prager Hütte, die was vorhanden ist und die gut erhalten ist, eben wo sehr viel Geld in diese sozusagen Erinnerungskultur investiert wurde“* (Pos. 1345-1347).

Abbildung 39: Gruppendiskussion zu Szenario eins, moderiert von Monika Auinger. © Katharina Aichhorn

„Potenzial bietet der Naturfaktor“ (Pos. 1348). Wenn *„die Hütte weg ist [zumindest bis auf] die Grundfesten, dann hat die Natur sozusagen wieder mehr Platz“* (Pos. 1349-1350). *„Es kann als ein Rückzugsort für andere Lebewesen als wie für den Menschen dienen“* (Pos. 1321-1322). Zusätzlich können *„die Grundfesten, die quasi die meisten Baubestandteile beinhaltet“* (Pos. 1315) *„auch noch als Materialdepot […] für andere Hütten, die es in der Umgebung gibt“* (Pos. 1321) dienen. Wir stellen jedoch fest, dass die natürlichen Baumaterialen durchwegs an Ort und Stelle verbleiben können. Die Betonteile sind für einige von uns jedoch fragwürdig, wobei auch die Option *„Ausfliegen“* (Pos. 1330) durchaus Skepsis hervorruft.

Nichtdestotrotz wollen wir mit den Potenzialen, die wir erfasst haben, nicht über die Zweifel hinwegsehen, die aufgekommen sind. *„Einhellig ist meistens betont worden: das könnte eine Müllhalde werden*!“ (Pos. 1334-1335). Auch wenn dieser Standort sozusagen nur mehr *„sehr geringe Erhaltungskosten“* (Pos. 1340) hat, so sind wir uns einig, auch *„das braucht Betreuung“* (Pos. 1335).
Die Idee ob jetzt unser *„Ruinentourismus“* (Pos. 1324) mit einem *„Tagesticket“* (Pos. 1352) für den Eintritt verknüpft werden könnte, eröffnet *„wieder die ganze Bandbreite an Diskussionen“* (Pos. 1354). So manch einer behauptet *„Nicht mal Kärnten Card-Besucher würden da hingehen“* (Pos. 1353-1354). Letztendlich bleibt *„diese Variante durchaus eine reizvolle“* (Pos. 1485) für einige von unserer Gruppe. Die *„Grundmauern“* (Pos. 1487) ein kulturelles Erbe, *„dass auch als Mahnmal dafür stehen kann, wie schnell sich das alles verändert“* (Pos. 1488-1489).

Eine weitere Gruppe findet auch einen Gesprächsansatz für Szenario zwei, die alpine „Zeltstadt“. *„Was verbinden wir mit diesem Bild?“* (Pos. 1359-1360) dient als Einstieg in das Szenario. *„Zelten ist natürlich ein Trend, […] ein bisschen verbunden mit dem Freiheitsge-*

Abbildung 40: Gruppendiskussion zu Szenario zwei, moderiert von Kathrin Hilgarter. © Katharina Aichhorn

fühl, […] die Natur pur, aber auch die Ruhe" (Pos. 1361-1362) sind einige Assoziationen. Sogar „*romantisch*" (Pos. 1360) ist es für manche von uns. Die Bergerfahrenen unter uns verbinden damit jedoch auch „*sofort Expedition, über 6000, und dort war es nicht immer sehr nett*" (Pos. 1530-1531). Doch die Realität dieses Szenarios „*schaut dann aber doch ein bisschen anders aus*" (Pos. 1365-1366), zeigen unsere intensiven Diskussionen. Viele von uns erwähnen auch ihre „*Sicherheitsbedenken*" (Pos. 1367) als Gegenargument zum Szenario. Denn „*die alpine Hütte ist notwendig für Zuflucht*" (Pos. 1532-1533) und bot seit jeher Schutz vor Wind und Wetter.

Es braucht einfach klare „*gesetzmäßige Rahmenbedingungen*" (Pos. 1366-1367) im Bereich Infrastruktur und Verantwortlichkeit, damit „*die Leute sozusagen ihren Müll, ihren Dreck*" (Pos. 1369) nicht einfach so hinterlassen. Denn sonst ist das Szenario „*nicht unbedingt zwingend umweltfreundlicher*" (Pos. 1368), da es folglich „*auch ein bisschen dem Naturschutzgedanken*" (Pos. 1370-1371) widerspricht. „*Nutzungskonflikte*" (Pos. 1377) vielfältiger Natur wären die Konsequenz aus dem Vorhaben. Wir fragen uns, wieviel verträgt die Natur? Dennoch haben wir versucht unseren Gedanken freien Lauf zu lassen und die mögliche „*Weiterentwicklung*" (Pos. 1379) skizziert. „*Wenn man das tatsächlich in die Umsetzung bringt, […wäre] so eine Pilotierung […notwendig], dass man die Machbarkeit prüfen könnte*" (Pos. 1381-1382). Mit einem „*Ausbildungskonzept […] für die jungen Kinder und Jugendlichen […indem man ihnen] ein bisschen das umweltfreundliche Verhalten näherbringt*" (Pos. 1383-1385), wäre es durchaus ein zukunftsträchtiger Ansatz für uns.

Grundsätzlich sind wir uns aber einig, dass es keine echte „*Alternative zu tatsächlichen Schutzhütten*" (Pos. 1386) werden wird. „*Aber es wäre sozusagen eine alternative Möglichkeit wie Notbiwaks zum Beispiel*" (Pos. 1387-1388).

Szenario drei, die „*alpine Forschungsstation*" (Pos. 1259) wirft viele Fragen auf. Das ist es auch, was unser Workshopformat bewirken soll. „*Auch in größeren Schritten vielleicht einmal denken. Und out of the box […] um vielleicht auf neue Ideen zu kommen*" (Pos. 1625-1626. Zu Beginn suchen wir Antworten auf grundsätzliche Fragen zum Szenario. „*Bezieht sich [die Schutzhütte] auf jemanden, der das sozusagen privat irgendwie installiert oder bezieht sich das auf potenzielle Firmen, die das hinstellen könnten, die das aufbauen könnten, die dort natürlich dann ein wirtschaftliches Interesse daran haben könnten?*" (Pos. 1262-1265). Schnell ist uns „*aufgefallen, dass die Autarkie ei-*

gentlich eine Illusion sein wird“ (Pos. 1265). „*Denn aktuelle Beispiele zeigen, dass die Initiative […] ´So schmecken die Berge´ […] jetzt schon nicht funktioniert*“ (Pos. 1266-1267). Wir erkennen eine Menge Risiken, die wieder die Frage aufwerfen „*ob das ein realistisches Szenario ist*“ (Pos. 1279)?

Abbildung 41: Gruppendiskussion zu Szenario drei, moderiert von Marco Schiefer. © Katharina Aichhorn

Sei es „*der hochalpine Standort*“ (Pos. 1274), die zunehmenden „*Naturgefahren*“ (Pos. 1304) wie „*Muren […] oder] Lawinen*“ (Pos. 1305-1306), aber auch die aufwendige „*Technik vor Ort zu betreuen*“ (Pos. 1276). Sind wir „*der Technik ausgeliefert, wenn jetzt ein Stromausfall ist*“ (Pos. 1308)? Auch „*der Wassermangel generell gesagt ist jetzt schon ein Problem, das wir haben*“ (Pos. 1310-1311). „*Dann werden wir nicht noch oben die große Plantage aufziehen*“ (Pos. 1312-1313), die als Teil der autarken Schutzhütte geplant ist.

Ein großes Gesprächsthema ist „*der Standard, den wir aktuell als Gesellschaft, […] aber natürlich auch als Bergsteiger, als Wanderer, als Naturaffine haben, dass der halt einfach in den letzten Jahren extrem gestiegen ist*“ (Pos. 1269-1271). Der gestiegene Standard ist „*ein bisserl Fluch und Segen zugleich*“ (Pos. 1273-1274). Das „*gruppenübergreifende Ergebnis [zeigt jedoch Einigkeit], dass man schon echt zurück zur Einfachheit kehren sollte und dass man wirklich schauen sollte, den Standard möglichst eher nach unten zu bewegen, als immer wieder höher und weiter zu kommen*“ (Pos. 1280-1283). Beispielhaft erfahren wir von Diskussionen zur „*Bettengröße*“ (Pos. 1286) ob „*aktuell 80 Zentimeter*“ (Pos. 1286) noch ausreichen oder die „*Zimmergrößen*“ (Pos. 1287) nicht doch zu klein sind?

Auch das „*Stichwort Chaletisierung*“ (Pos. 1290) also „*der Luxus auf den Bergen*“ (1290-1291) haben wir angesprochen. „*Hat der wirklich Platz im hochalpinen Gelände oder hat der überhaupt Platz in unse-*

rer Landschaft, in unserer Gesellschaft, in den Alpen" (Pos. 1291-1292)? Dennoch haben wir Potenziale in unserem Szenario erkannt. „*Durch solche Modelle [wäre es möglich] den Dauersiedlungsraum vielleicht in höhere Lagen an[zu]siedeln*" (Pos. 1294-1295). Wir erinnern uns an ein prominentes Beispiel die „*Asten in Mörtschach*" (Pos. 1298). „*Der Trend zur Cool-cation, also Urlaub in kühleren Gefilden […] ist durchaus jetzt touristisch gesehen, eine Chance*" (Pos. 1300-1301) für unser Vorhaben. Abschließend stellen wir fest, dass unsere „*Gebirgszüge […] möglichst naturnah sein sollten*" (Pos. 1309) und auch bleiben sollten. Dieses Szenario ist ein Gedankenexperiment, das jedoch schon so manche Idee mit Realisierungs- oder Umsetzungschance beinhaltet.

Nach einer kurzen Pause starten wir in den zweiten Teil unseres Workshops. Unsere gemeinsame Bewertung der drei Szenarien hat eine Fortsetzung der Diskussion anhand einer Zeitskala für die Szenarien zwei und drei ergeben. Wir teilen uns in zwei Gruppen auf, um die möglichen Zeitschritte der zwei Szenarien zu diskutieren. Gemeinsam mit unseren Tischmoderator:innen erarbeiten wir konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung des jeweiligen Szenarios, rückblickend aus dem Jahr 2040. Nähere Details zur Workshopmethodik sind im Kapitel 5.2.1 beschrieben.

„*Das Szenario mit den Zelten*" (Pos. 1390) erfordert aus unserer Sicht am Beginn die Abklärung der „*rechtlichen Rahmenbedingungen*" (Pos. 1393). Darunter verstehen wir „*Themen wie Widmungen, […] Naturschutzgesetz, […] Nationalparkgesetz, […] aber vor allem] das Grundeigentum*" (Pos. 1394-1395). Eine „*Zielgruppendefinition*" (Pos. 1396) wird uns bei der Beantwortung der Frage „*wer werden diese Personen sein, die tatsächlich das Konzept wählen*" (Pos. 1396-1397) helfen. Eine strukturierte Herangehensweise mit einem „*Monitoring […] um Einschnitte in die Natur zu beobachten, […] ein Evaluationskonzept, […] aber auch eine Wirtschaftlichkeitsprüfung, ob sich das überhaupt auszahlt*" (Pos. 1398-1401) sind

Abbildung 42: Gruppendiskussion zur Umsetzung des Szenario zwei im Jahr 2040, moderiert von Kathrin Hilgarter. © Katharina Aichhorn

notwendig. Bevor wir im Jahr 2030 verstärkt mit *„Bewusstseinsbildung hinsichtlich umweltbewusstem Verhalten“* (Pos. 1404) starten, braucht es aber noch ein *„Standortkonzept“* (Pos. 1402). *„Gespräche mit Grundeigentümern“* (Pos. 1405) sind dafür die Basis, um eventuell einen *„Pilotstandort“* (Pos. 1406) zu etablieren. Wir stellen fest, dass es eine Vielzahl an *„Konzepten“* (Pos. 1420) bis zur Umsetzung des Szenarios im Jahr 2040 braucht. Vom *„Konzept für die Infrastruktur“* (Pos. 1407), über das *„Versorgungskonzept“* (Pos. 1410), bis hin zur Einbindung in ein *„Tourismuskonzept“* (Pos. 1413). Letztendlich brauchen wir ebenso finanzielle Mittel für die Umsetzung. Da könnte die *„Investorensuche“* (Pos. 1411) starten *„oder möglicherweise auch über EU-Projekte“* (Pos. 1412) Startkapital akquiriert werden. Am Ende ist im Jahr *„2040 […] die Kontrolle“* (Pos. 1413-1414) des Standortes ein wesentlicher Faktor, gemeinsam mit einer *„regelmäßigen Bewirtschaftung“* (Pos. 1417), um eine nachhaltige, naturnahe Umsetzung im Sinne der Nationalparkphilosophie zu sichern.

Unsere Gesprächsrunde zur Umsetzung des Szenarios drei, der autarken Schutzhütte im Jahr 2040, erfordert aus unserer Sicht das *„einige Aspekte […] auf jeden Fall optimiert“* (Pos. 14129-1431) werden müssen. Auch in Zukunft ist der *„Schutzhüttencharakter […] kombiniert mit der Einfachheit“* (Pos. 1433) unsere wichtigste Botschaft, an der wir festhalten. *„Einige wesentliche Bausteine für die Zukunft“* (Pos. 1422) sind *„Grundeigentümer rechtzeitig einbinden, Landwirte, Jagd, alle Stakeholder einfach“* (Pos. 1424). *„In dem Sinn, sie für die Konzepte von Nationalpark und Alpenverein einfach zu sensibilisieren“* (Pos. 1424-1425). Diese Konzepte beinhalten *„das klare Statement, dass ein Ersatzbau [einer Schutzhütte] möglich ist, wenn er naturverträglich ist“* (Pos. 1434-1435). *„Der Maßstab, an dem man die Notwendigkeit [für den Ersatzbau] prüft, muss immer die alpinistische [Notwendigkeit]“* (Pos. 1480-1481) sein. Ein *„Neubau wird hingegen schon eher kritisch gesehen, beziehungs-*

Abbildung 43: Gruppendiskussion zu Szenario drei zur Umsetzung im Jahr 2040, moderiert von Monika Auinger. © Katharina Aichhorn

weise fast abgelehnt“ (Pos. 1435-1436). Damit unsere Schutzhütten bis 2040 erhalten werden können, braucht es eine laufende „*Tarifanpassung*“ (Pos. 1441). Wir sind uns einig, dass es auch einiger „*Gesetzesänderungen*“ (Pos. 1442) bedarf, damit wir den „*Zweck der Hütten […] auch 2040*“ (Pos. 1428) noch entsprechend argumentieren können. Zwei Vorschriften sind uns dabei besonders wichtig: „*es [darf] keinen Hüttenverkauf an Privatpersonen und gewinnorientierte Unternehmen geben*“ (Pos. 1442-1443) und eine Änderung des „*Pächtermodells […], dass manche Pächter möglicherweise eine Bezahlung bekommen, damit man noch Pächter findet*“ (Pos. 1445-1446).

Wir beschäftigen uns ebenso mit der Frage der Versorgung unserer autarken Hütte. „*Drohnen […] als eine Maßnahme [die] den Hubschrauber ersetzen*“ (Pos. 1450-1451) und das „*Trägerwesen einerseits durch Menschen, aber gleichzeitig auch mit Tieren*“ (Pos. 1437-1438) unterstützen die nachhaltige Ver- und Entsorgung. Dabei halten wir fest, dass „*das Konzept der Selbstversorgerhütten […] auch im Jahr 2040 nach wie vor auf der Tagesordnung*“ (Pos. 1448-1449) steht.

Unser Abschlussworkshop endet mit der Aufzeichnung der Statements aller Teilnehmer:innen. Wir sind uns einig, dass wir mit den Szenarien „*weggehen [müssen] von immer größer, schneller, weiter, höher, wieder Richtung Einfachheit*“

Abbildung 44: Aufzeichnung der Abschlussstatements. © Monika Auinger

(Pos. 1461-1462). Denn wie die *„Wortkombination“* (Pos. 1569) *„Schutz-hütte“* (Pos. 1568) bereits sagt *„ist es ein Schutz, also das heißt eine Unterkunft im Notfall“* (Pos. 1570) und *„eine Hütte, sprich eine einfache Unterkunft“* (Pos. 1573). Gleichzeitig dürfen wir nicht in *„so eine gewisse Romantisierung dessen [verfallen], was [die Schutzhütte] leistet und was […sie] kann“* (Pos. 1552-1552).

Dennoch haben diese *„drei [für uns] sehr ungewöhnlichen Szenarien […die] Diskussion sehr spannend gemacht“* (Pos. 1494-1495) und *„mind blowing“* (Pos. 1517) Ansätze für manche von uns beinhaltet. *„Die Intensität der Diskussion spiegelt eigentlich das wider, dass alpine Schutzhütten […] ein extrem wichtiger Eckpfeiler für nachhaltigen Alpintourismus sind und unverzichtbar sind“* (Pos. 1497-1498).

4.2 Der Blick nach vorne

Die Fragen der Zukunft sind zu komplex, um sie aus der Perspektive einer Disziplin und ohne Einbindung der Gesellschaft zu beantworten. Nationalparks sind seit jeher Orte der Begegnung unterschiedlichster Kulturen und erfüllen damit auch eine Schlüsselfunktion zur Verbindung von Wissenschaft und Praxis.

Innovative Lösungen für drängende gesellschaftliche Probleme entstehen nur, wenn das Innovationspotenzial vieler Disziplinen und der Praxisakteur:innen einbezogen wird. Nur mit Unterstützung aller Beteiligten wird es uns gelingen, neue „Denkräume" zu schaffen, verschiedenste Perspektiven einzubeziehen und Innovationen Wirklichkeit werden zu lassen.

Die zunehmende Wissenschaftsskepsis ist ein weiteres Handlungsfeld, dem wir mit diesem Format mehr Aufmerksamkeit schenken möchten. Die *expedition.nationalpark* ist ein wirkungsvolles Format, mit dem wir uns noch stärker in gesellschaftliche Diskussionen einbringen und damit proaktiv den Dialog mit der Öffentlichkeit wahrnehmen können. Dieser gehört ebenso zu den zentralen Aufgaben des Nationalparks. Dabei bestätigt die Expeditionsgruppe, dass die *„Expedition als wissenschaftliches Format […] so eine andere Art ist, [an] eine wissenschaftliche Arbeit oder an ein wissenschaftliches Thema heranzugehen, wo es super unterschiedliche Leute mit einbezieht, aber eben auch sowas Lustvolles dabei hat, dass man zusammen wandern geht und sich über die Natur freuen kann"* (Pos. 1542-1546). Voraussetzungen für ein konstruktives Dialogformat sind *„gegenseitiges Verständnis und Respekt"* (Pos. 1594), aber auch ein *„gewisses Bewusstsein"* (Pos. 1597) *„sich darauf einzulassen"* (Pos. 1607) und sich *„eigentlich von festgefahrenen Meinungen loszulösen […] und gemeinsam zu diskutieren"* (Pos. 1606-1607).

Der gemeinsame Blick auf die alpine Infrastruktur zeigt *„ganz klar [‚dass es] ein gesellschaftliches Thema mit einem Wertesystem"* (Pos. 1463) ist. *„Man muss sich schon überlegen als Gesellschaft, was ist uns eine Schutzhütte wert"* (Pos. 1463-1464). Das *„Hüttenwesen gemeinsam mit den Wegen [sind] ein Dienst an der Allgemeinheit. Das heißt sowas Ähnliches wie ein Common, den man der Allgemeinheit zur Verfügung stellt"* (Pos. 1470-1471). Auch *„der Nationalpark dient der Allgemeinheit"* (Pos. 1519) gibt ein:e Teilnehmer:in zu bedenken.

Die sehr hohe Lenkungskraft dieser Besucherangebote erhält damit *„aus dem Schutzgebietsgedanken […] heraus einen sehr großen Wert“* (Pos. 1477-1478). Um weiter *„einfach mal gemeinsam an zukunftsfähigen Lösungen arbeiten zu können“* (Pos. 1510-1511) ist die *„wichtigste Erkenntnis […] einfach den gesellschaftspolitischen“* (Pos. 1509) Wert der alpinen Infrastruktur zu erkennen. Abschließend freuen wir uns, dass die Kampagne „Notruf aus den Alpen“ zur Erhaltung der alpinen Infrastruktur durch die alpinen Vereine Gehör gefunden hat im neuen Regierungsprogramm. Ein wichtiger Schritt für die Zukunft.

5 Anhang

5.1 Literaturverzeichnis

Achrainer, Martin (2024): Neue Weganlagen nicht gestattet. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): Bergauf. Innsbruck: Eigenverlag (03), S. 28–31.

Agostini, Katharina (2020): Wertorientierungen und organisationale Werte in Laufbahnen. Dissertation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Research).

Amt der Kärntner Landesregierung (2019): Kärntner Nationalpark- und Biosphärenparkgesetz. K-NBG 2019.

Arnberger, Erich (1979): Die Bedeutung der Schutzhütten und Bergwegeanlagen für den österreichischen Fremdenverkehr. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 2 (122), S. 271–288.

Aschbacher, Elisa (2024): Kein Geld für Sanierung: Bangen um Schutzhütten. Wangenitzseehütte droht Schließung wegen Wasserknappheit. In: *Kronenzeitung*, 09.07.2024.

Auer, Ingeborg; Böhm, Reinhard; Jurkovic, Anita; Lipa, Wolfgang; Orlik, Alexander; Potzmann, Roland et al. (2007): HISTALP—historical instrumental climatological surface time series of the Greater Alpine Region. In: *International Journal of Climatology* 27 (1), S. 17–46. DOI: 10.1002/joc.1377.

Auinger, Monika; Jungmeier, Michael (2024): Schutzgebiete im Alpenbogen. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): *Bergauf*. Innsbruck: Eigenverlag (03), S. 74–77.

Auinger, Monika; Jungmeier, Michael; Hilgarter, Kathrin (2023): expedition.nationalpark.2022. Mallnitz: Landwirtschaft im Wandel. Unter Mitarbeit von Katharina Aichhorn und Johannes Huber. Klagenfurt: Verlag Johannes Heyn (expedition.nationalpark, 2022). Online verfügbar unter http://www.parcs.at/nphtk/mmd_fullentry.php?docu_id=53204.

Auinger, Monika; Jungmeier, Michael; Hilgarter, Kathrin (2024): expedition.nationalpark.2023. Heiligenblut am Großglockner: Tourismus neu denken. Unter Mitarbeit von Katharina Aichhorn, Marco Schiefer und Stefan Nungesser. Villach: Fachhochschule Kärnten (expedition.nationalpark, 2023). Online verfügbar unter https://www.parcs.at/nphtk/mmd_fullentry.php?docu_id=53877.

Balint, Michael (2017): Angstlust und Regression. Unter Mitarbeit von Enid Balint. 9. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta (Fachbuch Klett-Cotta).

Barth, Hanns (1924): Die Zugspitzbahn. In: Hanns Barth (Hg.): *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*.

Bätzing, Werner (2015): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. 4., völlig überarb. und erw. Aufl. München: Beck.

Bayerle, Georg (2022): Harte Lager, heiße Herzen. 100 Jahre Tölzer Richtlinien. In: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hg.): *BERG 2023 - Alpenvereinsjahrbuch. BergWelten: Wildspitze/BergFokus: Mountainbike.* Innsbruck: Tyrolia, S. 152–157.

Begert, Michael; Frei, Christoph (2018): Long-term area-mean temperature series for Switzerland—Combining homogenized station data and high resolution grid data. In: *International Journal of Climatology* 38 (6), S. 2792–2807. DOI: 10.1002/joc.5460.

Beher, Karin; Liebig, Reinhard; Rauschenbach, Thomas (2002): Das Ehrenamt in empirischen Studien: Ein sekundäranalytischer Vergleich. 3. Aufl. Hg. v. Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der Frühen Kindheit (ISEP) (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 163).

Bilsky, Wolfgang (2005): Werte und Werthaltungen. In: Handbuch der Persönlichkeitspsychologie und differentiellen Psychologie. Göttingen: Hogrefe (Handbuch der Psychologie 2, Bd. 2), S. 298–304.

Böhm, Otto; Noßberger, Adolf (1925): Führer durch die Schobergruppe. Wien: Artaria.

Brunner, Daniel (2004): Schweiz: Wellness-Wanderer. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.07.2004. Online verfügbar unter https://www.faz.net/aktuell/reise/nah/schweiz-wellness-wanderer-1172890.html, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

CIPRA Deutschland (Hg.) (2023): Facts4Tourism. Dossier zur Vermittlung tourismusrelevanter Forschungsergebnisse für den deutschen Alpenraum. München. Online verfügbar unter https://t1p.de/6zjjo, zuletzt geprüft am 21.06.2024.

Cremer-Schulte, Dominik (2017): Warum der Tourismus den Naturschutz (noch) braucht. In: CIPRA International (Hg.): *Destination Alpen : wo Einheimische und Gäste leben*. Schaan (Szene Alpen: das Themenheft der CIPRA, 102), S. 18–19.

Deutscher Alpenverein; Österreichischer Alpenverein; Alpenverein Südtirol (Hg.) (2016): Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen. 1. Auflage 2016. Göttingen: Böhlau Verlag Köln.

Deutscher Bundestag (Hg.) (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Online verfügbar unter https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2024.

Dichter, Ernest (2004): Marktforschungsbericht „Wandern Deutschland“. Hg. v. Ernest Dichter SA, Institut für Motiv- und Marketingforschung. Zürich.

Doebeli, Hans Peter (2003): Marktforschungsbericht „Wandern Schweiz“. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.

Dreyer, Axel; Menzel, Anne; Endreß, Martin (2010): Wandertourismus. Kundengruppen, Destinationsmarketing, Gesundheitsaspekte. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Duden (Hg.) (2024): Duden online Wörterbuch. Online verfügbar unter https://www.duden.de/woerterbuch, zuletzt geprüft am 06.06.2024.

Dudley, Nigel (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland. Online verfügbar unter https://portals.iucn.org/library/sites/library/files/documents/pag-021.pdf, zuletzt geprüft am 03.11.2022.

Ehrhardt, Jens (2011): Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2009. 1. Aufl. Frankfurt: Campus-Verl. Online verfügbar unter http://swb.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=692210.

Engel, Andrea; Dutt, Bettina J. (2002): Die Wissensgesellschaft von morgen – Konstruktives Management von Wertkonflikten in Unternehmen. In: *Zeitschrift für Konfliktmanagement* (3), S. 121–124.

Erlacher, Rudi (2019): Nachhaltiger Tourismus oder Ausverkauf der Alpen. Die Kommodifizierung des alpinen Raums. In: *Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt.* München (84). Online verfügbar unter https://www.vzsb.de/media/docs/Jahrbuch2019/Erlacher_VZSB_JB_2019_Nachhaltiger_Tourismus_oder_Ausverkauf_der_Alpen.pdf, zuletzt geprüft am 05.11.2024.

Essl, Josef (2007): Der Wiener Höhenweg. Im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): *Bergauf*, Bd. 03. Innsbruck: Eigenverlag (03), S. 48–51.

Frankl, Viktor Emil (1988): Der Alpinismus und die Pathologie des Zeitgeistes. Festrede anläßlich der Feier 125 Jahre Österreichischer Alpenverein. In: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hg.): *BERG 1988 - Alpenvereinsjahrbuch.* Innsbruck: Rother (112), S. 61–63.

Fromm, Erich (2011): Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Unter Mitarbeit von Rainer Funk. Jub.-Ed. 2011 50 Jahre dtv. München: Dt. Taschenbuch-Verl. (Große Themen in allen Formaten).

Gemeinde Mörtschach (2024): Gemeinde Mörtschach - Chronik. Online verfügbar unter https://www.moertschach.gv.at/Gemeinde/Gemeinde_Moertschach/Chronik, zuletzt aktualisiert am 29.05.2024, zuletzt geprüft am 03.06.2024.

Geologische Bundesanstalt (Hg.) (2019): Geologische Karte der Republik Österreich 1:25 000. Wien.

Grupp, Peter (2008): Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Gurschler, Susanne (2024): Alpine Vereine in Not. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): *Bergauf*, Bd. 03. Innsbruck: Eigenverlag (03), S. 14–21.

Hasenöhrl, Ute (2013): Naturschutz in der Zwischenkriegszeit (1918-1938). In: Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Salzburg (Hg.): *Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern*. Wissenschaftliche Schriften. Unter Mitarbeit von Patrick Kupper, Anna-Katharina Wöbse, Ute Hasenöhrl, Georg Stöger, Ortrun Veichtlbauer und Ronald Würflinger. Innsbruck, Wien: Tyrolia-Verl., S. 39–64.

Hassan, Arif (2007): Human resource development and organizational values. In: *Journal of European Industrial Training* 31 (6), S. 435–448. DOI: 10.1108/03090590710772631.

Haßlacher, Peter (2012a): Der Beitrag des Österreichischen Alpenvereins für die österreichischen Nationalparks. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): *Alpenverein und österreichische Nationalparke. Heute und Morgen*; Fachtagung des Österreichischen Alpenvereins, Mallnitz 31.08. - 01.09.2012 ; Tagungsband. Innsbruck (Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins Serie: Alpine Raumordnung, 37), S. 27–33.

Haßlacher, Peter (2012b): Nationalparke in Österreich – ein Anliegen des Alpenvereins. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): Alpenverein und österreichische Nationalparke. Heute und Morgen; Fachtagung des Österreichischen Alpenvereins, Mallnitz 31.08. - 01.09.2012 ; Tagungsband. Innsbruck (Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins Serie: Alpine Raumordnung, 37), S. 6–8.

Haubl, Rolf (1999): Angst vor der Wildnis – An den Grenzen der Zivilisation. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hg.): *Schön wild sollte es sein… Wertschätzung und ökonomische Bedeutung von Wildnis*. Laufen, S. 47–56.

Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas (1999): Vom Ehrenamt zum bürgerlichen Engagement : Trends des begrifflichen und gesellschaftlichen Strukturwandels. In: *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts*. Berlin: Ed. Sigma.

Hennig, Sabine (2017): Naturtourismus naturverträglich gestalten mit dem Konzept der touristischen Servicekette – Kanuwanderungen auf der Wiesent. In: *ANLiegen Natur* 39, S. 117–126.

Hollstein, Bettina (2015): Ehrenamt verstehen. Eine handlungstheoretische Analyse. Frankfurt am Main u. a.: Campus-Verlag (Sozialwissenschaften 2015). Online verfügbar unter https://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783593432410.

Kals, Roland (2009): Schutzhütten und Alpintourismus. Nächtigungen auf ausgewählten Schutzhütten und andere alpine Daten. In: Österreichischer Alpenverein Fachabt. Raumplanung-Naturschutz (Hg.): *Bergsteigerdörfer. Ein Modell für die Umsetzung der Alpenkonvention*. Mallnitz, 26.-27. November 2008. 2 Bände. Innsbruck, S. 31–34.

Kambartel, Friedrich (1993): Arbeit und Praxis. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 41 (2), S. 239–250. DOI: 10.1524/dzph.1993.41.2.239.

Kapelari, Peter (2007): Arbeitsgebiete. Die Arbeit in unserer alpinen Heimat. In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): **Bergauf**, Bd. 03. Innsbruck: Eigenverlag (03), S. 8–10.

Kobberø-Hansen, Steen (2024): The power of trails. EUROPARC Webinar: Connecting Nature and People: EUROPARC Federation. Online, 11.06.2024.

Kohler, Bernhard; Enzenhofer, Karin; Plutzar, Christoph; Zika, Michael (2016): Wildnis in Österreich - auf der Suche nach den letzten unerschlossenen, abgelegenen und naturnahen Räumen der Ostalpen. In: Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Österreich (Hg.): *Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien*. Wien (153), S. 1–27.

Körner, Stefan (2019): Wertekonflikte im Naturschutz. In: Karsten Berr und Corinna Jenal (Hg.): *Landschaftskonflikte*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft), S. 89–108.

Kreilkamp, Edgar (2013): Von der Erlebnis- zur Sinngesellschaft – Konsequenzen für die touristische Angebotsgestaltung. In: Heinz-Dieter Quack, Kristiane Klemm, Anne Lennartz und Tina Bonertz (Hg.): *Kulturtourismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Festschrift für Albrecht Steinecke. Munich, Germany: Oldenburg Wissenschaftsverlag, S. 33–48.

Krobath, Hermann (2009): Werte. Ein Streifzug durch Philosophie und Wissenschaft. 1. Aufl. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Kupper, Patrick; Wöbse, Anna-Katharina (2013): Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Wissenschaftliche Schriften. Unter Mitarbeit von Ute Hasenöhrl. Innsbruck, Wien: Tyrolia-Verl.

Lieb, Gerhard Karl; Krobath, Michael (2005): Die Schobergruppe, ein stilles Kleinod der Hohen Tauern. In: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hg.): *BERG 2006 - Alpenvereinsjahrbuch.* Innsbruck: Tyrolia, S. 272–283.

Mair, Walter (1979): Schobergruppe. Ein Führer für Täler, Hütten und Berge. 2. Aufl. München: Rother (Alpenvereinsführer Zentralalpen).

MCI Internationale Hochschule GmbH (Hg.) (2024): Nationalpark Hohe Tauern. Kärnten, Salzburg, Tirol. Besuchendenbefragung 2024. Innsbruck.

Messner, Reinhold (2024): Der Naturschützer. Hg. v. Messner Mountain Heritage GmbH. Online verfügbar unter https://reinhold-messner.de, zuletzt geprüft am 22.07.2024.

Muhar, Andreas; Schauppenlehner, Thomas; Brandenburg, Christiane; Arnberger, Arne (2006): Trends und Handlungsbedarf im Sommer-Bergtourismus. Befragung von Bergwanderern und Bergsteigern in den österreichischen Alpen. Wien. Online verfügbar unter https://t1p.de/o1zyx, zuletzt geprüft am 23.05.2024.

Mussnig, Günter (2023): Die Zukunft des Wanderns. Herausforderungen und Chancen. Kongress über das Bergwandern der Zukunft. Verein Kärntner Bergwanderführer. Villach, 06.05.2023. Online verfügbar unter https://www.bergwanderfuehrer-kaernten.at/wp-content/uploads/2023/07/20230506_KBWF_Kongress_Mussnig_Praesentation.pdf.

Mussnig, Günter; Lieb-Lind, Stefan (2021): Wiener Höhenweg im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern. 2., neu bearbeitete Auflage. Hg. v. Österreichischer Alpenverein. Innsbruck: Österreichischer Alpenverein.

Nationalpark Hohe Tauern (Hg.) (2024): Tätigkeitsbericht 2023. Nationalpark Hohe Tauern. Sekretariat des Nationalparkrates Hohe Tauern. Dölsach. Online verfügbar unter https://hohetauern.at/images/dateien/Rat/Tätigkeitsbericht_2023-online1.pdf, zuletzt geprüft am 28.06.2024.

Nationalpark Hohe Tauern Kärnten (2023): Managementplan Nationalpark Hohe Tauern Kärnten 2023-2032. Hg. v. Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern. Großkirchheim.

Nuppenau, Ernst-August (2024): Betrachtungen zu aktuellen Agrar- und Regionalstrukturproblemen in einem österreichischen Hochgebirgstal (Mölltal): Gedanken eines Agrarökonomen zu Naturschutz, Milchvieh und Landschaft. Universität für Bodenkultur Wien, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Wien (Diskussionspapier, DP-76-2024).

Olk, Thomas (1987): Das soziale Ehrenamt. In: *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 10* (14), S. 84–101.

Ossimitz, Günther; Lapp, Christian (2006): Das Metanoia-Prinzip. Eine Einführung in systemisches Denken und Handeln. Hildesheim, Berlin: Franzbecker.

Österreich Werbung (2023): T-MONA Österreichgäste im Sommer 2023.

Österreichischer Alpenverein (Hg.) (2013): Starke Partnerschaft im Nationalpark. Der Alpenverein und der Kärntner Nationalparkfonds haben ihre Kooperation verlängert. Online verfügbar unter https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle_news/2013_07_29_np-hohe-tauern-kooperation.php, zuletzt geprüft am 24.01.2025.

Österreichischer Alpenverein (Hg.) (2021): Satzung des Österreichischen Alpenvereins. Online verfügbar unter https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/der-verein/Satzung-Hauptverein-HV-2021-Villach.pdf, zuletzt geprüft am 29.11.2024.

Österreichischer Alpenverein (2024a): Alpenverein und Nationalpark Hohe Tauern. Der lange Weg zum Schutzgebiet. Online verfügbar unter https://www.alpenverein.at/portal/natur-umwelt/alpine_raumordnung/NPHT/liste-npht/av-npht.php, zuletzt aktualisiert am 28.06.2024, zuletzt geprüft am 28.06.2024.

Österreichischer Alpenverein (Hg.) (2024b): Alpenvereinshandbuch. Online verfügbar unter https://www.alpenverein.at/handbuch, zuletzt aktualisiert am 13.06.2024, zuletzt geprüft am 13.06.2024.

Österreichischer Alpenverein (Hg.) (2024c): Jahresbericht 2023. Innsbruck.

Österreichischer Alpenverein (2024d): Notruf aus den Alpen. Informationsblatt: Alpine Schutzhütten und Wanderwege in Österreich. Wien.

Österreichischer Alpenverein (06.02.2024): Alpenverein in Sorge um Hütten und Klima. Pressekonferenz: Mitgliederstatistik 2024.

Österreichischer Alpenverein (29.05.2024): Notruf aus den Alpen. Dringender Appell zur Rettung alpiner Schutzhütten und Wanderwege. Wien.

Österreichischer Alpenverein; Deutscher Alpenverein (Hg.) (2011): Wegehandbuch der Alpenvereine. Innsbruck. Online verfügbar unter https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/berg-aktiv/wege_touren/wegehandbuch_digital.pdf, zuletzt geprüft am 20.06.2024.

Peskoller, Helga (2022): Bergsteigen bildet. Perspektiven auf das Naturverhältnis im Anthropozän. Johnsbach, 21.05.2022.

Roy, Mathieu (2024): Stewarding a Resilient Trail Network. EUROPARC Webinar: Connecting Nature and People: EUROPARC Federation. Online, 11.06.2024.

Rupitsch, Peter (2012): Was erwarten sich die Nationalparke von den Alpenvereinen? In: Österreichischer Alpenverein (Hg.): *Alpenverein und österreichische Nationalparke. Heute und Morgen*; Fachtagung des Österreichischen Alpenvereins, Mallnitz 31.08. - 01.09.2012 ; Tagungsband. Innsbruck (Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins Serie: Alpine Raumordnung, 37), S. 67–70.

Scharfe, Martin (2016): Wege ins Behauste, Wege ins Offene. Das große Erschließungsprojekt des Alpenvereins, seine Geschichte und seine Probleme. In: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hg.): *Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen*. 1. Auflage 2016. Göttingen: Böhlau Verlag Köln, S. 11–48.

Schwartz, Shalom H. (1992): Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In: *Advances in Experimental Social Psychology* Volume 25, Bd. 25: Elsevier (Advances in Experimental Social Psychology), S. 1–65.

Schwartz, Shalom H. (2012): An Overview of the Schwartz Theory of Basic Values. In: *Online Readings in Psychology and Culture* 2 (1). DOI: 10.9707/2307-0919.1116.

Schwarz, Gerhard (2014): Konfliktmanagement. Konflikte erkennen, analysieren, lösen. 9. Aufl. Wiesbaden: Springer Gabler. Online verfügbar unter http://swb.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1466469.

Statistik Austria (Hg.) (2024): Ein Blick auf die Gemeinde. Online verfügbar unter https://www.statistik.at/atlas/blick/, zuletzt geprüft am 15.07.2024.

Treml, Alfred K. (2005): Warum steigen Menschen (freiwillig) auf die Berge? Bergsteigen aus evolutionstheoretischer Sicht. In: *Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg*, S. 140–162. Online verfügbar unter https://www.zobodat.at/pdf/Matreier-Gespraeche_2005_0140-0162.pdf, zuletzt geprüft am 31.05.2024.

UNESCO Intangible Cultural Heritage (Hg.) (2019): Alpinism. Online verfügbar unter https://ich.unesco.org/en/RL/alpinism-01471, zuletzt aktualisiert am 03.01.2025, zuletzt geprüft am 03.01.2025.

Varga, Christiane; Crusius, Christa; Lanzinger, Christof; Rauch, Christian (2015): Zukunftsmarkt Best Ager. Trends & Handlungsempfehlungen für Ihr Unternehmen. 4. Aufl. Hg. v. Wirtschaftskammer Österreich. Zukunftsinstitut. Wien (Schriftenreihe des Wirtschaftsförderungsinstitutes, 336). Online verfügbar unter https://www.wage.at/fileadmin/downloads/WAGE-Netzwerk/WKO_Best-Ager.pdf, zuletzt geprüft am 15.07.2024.

Vogt, Luisa (2009): Wandern und Trekking als Freizeitaktivität und Marktsegment im Naturtourismus. Ein Überblick über den Stand der Kenntnisse und ein Ausblick auf landschaftsplanerische Konsequenzen. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 41 (8), S. 229–236. Online verfügbar unter https://www.nul-online.de/artikel.dll/nul-08-09-s229-236_geztcobxheza.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

Walcher, S. (1960): Zur Philosophie und Metaphysik des Bergsteigens. In: *Die Alpen* 56.

Zametter, Thomas Friedrich; Stainer-Hämmerle, Kathrin (2021): Demographie_Check: Kärnten 2020. Endfassung. Villach.

5.2 Materialien

5.2.1 Wissenswertes zu den Methoden im Abschlussworkshop

Der Workshop nutzt eine Mischung aus interaktiven Methoden, um verschiedene Zukunftsszenarien zu analysieren und zu bewerten. Nach einer Einführung in die aktuellen Forschungserkenntnisse startet die Hinführung zu den Zukunftsszenarien mit der Vorstellung der drei Zeichnungen durch Wolfgang Grillitsch. Es wird bewusst auf eine Einschränkung beziehungsweise nähere Vorgaben zu deren Umsetzungsmöglichkeiten verzichtet. Dies soll eine offene und kritische Diskussion fördern.
Mittels Kleingruppendiskussion im World Café Format arbeiten die Teilnehmenden an zwei Fragestellungen für jedes Szenario. Die Fragestellungen lauten:

1. Welche Merkmale und Entwicklungen zeigt unser Szenario?
2. Welche Chancen und Risiken ergeben sich dadurch für den Nationalpark und die alpinen Vereine?

Die Teilnehmenden diskutieren rotierend an allen drei Tischen (jeweils 20 Minuten). Bei jedem Gruppenwechsel berichten die Tischmoderator:innen zu Beginn den Stand der Diskussion aus den Vorgruppen und fordern weitere Beiträge ein, die auf einem Plakat festgehalten werden. Am Ende werden die Ergebnisse von den Tischmoderator:innen im Plenum präsentiert.
Daraufhin bewerten die Teilnehmenden die Szenarien anhand einer Bewertungsmatrix, hinsichtlich ihrer Umsetzungschancen. Die Fragestellung dafür lautet:
Ich glaube, dass einer Mehrheit der lokalen Bevölkerung diese Zukunft gefällt.
Die zwei Antwortmöglichkeiten sind: Ich glaube schon. Ich glaube nicht.

In einer weiteren Gruppenphase wird an den zwei bestgereihten Szenarien weitergearbeitet. Ausgehend von zwei Kleingruppen wird eine Zeitleiste pro Szenario entwickelt, die rückblickend aus dem Jahr 2040 die notwendigen Maßnahmen zur Umsetzung des favorisierten Szenarios (in fünf Jahresschritten – 2035, 2030, 2025) darstellt. Jede Gruppe wird wieder von einem Tischmoderator geleitet. Abschließend werden die Ergebnisse von den Tischmoderator:innen im Plenum präsentiert und diskutiert.

5.2.2 Pressebericht

Pressebericht in der Kleinen Zeitung von 06.09.2024
Link zum Artikel: https://www.kleinezeitung.at/kaernten/oberkaernten/18833141/der-nationalpark-hohe-tauern-steht-im-zeichen-der-forschung

DREITÄGIGE EXPEDITION

Der Nationalpark Hohe Tauern steht im Zeichen der Forschung

Im Zentrum des Forschungsformates „expedition.nationalpark" standen diesmal die Nationalparkgemeinden Mörtschach und Winklern. Im Rahmen einer dreitägigen Exkursion befassten sich Experten mit der Schobergruppe.

Abschluss der Expedition in Winklern
Abschluss der Expedition in Winklern: Lea Sophie Riedl, Susanne Kühne, Robert Kolbitsch, Ernst Rieger, Barbara Pucker, Wolfgang Grillitsch, Monika Auinger, Marco Schiefer, Michael Jungmeier und Liliana Dagostin

5.2.3 Expeditionsteam

Das Expeditionsteam besteht aus zwei Wissenschafterinnen der Fachhochschule Kärnten und einer Studentin der Alpen-Adria Universität Klagenfurt, sowie drei lokalen Akteur:innen aus der Nationalparkregion. Die Gruppe wird vom Nationalparkmitarbeiter Marco Schiefer und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Monika Auinger begleitet. Die wissenschaftliche Leitung liegt bei Michael Jungmeier. Kathrin Hilgarter begleitet das Projekt mit ihrer wissenschaftlichen Expertise (alle drei FH Kärnten).
Vorstellung der Teilnehmer:innen:

Monika Auinger
Geboren 1986 in Linz, aufgewachsen in Wilhering, einem kleinen Vorort von Linz. Nach der Matura schloss sie das Bachelorstudium Geografie, gefolgt von dem Masterstudium Landschafts-, Stadt- und Regionalmanagement an der Universität Salzburg ab. 2019 absolvierte sie den berufsbegleitenden Zertifikatslehrgang „Geoinformation" an der Universität Salzburg. Der Berufseinstieg erfolgte bei der Agrarmarkt Austria. Seit 2015 arbeitet sie an der Fachhochschule Kärnten, zuerst in der Abwicklung und Betreuung von internationalen Mobilitätsprojekten und seit 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im UNESCO Chair Team. Seit 2012 wohnt sie im UNESCO-Biosphärenpark Kärntner Nockberge in der Stadtgemeinde Radenthein und ist in der lokalen Alpenvereinssektion als Naturschutzreferentin aktiv. Als Ersatzmitglied im Kärntner Naturschutzbeirat/Umweltanwaltschaft vertritt sie seit 2024 die Interessen des Österreichischen Alpenvereins.

Liliana Dagostin
Geboren 1974 in Bozen, aufgewachsen in Truden im Naturpark, einem kleinen Bergdorf im Südtiroler Unterland. Nach der Matura am italienischen Gymnasium in Cavalese studierte sie in Innsbruck und Tours (F) Rechts- und Translationswissenschaften. Erste Berufserfahrungen sammelte sie in einer umweltpolitischen Stiftung, der Tiroler Umweltanwaltschaft, dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention und dem Ökobüro in Wien. Seit 2007 ist sie im Alpenverein beschäftigt, sie wurde damals zur Wahrung der Parteienrechte des AV als anerkannte Umweltorganisation in umweltrechtlichen Verfahren, allen voran energiewirtschaftliche und touristische Großprojekte, eingestellt. Seit 2013 leitet sie die Abteilung Raumplanung und Naturschutz und ist damit auch Grundeigentümervertreterin für den Alpenverein im Nationalpark Hohe Tauern. Sie ist Mitglied im Vorstand des Umweltdachverbands und stellvertretende Vorsitzende von CIPRA Österreich.

Wolfgang Grillitsch
beschäftigt sich mit allen Erscheinungsformen von Architektur. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Aktivierung von öffentlichem Raum und brachliegenden Industriestrukturen, mit dem Fokus auf nachhaltiger und kostengünstiger Architektur durch

Um- und Zwischennutzung von bestehenden Gebäuden. Er ist am liebsten mit dem Fahrrad, dem Zug, zu Fuß oder dem Ruderboot unterwegs, da er am eigenen Leibe nachhaltige Mobilität erfahren und voranbringen möchte. Um junge Menschen vom fossilen Denken fernzuhalten, unterrichtet Wolfgang Grillitsch auch an der FH in Spittal, wo er als Studiengangsleiter die Bauwende in den Mittelpunkt der Architekturausbildung in Kärnten gestellt hat.

Kathrin Hilgarter
Jahrgang 1985, ist eine interdisziplinäre Wissenschaftlerin mit mehrjähriger Forschungserfahrung an der Fachhochschule Kärnten. Als Senior Researcher ist sie im Bereich Innovationsforschung an der Schnittstelle zwischen dem Wirtschafts- und Gesundheitsbereich tätig. In ihrer Funktion als Leiterin einer interdisziplinären Forschungsgruppe namens „Sustainable Innovation Research and Development", setzt sie sich dafür ein, durch kooperative Forschung und gemeinsame Erkenntnisse zu einem Fortschritt beizutragen.

Michael Jungmeier
Geboren 1965, ist Professor für Naturschutz und Nachhaltigkeit an der Fachhochschule Kärnten. Er leitet eine Forschungsgruppe und ist Inhaber eines UNESCO-Lehrstuhls für das Management von Schutzgebieten. Beginnend mit seiner Diplomarbeit zur Vegetationsentwicklung am Stappitzer See (1988-89) hat der Ökologe und promovierte Humangeograf immer wieder im beziehungsweise für den Nationalpark Hohe Tauern gearbeitet. Er möchte mit Forschung, Lehre und Beratung zur Entwicklung des Naturschutzes im 21. Jahrhundert beitragen.

Robert Kolbitsch
Geboren 1970 in Lienz/Osttirol, aufgewachsen in Berg im Drautal, wohnt in München. Nach der Matura in Spittal/Drau und einem Kolleg für Möbel- und Innenausbau an der HTL Imst schloss er 1998 das Masterstudium für Architektur an der FH München ab. Nach einigen Jahren als freiberuflicher Architekt startete er 2009 als Ressortleiter Hütten und Wege beim Bundesverband des Deutschen Alpenverein e.V. (DAV). Der DAV mit seinen 355 Sektionen und rd. 1,6 Mio. Mitgliedern betreibt 325 öffentlich zugängliche Hütten (davon 183 in Österreich) und rd. 30.000 km Wege. Gemeinsam mit seinem Team unterstützt, berät, schult und fördert er die Sektionen beim Erhalt des Hütten- und Wegenetzes in Deutschland und Österreich.

Susanne Kühne
Geboren 1968 in Schwanenstadt in Oberösterreich, schloss nach der Matura ihre Ausbildung zur Physiotherapeutin ab und erlangte 1997 den Diplomabschluss zur IAS-Sportphysiotherapeutin in Klagenfurt. Nach einigen Jahren im Angestelltenverhältnis folgte 1996 die Gründung einer eigenen Physiotherapiepraxis in Hermagor mit dem Schwerpunkt Unfallchirurgie, Orthopädie und Sportphysiotherapie, Prävention. Seit

2012 arbeitet sie als nebenberuflich Lehrende an der Fachhochschule Kärnten im Studiengang Physiotherapie in den unterschiedlichsten Fächern (Bewegungslehre, Orthopädie, Anatomie in Vivo, Entspannungstechniken). Mit ihren beiden erwachsenen Kindern lebt sie seit 1992 in Köstendorf/ St. Stefan im Gailtal und engagiert sich im Soroptimisten-Club Hermagor. 2005 veröffentlichte sie ihr erstes Buch „Die Regenbogenschlange", ein Bewegungsbuch für Kinder. Sie fotografiert und dokumentiert leidenschaftlich ihre nationalen und internationalen Berg- und Reiseabenteuer, die sie auch in Vorträgen veröffentlicht.

Lea Sophie Riedl
1998 in Schlanders, Südtirol geboren und in Prad am Stilfserjoch aufgewachsen – eine ländliche Gegend im Herzen der Alpen. Nach der Matura arbeitete sie zunächst im Gastgewerbe, unter anderem auf einer Berghütte und setzte sich somit schon früher mit verschiedenen Aspekten des Wandertourismus auseinander. Nach einem sechsmonatigen Auslandsaufenthalt in Neuseeland begann sie 2021 ihr Bachelorstudium Geografie an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Derzeit befindet sie sich im sechsten Semester und arbeitet an ihrer Bachelorarbeit, welche sich mit dem Thema Umweltbildung und Mensch-Umwelt Beziehungen beschäftigt. Parallel zu dem Studium absolviert sie einen Hochschullehrgang des LFI Steiermark zur Natur- und Landschaftsvermittlung. Nach Abschluss ihres Studiums strebt sie eine aktive Mitarbeit im Naturschutz an.

Ernst Rieger
Geboren 1957 und aufgewachsen am elterlichen Bauernhof in Großkirchheim. Nach Abschluss der Handelsschule arbeitete er 23 Jahre im Gemeindeamt Großkirchheim für die Menschen der Region und im Tourismus. Anschließend war er 24 Jahre als Bergführer tätig und konnte viele Menschen auf die Berge der Glockner- und Schobergruppe führen. Seit dem Jahre 2000 ist er Obmann der Alpenvereinssektion Großkirchheim. Er hat bei der Instandsetzung vieler Bergwege mitgewirkt und eine Bestandsaufnahme aller Seilanlagen in der Schobergruppe erstellt.

Marco Schiefer
Jahrgang 1993, gebürtig aus Passau-Bayern, nach dem Abitur Bachelorstudium der Kulturgeografie an der FAU Erlangen-Nürnberg und Masterstudium Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung an der Karl-Franzens-Universität Graz. Nach Stationen in der Raumplanung und Stadtentwicklung folgte mit der Anstellung beim steirischen Nationalpark Gesäuse der weichenstellende Wechsel in den Naturschutz. 2022 Umzug und beruflicher Wechsel in den größten und ältesten Nationalpark Österreichs, den Nationalpark Hohe Tauern, wo er im Kärntner Anteil seitdem für die Themenfelder Tourismus und Regionalentwicklung zuständig ist.
Auch privat fühlt sich der begeisterte Alpinist und Bergretter im Spannungsfeld zwischen „Schützen und Nützen" wohl und erkundet am liebsten die Berge seiner neuen Heimat, abseits des touristischen Trubels … nämlich dort wo Steinböcke und Bartgeier sich gute Nacht sagen.

© Christian Brandstätter

expedition.nationalpark.**2024**

Die dritte *expedition.nationalpark.2024* fand von 2. bis 4. September 2024 in den Nationalparkgemeinden Mörtschach und Winklern statt. Der thematische Schwerpunkt widmete sich den Bergsteigerischen Perspektiven in der Schobergruppe. Das sechsköpfige Expeditionsteam, bestehend aus drei Wissenschafter:innen und drei lokalen Akteur:innen, unternahm, geführt von einem Nationalparkranger und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, eine Wanderung am Wiener Höhenweg mit Nächtigungen auf der Winklerner Hütte und der Wangenitzseehütte. In den Gesprächen mit sieben lokalen Akteur:innen konnten Einblicke in die aktuellen Herausforderungen des Bergsteigens gewonnen werden.

Das vorliegende Buch versucht Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, wie beispielsweise: Warum steigen Menschen auf Berge? Was sind Wertesysteme und welchen Zusammenhang gibt es dabei mit den zentralen Institutionen in einem Schutzgebiet? Was zeichnet das Ehrenamt aus und wie kann trotz Strukturwandel seine Fortführung gewährleistet werden? Und welcher Änderungen bedarf es, um die alpine Infrastruktur in einem Schutzgebiet aufrechtzuerhalten?

Das transdisziplinäre Forschungsformat soll eine umfassende Wahrnehmung und ganzheitliche Behandlung von lebensweltlichen Fragen auf Basis des gemeinsam generierten Wissens ermöglichen und damit langfristig eine positive Entwicklung der Nationalparkregion fördern.

9 783990 761120